

4. Archäologische Untersuchungen der Jahre 1998–2005

4.1 Vorbereitende Kampagnen 1998 und 1999

Die beiden Kampagnen wurden in Kooperation von ÖAI, ÖAW und dem Museum Selçuk durchgeführt und dienten der Sicherung des Ruinengeländes und der systematischen Reinigung der Oberflächen des Sockels und der Grabkammer¹⁹⁵.

Die Stützen des 1998 entlang der staatlichen Grundstücksgrenzen errichteten Zaunes wurden in ca. 0,50 m tiefen und etwa 0,40 m im Durchmesser messenden, mit Beton ausgegossenen Ausnehmungen im Untergrund verankert (Plan 1. 2). Während im Westen, Norden und im Osten die Fundamente in umgelagertes Grabungsmaterial bzw. in den rezenten Humus eingegraben wurden, mussten entlang der Süd- und auch in einigen Teilen der Westseite für die Zaunstützen Ausnehmungen in den anstehenden Felsen gebrochen werden¹⁹⁶.

Vor der Reinigung war die Oberseite des Sockels etwa südlich der *in situ* befindlichen Reste der Nordwand des Kernbaus des Obergeschosses mit bis zu ca. 10 cm hohem, dunkelbraunem, umgelagertem Humus bedeckt. Zwischen den meist polygonal geschnittenen Blöcken klafften teils bis zu mehreren Zentimeter breite Fugen, die mit hellem, lösartigem Erdmaterial und kleinen, max. bis 12 cm langen Bruchsteinen gefüllt waren. Besonders an den Oberkanten der Hinterfüllung fanden sich neben spätantiken und byzantinischen Keramikmaterial¹⁹⁷ auch flache bzw. leicht gekrümmte, kleinteilig zerbrochene Ziegelfragmente von unterschiedlicher Dicke¹⁹⁸ und sieben gekrümmte Bruchstücke von tönernen Wasserrohren mit Rillen an den Innenseiten¹⁹⁹.

Zwei große, in die Blocklagen an der Oberseite des Sockels gebrochene Höhlungen rühren von rezenten Raubgrabungen her.

Das eine Raubloch lag etwa 1 m südwestlich der Nordostecke des Kernbaus und war beinahe vollständig mit zerbrochenen und dekorierten Architekturblöcken und einem Gemisch aus hellem, lösartigem Erdmaterial und dunkelbraunem Humus aufgefüllt. Aus der Hinterfüllung wurden zahlreiche spätantike, teilweise stark verwaschene Keramikfragmente des 5. und 6. Jh. n. Chr., unter ihnen auch Bruchstücke einiger spätantiker Amphoren, geborgen²⁰⁰. Die Höhlung war trichterartig bis auf etwa die Tiefe von

zweieinhalb Blocklagen in den Sockel vorangetrieben, daneben lagerte zudem noch kleinteilig zerschlagenes Steinmaterial umgeben von Steinsplitt.

Unweit des Raubloches traten etwa 1,30 m südöstlich des westlichen Mauerpilasters zudem vermengt mit spätantiker Gebrauchskeramik²⁰¹ einige kaiserzeitliche, aber auch wenige hellenistische Keramikfunde²⁰² zutage. Die kaiserzeitlichen und hellenistischen Stücke legen Begehungen in diesem Bereich des Obergeschosses insbesondere auch des hypäthralen Innenhofes nahe, wobei aber die Gründe für diese Aktivitäten und die Verwendung der Gefäße im Unklaren bleiben müssen.

Das zweite Raubloch befand sich rund 4,50 m südwestlich des westlichsten Pilasters in der Nordwand und war kaum mit Erdmaterial hinterfüllt. Rund um die Höhlung lagen noch Bruchstücke der zerschlagenen und entfernten Blöcke und kleine Steinsplitt, wodurch sein gleichfalls rezenter Ursprung evident wurde. Das hinterfüllte Material war fundleer.

Bei der Reinigung des Einganges in die Grabkammer kam an der Ostseite in den weiten, mit losem Erdreich gefüllten Fugen zwischen dem Felsen und den Rückseiten der obersten Reihe der Verkleidungsblöcke das Bruchstück einer rezenten metallenen, komplett mit Mörtel umschlossenen Schöpfkelle zutage. Diese stellt ebenso wie die Bitumenreste oberhalb des Ansatzes des antiken Tonnengewölbes ein Relikt des 1934 durch die türkische Lokalbehörde über der Grabkammer errichteten Schutzbaus dar²⁰³.

An der Nordseite des Sockels konnten am Stufenunterbau aus dem dunklen umgelagerten Erdmaterial im Spalt zwischen dem Fußprofilblock und dem Felsen auf Höhe des östlichen Türgewändes der Scheintüre einige Keramikfragmente gemeinsam mit einer Münze des Arcadius sowie das Fragment einer antiken Messerklinge geborgen werden²⁰⁴.

4.2 Grabungen 2000–2005

Zwischen 2000–2005 wurden insgesamt 17 Sondagen angelegt und Fragestellungen hinsichtlich der Ausstattung, der chronologi-

¹⁹⁵ Außer dem VERF. nahmen an der Kampagne 1998 (21. September bis 9. Oktober) und 1999 (14. Juni bis 3. Juli) jeweils R. HEINZ und G. KAYMAK sowie C. İÇTEN als Regierungsvertreter teil.

¹⁹⁶ Bei den Aushubarbeiten für die Stützen des Haupttores im Norden stieß man auf eine osmanische Münze (Fund-Nr.: Belevi 1998, Nu1), während beim Aushub des dritten Zaunfundaments östlich des Haupttores das Fragment einer kleinen Terrakottafigur (Fund-Nr.: Belevi 1998, KF2) geborgen wurde.

¹⁹⁷ Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 1, Ke 4, Ke 6, Ke 11 und Ke 12 (das Fundmaterial aus den vorbereitenden Kampagnen ist nicht im Kap. 9.4 „Katalog ausgewählter Keramik- und Kleinfunde aus den Grabungen 2001–2005“ von M. TRAPICHLER enthalten, seine Bestimmung wird H. LIKO verdankt).

¹⁹⁸ Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 5, Ke 7, Ke 8 und Ke 10.

¹⁹⁹ Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 9.

²⁰⁰ Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 6 – (Bestimmung H. LIKO, 1998).

²⁰¹ Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 11 – (Bestimmung H. LIKO, 1998). Weiters wurden Keramikoberflächenfunde bei den Reinigungsarbeiten in der Mitte des Sockels gemacht (Fund-Nr. Belevi 1998, Ke 12).

²⁰² Fund-Nr.: Belevi 1998, Ke 4 – (Bestimmung H. LIKO, 1998).

²⁰³ Fund-Nr. Belevi 1999, KF 1, neben dem Stück lag das Bruchstück eines rezenten Topfes (Belevi 1999, Ke 1) – (Bestimmung H. LIKO).

²⁰⁴ Keramik: Fund-Nr. Belevi 1999, Ke 2; Münze: Fund-Nr. Belevi 1999, Nu 1 (Bestimmung wird L. REISS verdankt, 1998); Messerklinge: Fund-Nr. Belevi 1999, KF 2.

schen Einordnung, der Zerstörung und bezüglich weiterer Belegungsphasen des Monuments nachgegangen²⁰⁵.

Um geeignete Flächen für die Grabungen zu gewinnen, galt es die im engen Umkreis um das Mausoleum lagernden Architekturglieder nach einer eingehenden zeichnerischen und fotografischen Dokumentation abzuheben und auf die Auslegeterrassen im Norden und Osten des Monuments zu verbringen. Oftmals war dabei nicht mehr zu entscheiden, ob eine originale Fundsituation oder eine im Zuge der Altgrabungen veränderte Position vorlag. Mit dem Abtransport der Blöcke über eine eigens angelegte Zufahrt zu der bis dato mit dem Autokran nicht erreichbaren Westseite des Mausoleums konnte dieser Arbeitsschritt in der Kampagne 2003 abgeschlossen werden.

4.2.1 SONDAGEN AN DER OSTSEITE

Zur Untersuchung der Ausdehnung und der Gestalt der Terrasse nach Abschluss der Bauarbeiten in hellenistischer Zeit wurden an der Ostseite drei Sondagen angelegt (2000–2001: SO 1; 2002: SO 2; 2003: SO 9). Zusätzlich sollten durch Nachuntersuchungen (Rückversetzen des Südprofils) im Bereich des Kalkofens und bei der ALZINGER-Ostsondage aus dem Jahr 1977 (SO 9) die Befunde der Altgrabungen geprüft und weitere Hinweise hinsichtlich der Hinterfüllung der Terrasse sowie zur Zerstörungsgeschichte, insbesondere zur chronologischen Einordnung des Kalkofens gewonnen werden.

4.2.1.1 Sondagen 1 (SO 1) und 2 (SO 2)

Die SO 1 und SO 2 verfügten über eine Gesamtlänge von 13,80 m (in Nord-Süd-Richtung) und eine max. Breite von 14,50 m (in West-Ost-Richtung) und bildeten dabei eine L-förmige Fläche aus. Während sich die SO 1 südlich der West-Ost-Achse des Mausoleums vom Stufenunterbau bis an die südliche Außenmauer des Kalkofens erstreckte, war die SO 2 von Norden an den Kalkofen herangeführt (Taf. 29; 30, 1; Plan 4.)²⁰⁶.

Die SO 1 teilte sich dabei in zwei Abschnitte: In den etwas höher liegenden, südlich an den Kalkofen ansetzenden Grabungsbereich (Fläche 1) und in das an den Stufenunterbau herangeführte Grabungsareal (Fläche 2). Ein dritter vorgesehener und kleinerer Bereich (Fläche 3), der die beiden Abschnitte verbunden hätte, wurde nicht geöffnet. Die bis zu 1,18 m hohe, ungefähr Nord-Süd verlaufende Abbaustufe im Felsen, welche auf den unterschiedlichen Ausführungszustand der beiden Terrassenbereiche zurückzuführen war, trennte Fläche 1 und Fläche 2. Östlich der Abbaustufe lag auf der höherliegenden Fläche 1 eine teils bereits aus-

gebeutete, teils durch Schrotgräben vorbereitete Abbaustufe zur Blockgewinnung, die nordwestlich des Kalkofens an einer Abbaukante im Norden der SO 2 endete. Nördlich dieser Kante schloss eine tiefer liegende Abbaufäche (SO 2/1) an, welche nach wenigen Metern abrupt mit bewegter Kontur abbrach. Vermutlich war dies auf eine größere Fehlstelle, etwa eine Kaverne, im anstehenden Gestein zurückzuführen. Jedenfalls wurde bis zur nördlichen Grabungsgrenze der SO 2/1 nur noch Erdreich und kein Felsen nachgewiesen²⁰⁷.

Vor Beginn der Freilegungen war es notwendig, die östliche Grabungsgrenze, bis zu der die Terrasse im Bereich des Kalkofens während der Altgrabungen geöffnet worden war, zu lokalisieren. Sie entsprach im Großen und Ganzen dem Verlauf der Nord-Süd verlaufenden Abbaustufe. Nur in jenen Abschnitten, in denen die Altgrabungen die westliche Kante der Fläche 1 angeschnitten hatten, war sie etwas gegen Osten verschoben²⁰⁸. Die Ausgräber sicherten die Grabungskante über die gesamte Länge der Ostseite mittels übereinander eingeschichteter Architekturglieder des Mausoleums (Taf. 31, 1). Vor dem Südprofil der SO 1 fanden sich ferner kleinere Felsfragmente bzw. Bruchstücke von Architekturen, die hier zur zusätzlichen Befestigung herangezogen wurden.

Fläche 1: Abbaustufe zur Blockgewinnung und Bereitung der Terrasse (SO 1 und SO 2):

In der SO 1, Fläche 1 trat die Obk des anstehenden Felsens (SE 1) bei max. 2,70 m unter dem rezenten Gehhorizont zutage (Taf. 31, 2). Die Felsoberfläche war dabei den Schichtungen im Gestein folgend sowohl von Süden nach Norden (Obk von 29,31–27,86 m) als auch besonders stark von Westen (Obk der Stege zwischen den Schrotgräben von 29,31 m auf 28,77 m abfallend) nach Osten geneigt (Obk südlich des Kalkofens von 28,99 m auf 28,11 m abfallend).

Auf Höhe des Kalkofens wies die Nord-Süd orientierte Abbaustufe eine zerfurchte Erhebung (Obk ca. 29,20 m) auf, wobei tiefe Auswaschungen in der Nordwestseite dafür verantwortlich waren, dass diese Struktur nicht abgebaut wurde. Etwas südlich der Erhebung fand sich in der Sohle der Abbaustufe eine weitere Beschädigung in Form einer großen ellipsoiden Auswaschung (max. West-Ost-Erstreckung rund 2,30 m, Nord-Süd-Ausdehnung etwa 1,30 m), deren Auffüllung aus rötlicher Erde (SE 65) bis auf die ergrabene Utk (28,20 m) vollkommen fundleer war. Um die Steingewinnung möglichst ökonomisch zu betreiben, hatte man den Abbau so knapp als möglich an die Höhlung herangeführt.

Insgesamt trug die Felsoberfläche in der SO 1 und SO 2 zahlreiche Werkspuren, wodurch die technischen Abläufe der Steingewin-

²⁰⁵ An den archäologischen Untersuchungen nahmen neben dem Verf. und den Regierungsvertretern C. İÇTEN (2000–2002), Ö. ÖZDEN (2003), Ü. YÜGRÜK-PLANKEN (2004), B. TULUK (2005) jeweils in alphabetischer Reihenfolge teil – Kampagne 2000 (12. Juni bis 7. Juli): H. LIKO; – Kampagne 2001 (18. Juni bis 10. August): E. ASPÖCK, D. CANINOĞLU, K. GÜLER, H. LIKO, K. NÖNNIG; – Kampagne 2002 (10. Juni bis 30. August): H. LIKO, K. NÖNNIG, L. ZABRANA; – Kampagne 2003 (16. Juni bis 29. August): A. ALBAYRAK, H. LIKO, A. ÖZYURT, S. GÜNDÜZ, L. ZABRANA; – Kampagne 2004 (16. Juni bis 2. August): M. TRAPICHLER, L. ZABRANA; – Kampagne 2005 (30. Juni bis 26. August): E. MAURER, W. PROCHASKA, M. TRAPICHLER, L. ZABRANA. Die fotografische Dokumentation während der Feldarbeiten lag in den Händen von A. SULZGRUBER. Die Vermessungsarbeiten wurden von St. KLOTZ, Chr. KURTZE, Chr. SCHIRMER durchgeführt. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei herzlich gedankt.

²⁰⁶ Einzelmaße SO 1: Länge 6,00 m (Nord-Süd), Breite 14,50 m (West-Ost); Einzelmaße SO 2: Länge ca. 8,00 m (Nord-Süd), Breite 4,50 m (West-Ost).

²⁰⁷ Für eine größere Fehlstelle in diesem Bereich spricht auch die Beobachtung während der Altgrabungen am 20. September 1933, wonach im Osten überraschenderweise

der anstehende Felsen nicht erreicht werden könne. Dieser liege offenbar tiefer als erwartet und anstelle dessen wurde ein fester, tonartiger, gestampfter Boden angetroffen. Diese Nachricht ist wohl auf das Nord- und nicht, wie angeführt, auf das Südende der Ostseite zu beziehen. Denn im Süden, d. h. südlich der SO 1, war der Felsen auch während der aktuellen Untersuchungen sowohl oberflächlich auf der Fläche der schmalen Terrasse, als auch in Form der Verlängerung der Abbaukante bis auf die Höhe der Südostecke zu verfolgen. Eine Fehlstelle kann hier, anders als im Norden, ausgeschlossen werden. Die Beschreibung des 1930 erwähnten Erdmaterials erinnert an die Konsistenz der drei Schichtpakete, mit denen die Fehlstelle hinterfüllt war: Zuoberst hellbraune Erde (SE 61), dann dunklere Erde mit kleinen Bruchsteinen (SE 64) und schließlich helle, homogene Erde, dicht mit kleinen Bruchsteinen (bis Dm 19 cm) durchsetzt und verfestigt (SE 68). Sowohl die SE 61 als auch die SE 64 konnten aufgrund der Keramik dem ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. zugewiesen werden.

²⁰⁸ Vgl. PRASCHNIKER – THEUER 1979, 11 Abb. 2.

nung sowie die Abbaurichtungen nachvollzogen werden konnten (Taf. 30, 2). Konkrete Informationen lieferten v. a. die drei West-Ost orientierten Schrotgräben (ein vierter zeichnete sich am westlichen Ende des Südprofils ab) sowie die vier dazwischen befindlichen erhabenen, länglichen Abbaustege (Breite zwischen 0,55 m und 0,68 m).

Der Abbau wurde ganz offensichtlich am nördlichen Ende der Fläche 1 in der SO 2 begonnen, wie dies anhand der Orientierung der vielen, teilweise in langen durchgehenden Reihen erhaltenen Reste der Spaltkeilkanäle abgelesen werden konnte. Die Anlage der Schrotgräben zum Formatieren und Freischroten der Blöcke orientierte sich nicht nur an der Schichtung sondern auch an der Struktur und den Beschädigungen im Gestein. So war z. B. die östliche Wandung jenes Schrotgrabens, der in die nördliche Abbaukante der SO 2 in Nord-Süd-Richtung eingetieft war und noch in Zusammenhang mit der Blockgewinnung auf der tieferliegenden Abbaufäche (SO 2/1, Obk 28,31 m) stand, zusätzlich beträchtlich abgearbeitet und zu einem keilförmigen Zuschnitt verbreitert. Durch diese Maßnahme wurde offenbar das Ausmaß einer daneben liegenden Höhlung sondiert, welche eine effiziente Steingewinnung in diesem Abschnitt zunichte machte.

Abgesehen von den erwähnten Beeinträchtigungen war der Abbau aber über die gesamte Felsfläche (Obk 27,86–29,31 m) erfolgreich durchgeführt und bis an die Schrotgräben südlich des Kalkofens herangeführt worden. Am nördlichen Schrotgraben waren zudem die Formatierung und das Freischroten der einzelnen Blöcke schon abgeschlossen. Ebenso hatte man die Blockunterkanten mit Bruchsteinen unterlegt, um die weitere Verbringung bzw. das Abheben der Steine vorzubereiten. Der Abtransport selbst wurde letztendlich nicht unternommen.

Die im Bereich der Schrotgräben in einer Vielzahl festgestellten Kanäle für Spaltkeile besaßen durchschnittlich eine Breite von 7 cm bis 9 cm und eine Tiefe von 3 cm bis 4 cm, die erhaltene Höhe lag bei bis zu 2 cm. Die Abstände zwischen den Kanälen schwankten zwischen 2,5 cm und etwa 5 cm (Taf. 32, 1–2). Das Freischroten führte immer wieder zu schweren Beschädigungen an den losgelösten Steinen, wie der große, von schrägen Brüchen durchzogene Block im Steg des nördlichen Schrotgrabens zeigte. Am Baubefund wurde jedoch evident, dass auch solche beschädigten Blöcke in den inneren, nicht ansichtigen Zonen des Sockelmauerwerks Verwendung gefunden haben²⁰⁹.

Die V-förmigen Schrotgräben verjüngten sich von 0,25–0,30 m am oberen Rand auf 4–12 cm an den Sohlen. Die Gräben waren in unterschiedlicher Tiefe (durchschnittlich lag ihre Sohle bei etwa –0,75 m, teilweise waren sie erheblich flacher) ausgeführt und gänzlich mit Erdmaterial hinterfüllt. An der Sohle befand sich bis zu einer Höhe von max. 18 cm heller, feiner, fest komprimierter Sand (SE 189) und Steinmehl, darüber lagerte sandige, helle Erde (SE 2) vermischt mit kleinteiligem Kalksteinbruch bzw. -abschlag. Abschnittsweise bestand die Hinterfüllung auch ausschließlich aus dem Abschlagmaterial (Taf. 32, 4). Die Seitenwände trugen die charakteristischen gleichmäßigen, beinahe streng parallel und ge-

schwungen verlaufenden Werkspuren, die vom Eintiefen der Gräben stammten (Taf. 32, 3)²¹⁰.

Nördlich der Schrotgräben verlief auf der Felsfläche ein ca. 1,30 m langes, etwa 0,80 m breites und bis zu 10 cm hohes Mörtelband (SE 190) mit einer Obk von 28,54 m (Matrix 1; Tab. 1; Taf. 33, 1)²¹¹. Der harte Mörtel mit silikatischem Zuschlag aus kantigem Grubensand korrelierte in seiner Konsistenz mit jenen in der Fläche 2 (SO 1) festgestellten Mörtelresten oder mit dem am Mausoleum zur Hinterfüllung der Verkleidungsblöcke des Sockels verwendeten Mörtel²¹². Aufgrund der Fundlage direkt auf dem Felsen standen der unmittelbare Zusammenhang des Mörtelbandes mit dem Werkprozess und seine zeitliche Einordnung in die Errichtungsphase des Monuments vollkommen außer Zweifel. Außerdem war augenscheinlich, dass der Mörtel hier an Ort und Stelle abgemischt und bereitete wurde. Als Zuschlag diente vermutlich feiner, heller Sand (SE 189, Obk 28,04–28,54 m), wie er sich neben dem Mörtelband auf den Felsflächen vor dem Ostprofil, aber auch an den Sohlen der Schrotgräben (vermengt mit Steinmehl) gefunden hat (Taf. 33, 2)²¹³. Aufgrund der Ausmaße des Befundes konnte davon ausgegangen werden, dass es sich nicht um einen zentralen Ort zur Mörtelbereitung, sondern eher um eine von mehreren Arbeitsflächen gehandelt hat. (Matrix 1 und Tab. 1)

Gegen Osten wurde die Abbaufäche durch eine hohe, normal auf die Schrotgräben verlaufende Felsbank begrenzt. Die Werkspuren auf der Oberseite der Bank (Obk 29,92 m), die etwa 1,65 m über dem Niveau des Stufenunterbaus und teilweise nur knapp 0,20 m unter der rezenten Terrassenoberfläche liegt, zeigen, dass der Felsen in diesem Bereich abgebaut war und ursprünglich noch höher angestanden hatte (Taf. 33, 2).

Die Einschüttung der Terrasse:

Zunächst füllte man die Schrotgräben und die tieferliegenden Flächen des Abbaubereiches im Osten mit heller, sandiger Erde (SE 2) ein, welche mit großen bis zu 0,45 m langen, 0,25–0,30 m breiten und ca. 0,20 m dicken Bruchsteinen aus örtlichem Kalzitmarmor und mit faustgroßem, flachem bzw. blättrigem Steinabschlag vermischt war. Die Obk der eingeschütteten Fläche wies ein leichtes Gefälle gegen Osten auf (von ca. 28,33 m auf rund 28,85 m abfallend). Zudem bedeckte die SE 2 nicht den gesamten Abbaubereich, dessen westliche Felskante, die beinahe exakt in Nord-Süd-Richtung verlief, auch weiterhin ansichtig blieb. Diese ca. 11,80 m lange Kante stellt eine ehemalige Abbaustufe zu der tieferliegenden Fläche vor dem östlichen Stufenunterbau des Mausoleums dar. Im Südprofil war die SE 2 mit den oben erwähnten Bruchsteinen durchsetzt, deren Dichte und Größe gegen Osten abnahm (Plan 4). Über der SE 2 folgte mit der bis zu 0,35 m mächtigen SE 54 aus heller, sandiger Erde und dem an der Obk ausgebildeten Kiesband jenes Stratum, das nach dem Abschluss der Bauarbeiten wohl auch schon das hellenistische Oberflächenniveau östlich der Abbaukante dargestellt hat (Obk 28,91–29,05 m). An der Oberfläche des

²⁰⁹ Vgl. HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 151. 163–164 und HEINZ in Druck (s. Kap. Werksteinreparaturen und verhaute Steine).

²¹⁰ Zur Oberflächenstruktur der Schrotgräben s. ROCKWELL 1993, Abb. 12,9.

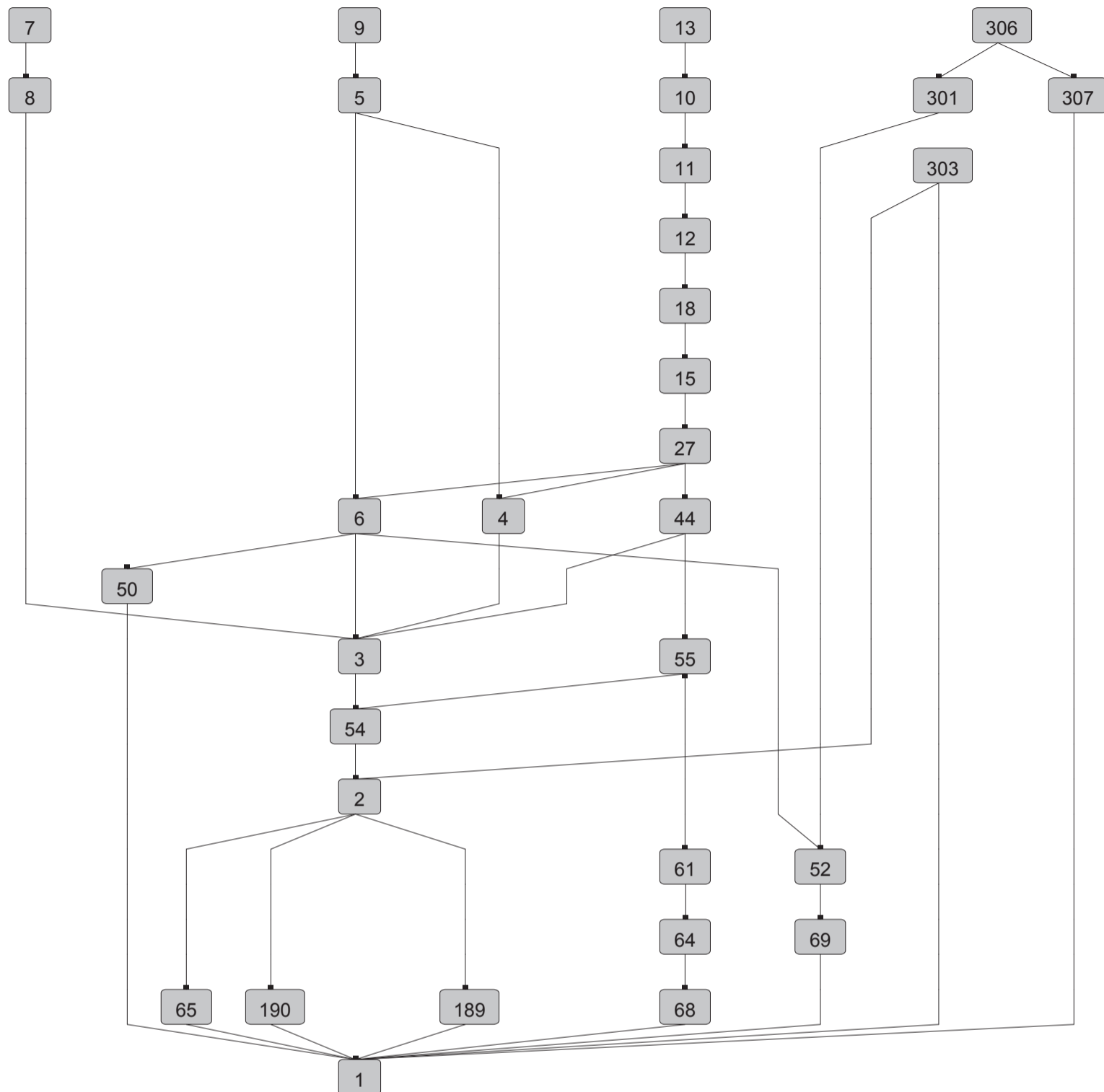
²¹¹ Im Jahr 2000 war der Mörtel vorerst nur auf einer 0,80 m mal 0,80 m großen und bis zu 7 cm dicken Fläche fassbar, s. HEINZ – RUGGENDORFER 2002, 151.

²¹² Vgl. den Beitrag von J. WEBER und K. BAYER in: HEINZ in Druck (s. Materialkund-

liche Untersuchungen des hellenistischen Hinterfüllmörtels und des römischen Wasserleitungsmörtels). Mörtel in den Fugen der Stufen an der Nordseite erwähnen schon PRASCHNIKER – THEUER 1979, 69.

²¹³ Zur Zusammensetzung des Zuschlags vgl. WEBER – BAYER in: HEINZ in Druck (s. Materialkundliche Untersuchungen des hellenistischen Hinterfüllmörtels und des römischen Wasserleitungsmörtels).

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005



Matrix 1: SO 1 und SO 2

Tab. 1: Schichttabelle SO 1 und SO 2 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 7	30,64 m–30,95 m	30,59 m	rezente Bruchsteine, Erde und Marmorabschlag	SO 1, Fläche 1: punktuell am westlichen Rand der Abbauzone fassbar	–
SE 306	28,45 m–28,56 m	28,01 m	rezente Störung bis auf Felsen, umgelagerte, teils hellbraune, teils gräuliche Erde, Verfüllung des vor dem Stufenunterbau während der Altgrabungen freigelegten Streifens	SO 1, Fläche 2: entlang Stufenunterbau	–
SE 301	28,58 m–29,31 m	28,38 m–28,40 m	rezent umgelagerte dunkel- bis hellbraune Erde	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	–
SE 307	28,52 m	28,01 m	rezente Störung (Altgrabungen) bis auf den Felsen, umgelagerte hellbraune, teils humose, teils sandige Erde mit kleineren Bruchsteinen und kleinteiligem Abschlagmaterial	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	enthält umgelagerte hellenistische Keramik

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 9	29,98 m–30,01 m	29,31 m	umgelagerte helle, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen und Steinsplitt	SO 1: flächig	enthält umgelagerte Keramik aus dem (frühen) 5. Jh. n. Chr.
SE 13	30,45 m–30,60 m	30,02 m–30,16 m	kompakte hellbraune Erde	SO 2/1	–
SE 8	29,60 m–30,15 m	29,47 m–30,05 m	dunkle kompakte Erde mit etwas Steinsplitt	SO 1, Fläche 1: flächig, sehr dünn	–
SE 5	29,31 m–30,36 m	29,50 m	helle sandige Erde mit einigen Bruchsteinen verschiedener Größe, bei Errichtung des Kalkofens umgelagert	SO 1: flächig	2. Hälfte 5. Jh. n. Chr.
SE 10	30,60 m	30,45 m	Bruchsteinmauer Kalkofen	SO 1 und SO 2	–
SE 11	29,49 m–29,60 m	28,60 m–28,85 m	dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 20 cm), Teil der Hinterfüllung der Bruchsteinmauer Kalkofen	SO 2/1: im Südosten vor Kalkofen	–
SE 12	30,03 m–30,11 m	29,97 m – 30,05m	Kalkmehl	SO 2/1:	–
SE 18	29,52 m– 30,08 m	29,40 m–30,06 m	feine, dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: flächig	–
SE 15	29,98 m–30,06 m	29,23 m–29,40 m	sandige, helle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: flächig	5. Jh. n. Chr.
SE 27	29,23 m–29,41 m	28,79 m–29,32 m	dunkle, sandige Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis 30 cm), Teil der Hinterfüllung des Kalkofens	SO 2/1	spätantik, spätes 4. bis Mitte 5. Jh. n. Chr.
SE 6	29,48 m–30,06 m	29,40 m–29,61 m	Bruchsteine (Dm bis 15 cm) und Architekturblöcke in stark sandiger, lockerer, teils dunkelbrauner Erde	SO 1: entlang des westlichen Randes der Abbauzone	–
SE 4	29,52 m–29,80 m	29,23 m–29,50 m	kompakte, dunkle Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 12 cm)	SO 1: punktuell im Osten sowie am Übergang zur SO2/1 fassbar	–
SE 44	28,79 m–29,32 m	28,50 m–28,85 m	kompakte, hellbraune Erde mit Bruchsteinen im nördlichen Bereich SO 2/1, Teil der Hinterfüllung des Kalkofens	SO 2/1: flächig	Ende 4. bis Ende 6. Jh. n. Chr.
SE 50	28,61 m–29,39 m	28,29 m–28,70 m	dunkelbraune Erde mit Bruchsteinen	SO 1 und SO 2: partiell, südöstlich Kalkofen	2. Hälfte 5. Jh. n. Chr.
SE 3	29,23 m–29,50 m	28,90 m–29,03 m	dunkle, teils sandige, teils grobe Erde mit Kies und kleine Bruchsteine (Dm bis 5 cm)	SO 1 und SO 2: flächig	Ende 5./Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 55	28,85 m–28,96 m	28,50 m	dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen	SO 2/1: südliche Hälfte	5./Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 54	28,91 m–29,05 m	28,25 m–28,40 m	helle, etwas sandige Erde mit Kies, hellenistisches Oberflächenniveau	SO 1 und SO 2: östlich der Abbaukante	hellenistisch, spätantik (durchmischt)
SE 2	28,33 m–28,85 m	27,86 m–28,35 m	helle, sandige Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis 20 cm) und Steinsplitt	SO 1 und SO 2/1: flächig	–
SE 61	28,50 m	28,15 m–28,20 m	hellbraune Erde	SO 2/1: nördliche Hälfte, flächig	5. Jh. n. Chr.
SE 64	28,40 m	nicht erreicht	dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	SO 2/1: westlicher Rand	5. Jh. n. Chr.
SE 69	28,09 m–28,38 m	nicht erreicht	helle, homogene Erde, stark mit kleinem kieselartigem Steinabschlag und Steinmehl durchsetzt, verdichtet	SO 2	–
SE 303	28,29 m–28,40 m	27,96 m	Konglomerat bestehend aus grauer Erde, schiefrigem Silicatmineralien-Abschlag, feinblättrigem Kalzitmarmor-Abschlag und teils faustgroßen Bruchsteinen, verdichtet und äußerst hart	SO 1, Fläche 2: im Norden und in der östl. Hälfte	–
SE 65	28,75 m	28,20 m	Füllmaterial Felshöhlung	SO 2: partiell, Abbauzone	–
SE 190	28,54 m	28,44 m	Mörtelband	SO 1: partiell, Abbauzone	–
SE 189	28,04 m–28,54 m 28,14 m	27,86 m–28,36 m 27,60 m	feiner, fest komprimierter Sand und Steinmehl	SO 1, Abbauzone: partiell an Sohle der Schrotgräben und vor O-Profil SO 1, Fläche 2: Hinterfüllung Ausnahme für Baugerät	–
SE 68	28,15 m–28,20 m	nicht erreicht	helle, homogene Erde, dicht vermengt mit Bruchsteinen	SO 2/1: partiell im NW	–
SE 1	27,86 m–29,31 m	–	abgearbeiteter, gewachsener Fels (harter, grau gebänderter Kalzitmarmor)	flächig	–

Kiesbandes wurde ein nur wenige Zentimeter dickes Band aus dunkler Erde angetroffen, über dem die Abbaulagen des Monuments auflagen. Auf Höhe des nördlichen Schrotgrabens konnte an der Obk der SE 54 unter dem Architekturblock B01/264 eine Münze aus augusteischer Zeit (Obk 29,04 m) geborgen werden, wobei das Erdmaterial auch mit spätantiken Keramikfunden durchmischt war²¹⁴. Damit war ein Beleg gegeben, dass das Kiesniveau den Laufhorizont auf der Terrasse bis zur Abbau- und Versturzhphase gebildet hat und in dieser Form wohl schon seit der hellenistischen Zeit bestanden hat.

Die anschließende Schicht bestand aus etwas dunklerer und größerer sowie teils sandiger Erde (SE 3; Obk von 29,23 m bis 29,50 m) dicht vermengt mit kleinen Steinen bis 5 cm Durchmesser (Matrix 1; Plan 4). Die Fundkeramik und eine Fundmünze des Arcadius datiert die SE 3 ins 5. und 6. Jh. n. Chr.²¹⁵

Wie im Ost- und Südprofil der SO 1 ersichtlich wurde, war die SE 3 gegen Osten und Süden durch die SE 4 (Obk 29,52–29,80 m) aus bis zu ca. 0,40 m hoher, dunkler, kompakter Erde mit bis zu ca. 12 cm großem Steinmaterial überlagert, während gegen Nordwesten die SE 6 (Obk 29,48–30,06 m) bestehend aus Bruchsteinen in stark sandiger, lockerer, teilweise auch dunkler Erde anschloss²¹⁶. Die SE 4 besaß umgelagerten Charakter und war fundleer, während die darüber folgende, dichte, bis zu 0,50 m hohe Schicht SE 5 (Obk 29,31–30,36 m) aus unterschiedlich großen Bruchsteinen (bis zu 30 cm) und heller, sandiger Erde gleichfalls aus umgelagerter Erdmaterial (mit umgelagerter hellenistischer Keramik) bestand und aufgrund der Keramikfunde in die 2. H. des 5. Jh. n. Chr. zu setzen war²¹⁷.

Umgelagerte helle, sandige Erde mit kleinen Steinen und zahlreichem Steinabschlag (SE 9; Obk 29,98–30,01 m) bildete das oberste Stratum, in die an der südwestlichen Außenseite des Kalkofens auch die ca. 1,10 m langen und sehr dünnen (teilweise nur 1 cm dicken) und stark beschädigten Reste eines Mörtelbandes (Obk 30,04 m) eingebettet waren. Das Band lief direkt an die Rückseiten jener Bruchsteine an, die zur Hinterfüllung der Ofenwandung dienten, und markierte ein wohl sehr kurzzeitiges Arbeitsniveau während der Errichtungsphase des Kalkofens, in dem sich Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr. gefunden hat²¹⁸.

Die Architekturblöcke (z. B. B01/264 und B01/263) lagen an der Obk der teils stark sandigen und lockeren bzw. teils dunklen Erde (SE 6) auf, und wurden bei der bereits oben erwähnten Sicherung der Grabungsgrenze der Altgrabungen mitverwendet (Plan 4). Den westlichen Rand der Blöcke und der SE 6 überdeckten dann zwei rezente Packungen, zum einen die dünne Lage aus dunkler kompakter Erde (SE 8, Obk 29,60–30,15 m) durchsetzt mit etwas Steinsplitt, und darüber zum anderen Bruchsteine und Steinsplitt (SE 7, Obk 30,64–30,95 m). An der Nordwestecke der SO 1 fand sich im Planum im Bereich der Abbaukante zwischen der SE 6

und dem Felsen (SE 1) partiell dunkelbraune Erde mit Bruchsteinen (SE 50, Obk 28,61–29,39 m), in der Architekturblöcke eingelagert waren. Unterhalb von diesen fand sich Keramik aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr., welche einen Hinweis auf den Zeitraum des Versturzes oder der Deponierung liefert²¹⁹.

Die Fläche 2 in der SO 1:

In der Grabungsfläche 2, die zwischen Abbaukante und Mausoleums orthogonal an den Stufenunterbau ansetzt, finden sich die rudimentären, nur wenige Zentimeter hohe Reste von vier nebeneinander liegenden, West-Ost orientierten Schrotgräben. Der Felsen (Obk 28,45–28,56 m) wurde nur grob bereitet, sodass seine Oberfläche durch zahlreiche, z. T. sehr scharfkantige Bruchkanten geprägt ist (Taf. 34, 1).

Einige Ausnehmungen in der Felsfläche können wohl im Zusammenhang mit der Aufstellung bzw. Verankerung von technischem Gerät, das während der Errichtung zum Einsatz gekommen ist, interpretiert werden. Etwa die in der nördlichen Hälfte der Fläche 2 rund 0,50 m östlich des Stufenunterbaus eingetiefte Ausnehmung, die vermutlich ein vertikales Balkenloch zur Verankerung einer Hebevorrichtung oder eines Baugerüsts darstellt.

Die östliche, südliche und westliche Seitenwand des mit feinem, hellem Sand (SE 189, Obk 28,04–28,54 m) und Kiesel aufgefüllten Hohlraumes sind bearbeitet und orthogonal aufeinander angelegt, wodurch sich ein leicht langrechteckiger Zuschnitt mit 0,40 m Länge (in Nord-Süd-Richtung) und 0,30 m Breite (von ca. 1 Fuß in West-Ost-Richtung) ergibt. Die mit dem Spitzmeißel ausgeführte Bearbeitung reicht bis auf etwa 58 cm Tiefe, danach sind die Wände nur grob abgeschlagen und verjüngen sich zunehmend (Taf. 34, 2). Das Balkenloch wurde bis auf knapp 1 m Tiefe ausgenommen, ohne dass seine Sohle erreicht werden konnte (ergrabene Utk bei 27,73 m)²²⁰.

Etwas südlich dieses Balkenloches befindet sich im Stufenunterbau eine Reparatur mit einer weiteren Ausnehmung. In der Regel sitzt die Euthyterie direkt auf dem Felsen auf, im vorliegenden Fall ruht sie aber auf einem Block aus bläulichem Marmor, der nicht konsequent orthogonal formatiert ist, und offenbar in einer Fehlstelle in Form einer Auswaschung oder Beschädigung des Felsens verbaut wurde²²¹. Der Block trug in der vertikalen Fläche seiner östlichen Langseite eine etwa 20 cm hohe, 23 cm breite und ca. 6 cm tiefe, mittels Spitzmeißel angelegte Einarbeitung. Möglicherweise diente diese, gemeinsam mit einem davor befindlichen, schmalrechteckigen Felsspalt mit bearbeiteten Wänden, ebenfalls zur Aufnahme eines vertikalen Balkenholzes, dessen Ende entsprechend zur Verankerung zurechtgeschlagen war (Taf. 34, 3).

Darüber hinaus treten in dem freigelegten Abschnitt entlang des Stufenunterbaus auf der Felsoberfläche in unregelmäßigen Abständen und punktuell Mörtelreste auf, welche aber aufgrund ihrer

²¹⁴ Fund-Nr. Nu 01/121 s. unten die numismatischen Bestimmungen von M. PFISTERER Kap. 11. Von der Obk des Stratums stammt auch die Keramik K 798 aus dem 6. Jh. n. Chr. – TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5. An der Obk der SE 54 wurde auch westlich des Kalkofens am Fuß der die Terrasse gegen Westen begrenzenden Felsbank das Fragment einer Löwengreifentatze (SK 44) geborgen.

²¹⁵ Funde SE 3: Münze Fund-Nr. Nu 02/327 s. Bestimmung durch PFISTERER Kap. 11; zur Keramik des 5. und 6. Js. n. Chr. s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4.

²¹⁶ Aus der SE 6 wurde etwa 2,7 m westlich der Nordostecke und ca. 2 m südlich des Nordprofils das Fragment der Flügelspitze eines Löwengreifens (SK 45, Obk FO 29,62 m) geborgen.

²¹⁷ Keramikfunde SE 5: K 776 (2. H. 5. Jhs. n. Chr.), K 777 (spät?-hellenistisch), K 779 (hellenistisch), s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²¹⁸ Keramikfund SE 9: K 783 – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²¹⁹ – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4.

²²⁰ Die Ausnehmung in der Mitte der Fläche 2 wurde gleichfalls bis auf eine Tiefe von rund 0,75 m ausgehoben. Allerdings haben sich dabei weder Bearbeitungsspuren an den Wänden, noch ein künstlicher Zuschnitt im Grundriss feststellen lassen. Grundsätzlich wäre aber auch diese Höhlung zur Verankerung von Holzbalken geeignet gewesen.

²²¹ Bläulicher Marmor wurde u. a. in den Steinbrüchen an der gegenüberliegenden Talseite abgebaut.

Kleinflächigkeit und des Kontextes nicht mit dem Vorgang der Mörtelbereitung, sondern wohl mehr mit unbeabsichtigtem Vergrößen während des Prozesses des Aufbringens zu verstehen sind.

Im Zuge der Grabungen der 1930er Jahre senkte man die Grabungssohle im Osten des Mausoleums so weit ab, dass die terrassenartige Felsfläche nur noch mit max. 45 cm hohem Erdmaterial bedeckt war. Zusätzlich legte man den Felsen rund um das Gebäude vor dem Stufenunterbau und der Euthynterie auf einem ca. 0,70 m breiten Streifen frei, der danach wieder mit umgelagertem, hellbraunem bis graulichem Erdreich (SE 306, Obk von 28,45 m bis 28,56 m) verfüllt wurde.

Im Nordprofil der Grabungsfläche 2 werden in der verdichteten und äußerst harten SE 303²²² (Konglomerat bestehend aus Abschlag von schiefrigen Silikatmineralien, grauer Erde, feinblättrigem Kalzitmarmorabschlag und teils faustgroßen Steinen, Obk 28,29 m bis 28,40 m) oder auf dem Felsen aufliegend wiederum dünne Mörtelbänder als Rückstände des Werkprozesses angetroffen (Plan 4).

Die oberste Schicht bildet, wie sowohl aus dem Nord- als auch dem Südprofil ersichtlich wird, eine dünne Auflage aus rezemtem, umgelagertem, dunkel- bis hellbraunem Humus (SE 301, Obk von 28,58 m bis 29,31 m).

An der Nordostecke des Ostprofils der Fläche 2 dokumentiert das Stratum SE 307 neben der rezemten Störung entlang des Stufenunterbaus (SE 306) einen weiteren Eingriff durch die Freilegungen der 1930er Jahre. Bei der SE 307 (Obk 28,52 m), die auf einem ca. 0,75 m langen Abschnitt angeschnitten wurde und die von der SE 303 durch eine kleine Felserhebung getrennt ist, handelt es sich um umgelagerte, hellbraune, teils humose, teils sandige Erde, vermengt mit kleineren Steinen und kleinteiligem Steinabschlag. Das Material wurde rezem aufgebracht, enthielt aber Keramikfunde aus hellenistischer Zeit²²³.

Reste einer rinnenartigen Steinsetzung im Planum der SO 2:

Etwas nördlich der Fläche 2 kamen nach dem Abhub der Architekturblöcke am Fuß der Abbaukante (Taf. 30, 1; 31, 3) völlig überraschend Überreste einer kleinteiligen Steinsetzung zutage, welche aus drei langrechteckigen, 5–7 cm dicken, bis zu 44 cm langen und max. 28 cm breiten Steinplatten sowie den beiden Bruchstücken einer vierten Platte bestand (Taf. 29, 35). Die Obk der Platten (28,33–28,45 m) liegt etwas unter der der Euthynterie (28,55 m). Sowohl die Platten als auch kleinere Füllsteine an ihren Rändern wurden in einer sich leicht nach Westen absenkenden Position angetroffen. Die Steine sind in zwei parallel verlaufenden Reihen in helle, homogene, stark mit kleinem kieselartigem Steinabschlag und Steinmehl vermengter Erde (SE 69) verlegt, wobei der Zwischenraum zwischen den beiden Plattenreihen mit ca. 28 cm (annähernd 1 Fuß) auffallend ist. Bei dem sowohl in der breiten mittleren als auch in den seitlichen Fugen ansichtigen Material handelte es sich um die Bettung in Form der SE 69²²⁴.

Die nordöstliche Platte verfügt als klaren Beleg für ihren sorgfältigen Versatz im Gegensatz zu den anderen Platten an ihrer Nordseite über eine Rahmung aus mehreren kleinen, ca. 10 cm langen und 4–6 cm breiten Bruchsteinen aus Kalzitmarmor, wodurch ein Rücksprung in der Flucht der nördlichen Plattenkante ausgeglichen werden sollte. Die rötliche Farbe der drei vollständig erhaltenen Platten weist auf eine ortsfremde Gewinnung hin, während die weißlichen bzw. blau-weißlichen kleineren Bruchstücke aus dem anstehenden Kalzitmarmor gebrochen wurden. Über den Platten lagert rezem umgelagerte dunkel- bis hellbraune Erde (SE 301, Obk 28,58–29,31 m) und verweist bereits auf die Freilegungen der Altgrabungen.

Der *in situ* Befund der Steinplatten und ihrer Bettung nimmt eine Fläche von ca. 1,60 m Länge (in nordsüdlicher Richtung) und rund 0,80 m Breite (in West-Ost-Erstreckung) ein. Darüber hinaus wurden bei einer oberflächigen Reinigung des übrigen Terrassenareals einige weitere flächige Überreste der SE 69 besonders in Richtung Südwesten und Süden festgestellt. Dabei ist die SE 69 mit einem so hohen Anteil an kleinteiligem Steinabschlag bzw. -mehl vermengt, dass dies zu einer intensiven weißlichen Färbung der Schicht führt. Als Reste der Bettung kann auch das feine Abschlagmaterial angesehen werden, das in den oberen Zonen der SE 303 in der Fläche 2 der SO 1 enthalten ist. Die Obk der SE 69 liegt manchmal nur bei 28,09 m. Dies ist auf Störungen bzw. die teilweise Abtragung der oberen Lagen der Schicht, vermutlich im Rahmen von rezemten Maßnahmen, etwa während der Altgrabungen, zurückzuführen.

Die Platten vermitteln durch ihre zweireihige Anordnung den Eindruck einer intendierten, rinnenartigen, baulichen Struktur, was allerdings auch durch den partiellen Erhaltungszustand hervorgerufen werden kann²²⁵. Bemerkenswert ist der Umstand, dass sich die Platten direkt vor einer Felserhebung erhalten haben, die in der westlichen Kante der Abbaufäche im Norden der SO 2 stehen gelassen wurde. Hinzu kommt, dass von der stark verwitterten Oberseite der Erhebung eine zerklüftete, schmale Spalte natürlichen Ursprungs kanalartig durch den Felsen an die Westseite hinabführt und sich zu den Steinplatten hin öffnet. Besonders die Ober- und Westseite der Erhebung müssen aufgrund ihrer abgerundeten, verwaschenen Oberflächen lange Zeit freigelegen haben, während dagegen ihre übrigen, nach Norden, Osten und Süden gewandten Partien mit Erdreich bedeckt waren, wie dies z. B. die scharfen Grate der Sprengkeilkanäle an der Nordseite deutlich machen.

Die Felsspalte der Erhebung war mit Erdmaterial der SE 44 gefüllt, aus dem Bruchstücke von Ziegeln und die Fragmente einer Amphore des Typs PEACOCK 45, welche vom Ende des 4. bis an das Ende des 6. Jh. n. Chr. in Verwendung stand²²⁶, geborgen werden konnten. In der Zeitstellung entspricht das Stück dem wenigen diagnostischen Material aus der übrigen SE 44, das dem 5. Jh. n. Chr. angehört.

²²² Die Konsistenz erinnert an die gleich im Anschluss zu besprechende SE 69 (SO 2, Oberflächenniveau und Bettung für kleine Steinplatten).

²²³ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4.

²²⁴ Voraussetzung zur Erhaltung dieses ungestörten Kontextes war, dass die Grabungen der 1930er Jahre hier nicht bis auf das Niveau des Befundes abgesenkt, sondern bereits vorher eingestellt wurden. Zudem hat sicherlich auch die Überdeckung der SE 69 und der Platten sowie der darüberliegenden (und weiter unten besprochenen) SE 52 durch die SE 6 entlang des östlichen Randes des Befundes zu dessen Bewah-

rung beigetragen. Die SE 6 stieg zur Abbaustufe hin stark gebösch an. Im flachen auslaufenden Bereich vor dem Fuß der Abbaustufe war ihre Obk vom rezem umgelagerten, dunkel bis hellbraunen Humus der SE 301 bedeckt. Auf den östlichen Rand der SE 6 wurden im Anschluss an die Altgrabungen, wohl zur Festigung des Profils zur Abbaustufe und dem Kalkofen hin Architekturblöcke abgelegt, die zusätzlich zur Wahrung des Befundes beigetragen haben.

²²⁵ Zur Interpretation des Befundes s. unten die kontextuelle Diskussion Kap. 5.4.1.

²²⁶ Keramik: K 795 – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

Die SO 2/1:

Die SO 2/1 schloss im Norden auf tieferliegendem Niveau an die Fläche 1 der SO 1 und SO 2 an. Der Felsen in der südlichen Hälfte der SO 2/1 (Obk 27,86–28,35 m) wurde zunächst flächig von der SE 61 aus hellbrauner Erde bedeckt, wobei die Obk der Schicht mit ca. 28,50 m etwas über dem Niveau des Plattenbelages gelegen hat. Das Fundmaterial der SE 61 setzte sich aus Keramik- und Ziegelfunden, wenigen kleinen Knochenbruchstücken sowie aus einem kleinen Metallbeschlag zusammen und ermöglichte eine Einordnung in das 5. Jh. n. Chr.²²⁷.

Im NW in SO 2/1 folgte unter SE 61, wie in einer kleinflächigen Tiefgrabung festgestellt wurde, die fundleere Schicht SE 68 aus heller, homogener Erde, dicht vermengt mit kleineren Bruchsteinen bis 19 cm Größe (Matrix 1; Tab. 1). Ihre Obk von 28,15–28,20 m lag bereits deutlich unter den Platten (Taf. 29), am westlichen Rand der SO 2/1, am Übergang zur Terrasse war sie außerdem partiell durch ein weiteres Stratum aus dem ausgehenden 4. bzw. frühen 5. Jh. n. Chr. gestört (SE 64, etwas dunklere Erde mit kleinen, ca. 10 cm großen Steinen, Obk 28,40 m)²²⁸. Bemerkenswert ist, dass sich in der Tiefgrabung keinerlei Hinweise weder auf weitere Plattenreste noch auf deren verdichtete Bettung (SE 69) ergeben haben. Allerdings war auch die SE 68 verdichtet, Unterschiede zur SE 69 bestanden v. a. in der deutlich gröberen Konsistenz und in der Höhenlage des Stratums. So wird die Aufbringung der SE 68 vermutlich im Zusammenhang mit der Hinterfüllung der Fehlstelle im Gestein im Norden der SO 2/1 gestanden haben. Sofern sie nicht gleichfalls ein Oberflächenniveau darstellte, könnte die SE 68 aufgrund ihrer Lage den Unterbau für die bauzeitliche Bettung SE 69 (Obk durchschnittlich 28,38 m) dargestellt haben.

In der südlichen Hälfte der SO 2/1 wurde die SE 61 durch dunkle, mit kleinen Bruchsteinen durchsetzte Erde (SE 55, Obk 28,85–28,96 m) überlagert. Das örtlich eng begrenzte Stratum nahm eine Fläche von etwa 1,20 m Länge und ca. 2 m Breite ein und lief dabei im Bereich der nördlichen Abbaukante der SO 2/1 an die SE 54 (hellenistisches Oberflächenniveau auf der Fläche 1) an und überlagert diese. Die SE 55 war gleichfalls in das späte 5. Jh. bzw. frühe 6. Jh. n. Chr. zu setzen²²⁹.

Sowohl die SE 61 als auch die SE 55 wurden von der SE 44 flächig überdeckt. Die SE 44 aus kompakter, hellbrauner und mit Bruchsteinen durchsetzter Erde stieg von Norden gegen Südosten erheblich an (Obk von 28,79 m bis max. 29,32 m ansteigend) und stieß im Südosten vor dem Kalkofen an die SE 11 (Mauerhinterfüllung des Kalkofens aus dunkler, sandiger Erde mit Bruchsteinen bis 20 cm, Obk von 29,49 m bis 29,60 m). Im Süden lief sie an die SE 4 (kompakte, dunkle Erde, Obk von 29,52 m bis 29,80 m) an und im Westen stieß sie an die Abbruchkante; nach Südwesten überlagerte sie die SE 3 (Obk von 29,23 m bis 29,50 m). Sie

wurde offenbar im Zuge der Errichtung des Kalkofens in den äußeren Zonen der Mauerhinterfüllung aufgebracht.

Der beschlagene Architekturblock des Mausoleums (Utk etwa 28,90 m, Taf. 36, 1), der in die SE 44 eingebettet war, ragte weit aus dem Ostprofil der SO 2/1 heraus. Seine intendierte Deponierung verdeutlicht ein unter seine Südwestecke eingeschobener flacher Bruchstein. Er ist ganz an den Übergang zur Hinterfüllung angeschoben und zählte mit weiteren Architekturgliedern, die westlich und südwestlich des Kalkofens an den Unterkanten der bzw. auch in den Schichten der SE 44 und SE 3 lagerten²³⁰, zu einer Art (sehr unregelmäßigen) Ring zur Abstützung bzw. Stabilisierung des Hinterfüllungsmaterials (Taf. 36, 2). Besonders deutlich zeigte das Fehlen von Marmorabschlag bzw. Bruchmaterial in nennenswertem Ausmaß im näheren Umkreis der vier Architekturteile, dass man das Zerschlagen und Teilen der Architekturen andernorts vorgenommen hatte, bevor man die Blöcke im Anschluss in die vorgefundenen Positionen verbrachte²³¹. Die Fundlage dokumentierte eine Abbau- und nicht eine (z. B. durch eine massive Naturkatastrophe hervorgerufene) Versturzsituation. Durch die Zuordnung des Blockes B02/1389 zu den oberen Lagen der Sockelverkleidung an der Nordseite war dieser aber ein beredtes Zeugnis für eine Zerstörung und partielle Beraubung des Monuments ab dem Ende des 6. Jh. n. Chr.²³² Der offensichtlich intensiv und konsequent vollzogene Steinraub führte in weiterer Folge zu den massiven Architekturlagen rund um das Mausoleum.

So kann zusammenfassend festgestellt werden, dass sich neben den bauzeitlichen Platten in der SE 69 weitere Hinweise in der SO 2/1 auf einen verdichteten Unterbau für ein Oberflächenniveau im Bereich der Fehlstelle im Felsen in Gestalt der SE 68 ergeben haben. In frühbyzantinischer Zeit veränderten Aufbringungen das Terrain. Dazu zählten die SE 61 und die SE 55 (beide mit Material des 5. Jhs. bzw. Anfang des 6. Jhs. n. Chr.) sowie die SE 44 (Laufzeit des Keramikmaterials bis an das Ende des 6. Jhs. n. Chr.).

Der Kalkofen:

Für die Anlage des Kalkofens (Taf. 34, 4) tiefte man in das nach dem Abschluss der Bauarbeiten in hellenistischer Zeit bestehende Oberflächenniveau der SE 54 wie durch die darunterliegende Auffüllschicht SE 2 eine annähernd kreisrunde Baugrube mit einem Durchmesser von etwa 5,50 m bis auf den anstehenden Felsen ein. Die Baugrube war damit erheblich größer dimensioniert als der Kalkofen selbst mit seinem zwischen 3,00 m und 3,20 m schwankenden Durchmesser. Der Zugang zum Ofen lag im Osten, wobei man hier in der Felsfläche auf drei weitere West-Ost orientierte Schrotgräben gestoßen war. Für die Anlage des Inneren des Ofens (Utk 27,95 m) wurden nach allem Anschein Teile dieser erhabenen Felspartien abgearbeitet. Dabei kam es offensichtlich zu erhebli-

²²⁷ Funde SE 61, Ziegel: Fund-Nr.: B02/459, B02/463, B02/473; Knochen: Fund-Nr. B02/460, B02/465, B02/475; Metallbeschlag: B02/474. Zur Keramik: K 814 (frühes 5. Jh. n. Chr.), K 815 (spätes 4. Jh.–3. V. 5. Jh. n. Chr.), K 813 (frühes ? 5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²²⁸ Keramikfunde SE 64: K 817 (Ende 4./Anfang 5. Jh. n. Chr.), K 816 (Ende 4.–1. H. 5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²²⁹ Keramikfunde SE 55: K 799 (2. H. 5./Anfang 6. Jh. v. Chr.), K 800 (1. H. 5. Jh. n. Chr.), K 804 (frühes 6. Jh. n. Chr.), K 810 (Ende 4.–Anfang 6. Jh. n. Chr.), K 808 (2. H. 5. Jh. n. Chr.), K 810 (Ende 4.–Anfang 6. Jh. n. Chr.), K 802 (5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²³⁰ Dabei handelte es sich auch um B02/1389 (Verkleidung Sockel – Läuferblock N-

Seite Schicht 16, wenig beschlagen s. HEINZ, in Druck [s. Kap. Die Läuferblöcke des Sockelgeschosses, Schicht 16, Tab. Sockelwandblöcke]) und um B02/1388 (großes, an der Ostseite stark beschlagenes Blockfragment, Zuordnung unklar) und ganz im Westen bei der stehen gelassenen Erhebung in der Abbaukante um B02/1386 sowie um B02/1387 (zwei etwas kleinere Fragmente, beide stark verbrochen, Zuordnung unklar).

²³¹ Zu den kleineren Fragmenten zählt auch das Bruchstück eines Löwengreifenschwanzes (SK 46), das westlich des Kalkofens ca. 1,5 m südlich der Felsenerhebung am westlichen Rand der Steingewinnungsfläche (Obk FO 29,05 m) gefunden wurde.

²³² Keramikfunde SE 44: Fund-Nr.: K 794 (4. Jh.–6. Jh. n. Chr.), K 795 (Ende 4. Jh.–Ende 6. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

chen Höhendifferenzen, die man in Kauf genommen hat und sich auch funktionell zunutze machte. So setzte die Südwand des Kalkofens auf jener Felsstufe auf und hat durch ihre geringere Mauerhöhe zweifelsohne zur Verbesserung der Statik des Baus beigetragen (Taf. 34, 5).

Die in einschaligem Bruchsteinmauerwerk ausgeführten Wände (SE 10) zog man unter Einsatz von bis zu 0,80 cm tiefen und 0,50 m breiten, in Mörtel versetzten Bruchsteinen hoch, wobei in den Zwischenräumen auch kleinteiliges Steinmaterial versetzt wurde. Insgesamt wies die durch die Hitzeeinwirkung stark rötlich verfärbte Innenfassade eine relativ glatte Oberfläche auf und war mit engem Fugenschluss gearbeitet. Die Obk der erhaltenen Mauerkrone lag zwischen 30,18 m und 30,59 m. Die Außenseiten des ca. 0,65–0,85 m dicken Mauerwerks waren mit stark vor- und rückspringender Kontur äußerst unregelmäßig gebildet. Der Versatz der Mauersteine entsprach der angewandten Bautechnik, sah diese doch vor, den verbleibenden Zwischenraum zwischen den Wänden des Ofens und der Wandung der Baugrube mit losem Stein- und Erdmaterial zu hinterfüllen. Wenig überraschend nahm daher die Mörtelbindung zwischen den einzelnen, meist kleineren Bruchsteinen nach außen hin stark ab, und der Übergang zur äußeren Zone aus dunkler sandiger Erde mit Bruchsteinen von durchschnittlich 20 cm Größe, die als Mauerhinterfüllung (SE 11) den Kalkofen kreisförmig umschloss, fand fließend statt.

Während die Mauern des Kalkofens (SE 10) von der SE 54 an abwärts in den Boden eingetieft waren, wurden sie gemeinsam mit der kegelförmig gestalteten Mauerhinterfüllung ab der SE 61 und SE 55 erhoben errichtet. Die SE 44 (respektive die SE 3) bildeten dabei eine Art äußeren Ring für die breite Mauerhinterfüllung (SE 11), wodurch ein Beleg für die Zuordnung der beiden Schichten zu den bauzeitlichen Straten des Kalkofens gegeben ist. Die größeren Architekturbruchstücke an den äußeren Rändern dienen der Erhöhung der Stabilität der Einfüllung. In den darüber liegenden Schichten verringerte sich dann der Dm der Mauereinfüllung erheblich.

Über der SE 44 folgte die SE 27, welche einen breiten flachen Kegel ausbildete und an SE 11 angelaufen ist. Bei der Ablagerung der SE 11 wurde darauf geachtet, dass die großen Steine zwar die Hinterfüllung festigten, aber keinen direkten Druck auf das Mauerwerk des Kalkofens (SE 10) ausgeübt haben. So konnte die Gefahr von Beschädigungen minimiert werden.

Die SE 27 (Obk von 29,23 m bis 29,41 m) bestand aus dunkler, relativ grober, sandiger Erde mit bis zu 30 cm großen Bruchsteinen. Die spärliche Fundkeramik weist ins späte 4. bis in die Mitte des 5. Jh. n. Chr.²³³

Über der SE 27 folgte die SE 15 (Obk 29,98–30,06 m) mit Fundmaterial aus dem 5. Jh. n. Chr. in Form sandiger, heller, mit Bruchsteinen durchsetzter Erde²³⁴. An ihrer nordöstlichen, sich absenkenden Randzone war die SE 15 zudem durch feine, dunkle Erde mit kleinen Bruchsteinen (SE 18, Obk 29,52–30,08 m) rezenten Ursprungs überlagert. Bei dieser Randzone handelte es sich um die südlichen, unteren Bereiche eines Einschnittes für einen während der Grabungen der 1930er Jahre in den Untergrund eingetieften Weg. Dieser führte unmittelbar nördlich des Kalkofens

vorbei und hatte zum Abtransport der Erde mittels auf Schienen geführter Loren gegen Norden und Osten gedient.

Oberhalb der SE 15 erstreckte sich Richtung Kalkofen auf einer großen Fläche eine bis zu 6 cm dicke Lage aus feinem, grau-weißlichem Steinmehl, deren Obk (SE 12, Obk 30,03–30,11 m) teilweise verfestigt war. Darüber kam schließlich kompakte, helle, mit kleinen Bruchsteinen durchsetzte Erde (SE 13, Obk 30,45–30,60 m), der an der südöstlichen Außenseite des Kalkofens die SE 9 entsprach und die aber dann, im Gegensatz zur SE 9, zum Teil auch die Mauerkrone des Kalkofens (SE 10, 30,18–30,59 m) bedeckte.

Zusammenfassend ergab sich folgendes Bild. Nach Ausweis der Fundkeramik aus den für die chronologische Einordnung relevanten SE 55, SE 44, SE 3, SE 27 und SE 15 erfolgte die Errichtung des Kalkofens wohl im Laufe bzw. spätestens gegen Ende des 6. Jh. n. Chr. Dabei tiefte man die Baugrube durch das hellenistische Laufniveau in Form der SE 54 sowie der darunter befindlichen Aufschüttung SE 2 bis auf den anstehenden Felsen ein. Die Hinterfüllung der Außenseiten des Ofens, zu der auch die SE 27 und die SE 15 zu zählen sind, führte man mit sukzessiv aufgebrachtem Erdmaterial in Form eines breiten, flachen Kegels aus, wobei die knapp unter der Mauerkrone liegenden, teilweise verhärteten Flächen mit Steinmehl (SE 12) im Westen des Ofens Arbeits- und Oberflächenniveaus während bzw. nach der Fertigstellung des Kalkofens darstellen. Der in der SE 44 aufgedeckte Läuferblock von der N-Seite des Sockels (BO2/1389) ist Teil der äußeren Zone der Hinterfüllung und Beleg für den am Monument vollzogenen Steinraub. Mit der Errichtung des Kalkofens wird die Intensivierung des Abbaus mit dem umfangreichen Niederlegen der Architektur einhergegangen sein.

4.2.1.2 Sondage 9 (SO 9)

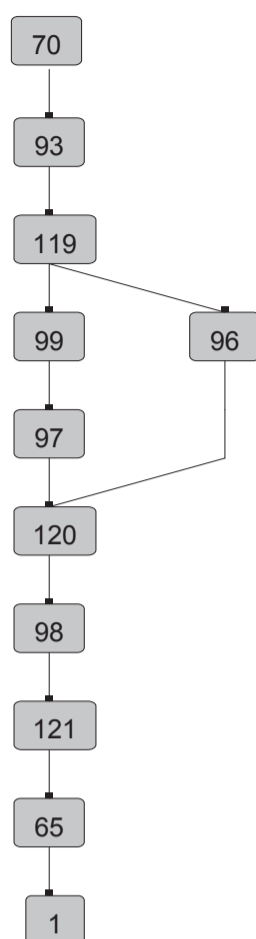
Die punktuelle Prüfung der Befunde am westlichen Ende der „Ostsondage“ 1977 mittels der kleinflächigen SO 9 (1,50 m in Nord-Süd-Richtung auf 1,60 m in West-Ost-Richtung) erbrachte einerseits eine Stratigrafie, die im Wesentlichen mit der von ALZINGER dokumentierten Schichtabfolge übereinstimmte. Andererseits führte sie zu Einzelbeobachtungen, die es ermöglichen, sich einer Verbindung der Befunde zwischen den Altgrabungen und den aktuellen Grabungen an der Ostseite anzunähern.

Die Sondage setzte mit ihrer Südseite am Ende der „Ostsondage“ 1977 an und bewegte sich im original anstehenden Terrain. Nur in ihrem südlichen Bereich wurde bewusst die alte Grabungsgrenze von ALZINGER angeschnitten.

Die Oberfläche des anstehenden Felsens (SE 1, Obk 27,00–27,73 m) war stark bewegt, vor der Nordostecke verlief schräg ein tiefer natürlicher Abbruch (Matrix 2; Tab. 2; Taf 37, 3). Längliche Spalten gliederten die ausgewaschene Oberfläche des Felsens, die vereinzelt Bearbeitungsspuren von Spitzmeißel getragen hat. Wie anhand der Sondage zu erkennen war, musste der Felsen von der Terrassenmauer kommend ehemals erheblich gegen Westen angestiegen sein. Während seine Obk direkt vor der Terrassenmauer nach dem Befund von ALZINGER in der „Ostsondage“ 1977 mehr als 3 m unter der Obk des Mauerzuges (Obk 27,66 m) angetroffen wurde, lag seine höchste Obk in der SO 9 bei 27,19 m.

²³³ Keramikfund SE 27: K 796 (spätes 4. Jh.–Mitte 5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.

²³⁴ Keramikfund SE 15: K 797 (5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.4 und 9.5.



Matrix 2: SO 9

Die SE 65 (Obk 26,83–27,05; ergrabene Utk 26,42 m) aus rötlicher Erde verfüllte den Felsen bis zu seiner Obk. Blickt man auf die „Ostsondage“ 1977, dann ist diese Schicht in dieser Form nicht fassbar, wegen ihrer Position müsste sie aber vermutlich mit jenem Material gleichzusetzen sein, das den gewachsenen Felsen in der Altsondage über die gesamte Länge überdeckt hat.

Auf der Obk der SE 65 lagerte das beinahe horizontale, zwischen 4 cm und 18 cm dicke Band eines Oberflächen-niveaus, bestehend aus gelblicher bis hellbrauner, sandiger Erde, sehr dicht durchsetzt mit kleinem, blättrigem, glimmerreichem Felsabschlag (SE 121, Obk 27,05–27,09 m). Es ist anzunehmen, dass diese Schicht, die an die erhabenen Partien des Felsens anläuft und diesen im Süden leicht überdeckt, auch in der Stratigrafie der ALZINGER-Sondage 1977 aufgetreten ist (Taf. 37, 2). Aufgrund ihrer Höhenposition und der Konsistenz könnte sie am ehesten als das in der Dokumentation von ALZINGER zwischen Lfm 11,30 und 15,60 zutage getretene, dünne, über dem Felsen verlaufende und aus kleinteiligem Abschlag-

material gebildete Marmorabschlagstratum anzusprechen sein. Dieses stellte ein älteres Laufniveau zu Beginn der Bauarbeiten dar.

Die auf die SE 121 folgende, bis zu 0,65 m mächtige SE 98 (Obk 27,62–27,78 m) bestand aus gelblich-hellbrauner Erde, durchsetzt mit blättrigem, glimmerreichem Felsabschlag (Dm bis 15 cm)²³⁵. Ein weiteres Oberflächenniveau hatte sich in Form der max. 22 cm dicken SE 120 ausgebildet, die sich ebenso aus gelblich-hellbrauner sandiger Erde zusammensetzte, aber im Unterschied zur SE 98 jedoch wesentlich dichter mit glimmerhaltigem Felsabschlag durchmischt war (Obk 27,72–27,90 m). Zusammensetzung und Höhenlage lassen vermuten, dass die SE 120 mit dem von ALZINGER erwähnten Marmorabschlagband identisch war, welches das hellenistische Oberflächenniveau auf der Terrasse nach dem Abschluss der Bauarbeiten angegeben hat. Sollte dies zutreffen, dann wäre dem Marmorabschlag zumindest auch teilweise glimmerhaltiger Felsabschlag beigemischt gewesen.

Das West-, Nord- und Ostprofil zeigt an der Obk der SE 120 mehrere große, linsenförmige Einschlüsse aus kleinen Stücken (Dm 1–10 cm) gebrannten Marmors bzw. aus Steinmehl (SE 97) sowie im Westprofil eine Reihe fein säuberlich geschlichteter und horizontal ausgerichteter Bruchsteine (SE 99) (Taf. 37, 1. 4). Die Nord-Süd orientierten Steine (Obk 27,93 m) sind auf knapp einem Meter Länge sichtbar und liegen leicht eingetieft auf der Obk der SE 120 auf. Ihre Fortsetzung gegen Süden in der „Ostsondage“ 1977 ist nicht dokumentiert, doch können sie aufgrund ihrer intendierten horizontalen Positionierung wohl als Reste einer Tro-

Tab. 2: Schichtentabelle SO 9 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	28,86 m	28,82 m	rezenter Humus	flächig	
SE 93	28,63 m–28,82 m	28,21 m–28,39 m	umgelagerte, dunkle, kompakte, braune Erde	flächig	2. Hälfte 5. Jh.–6. Jh. n. Chr.
SE 119	28,21 m–28,39 m	27,88 m–27,90 m	umgelagerte, helle, braune, kompakte Erde	flächig	–
SE 99	27,93 m	27,72 m	Trockenmauer (?) aus Bruchstein	vor und im W-Profil, auf ca. 1 m verfolgbar	–
SE 96	27,81 m–27,95 m		rötlich verbrannte Erde mit Bruchsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelresten	partiell im südlichen Bereich	spätantik
SE 97	27,90 m	27,82 m	kleinteiliger Marmorabschlag, teils verbrannt (Dm bis 10 cm) und Steinmehl; Nutzungshorizont des Kalkofens	linsenförmige Einschlüsse vor N-, O- und W-Profil	–
SE 120	27,72 m–27,90 m	27,62 m–27,78 m	sandige, gelblich-hellbraune Erde mit sehr dichtem glimmerhaltigen Felsabschlag, hellenistisches Oberflächenniveau mit Abschluss der Arbeiten	flächig	–
SE 98	27,62 m–27,78 m	27,05 m–27,09 m	gelblich-hellbraune Erde mit blättrigem glimmerhaltigen Felsabschlag (Dm bis 15 cm)	flächig	–
SE 121	27,05 m–27,09 m	26,83 m–27,05 m	gelblich-hellbraune, sandige Erde sehr dicht durchsetzt mit kleinem blättrigem glimmerhaltigen Felsabschlag, älteres Oberflächenniveau zu Beginn der Bauarbeiten	flächig	–
SE 65	26,83 m–27,05 m	26,42 m (ergraben)	rötliche Erde, verfüllt Spalten des gewachsenen Fels	flächig	–
SE 1	27,00 m–27,73 m	–	gewachsener Fels, nur vereinzelte Bearbeitungsspuren	flächig	–

²³⁵ SE 98: Ziegel: Fund-Nr. B03/118, B03/104, B03/132; Knochen: Fund-Nr. B03/134.

ckenmauer angesprochen werden, die aufgrund ihrer Höhenlage, Bauform und ihres Bezuges zur SE 97 im Zusammenhang mit dem Betrieb des Kalkofens gestanden hat. Der Nutzungshorizont des Kalkofens manifestiert sich im südlichen Bereich der SO 9 in besonders augenscheinlicher Weise durch die SE 97 (Obk 27,90 m) und durch mehrere größere (ca. 30 x 40 cm), auf gleichem Niveau liegende Flächen verbrannter rötlicher Erde mit Bruchsteinen, Ziegeln, Mörtel und spätantiker Keramik (SE 96)²³⁶. Eine der Linsen der SE 97 läuft im Westprofil an die Steinsetzung SE 99 an (Matrix 2)²³⁷.

Bei den beiden darüber folgenden jüngsten Straten handelt es sich um umgelagertes Material, einerseits aus kompakter, brauner, hellerer Erde (SE 119, Obk 28,21–28,39 m) und andererseits aus kompakter, brauner, dunklerer Erde (SE 93, Obk 28,63–28,82 m). Die aus der SE 93 geborgene Keramik datiert in die 2. Hälfte des 5. und in das 6. Jh. n. Chr.²³⁸ Die abschließende Schicht von rezentem Humus ist, sofern vorhanden, nur 1–2 cm dick (SE 70, Obk ca. 28,86 m).

4.2.1.3 Nachuntersuchungen im ALZINGER-Schnitt an der Ostseite 1977 („Ostsondage“), Reinigung des Südprofils im Bereich des Kalkofens

Die Reinigung des Südprofils östlich des Zugangs zum Kalkofen, das ursprünglich von ALZINGER 1977 im Rahmen der langen, orthogonal auf die Terrassenmauer verlaufenden ‚Ostsondage‘ angelegt wurde, erbrachte nur bedingt verwertbare Informationen. Die Beobachtungen beschränkten sich im Wesentlichen auf die Reste einer Abbauzone, Angaben hinsichtlich der chronologischen Einordnung der darüberliegenden Straten konnten aber nicht gewonnen werden.

Der gewachsene Felsen (SE 1) im freiliegenden Zugangsbereich zur Öffnung des Kalkofens zeigte die aus der SO 1 bekannten Spuren der Steingewinnung (Taf. 38, 1). Die drei zwischen ca. 1,70–2,80 m langen Schrotgräben waren West-Ost orientiert, wobei die dazwischen befindlichen erhabenen Stege eine Breite von 58–64 cm und eine leicht nach Osten geneigte Oberfläche aufgewiesen haben. Der Felsen am Ostende der Gräben stieg über mehrere stufenartige Abarbeitungen, an denen teilweise die Reste von Spaltkeilkanälen zu erkennen waren, leicht gegen Osten an. Der Abbau der im Südprofil auf Höhe der Schrotgräben hoch anstehenden Felspartie (Obk 29,59 m) war bereits vorbereitet. So waren entlang ihrer Utk (28,51 m) bereits die Kanäle für die Spaltkeile eingearbeitet, zum Formatieren von Blöcken und zum Freischrotten kam es allerdings nicht (Taf. 37, 5). Damit verdeutlichte die Felsbank, dass das Gelände, ähnlich der SO 1, in der nördlichen Hälfte der Terrasse im Zuge der Steingewinnung tiefer abgearbeitet war, während gegen Süden und Südosten der Felsen höher angestanden hat, welcher die unteren Partien des Monuments bei Fernansicht von Osten verdeckt hatte.

Die oberen östlichen Partien der Felsbank waren im Gegensatz zu den scharfkantigen, tieferliegenden Zonen (Obk 28,57 m) rundlich abgewittert und ausgewaschen. Sie waren somit ansichtig und Witterungseinflüssen ausgesetzt.

4.2.2 SONDAGEN AN DER SÜDSEITE

In den Jahre 2002–2003 galt es mittels insgesamt vier Sondagen (2002: SO 3; 2003: SO 6, SO 13 und der Reinigung von SO 12) das hellenistische Oberflächenniveau und den Geländeverlauf nach dem Ende der Bauarbeiten am südlichen Ende der Terrasse bzw. auf der schmalen Felsrampe südlich der Grabkammer sowie den weiteren Verlauf der Wasserleitung gegen Süden zu klären.

4.2.2.1 Sondage 3 (SO 3)

Die SO 3 vor der Südostecke des Mausoleums konzentrierte sich auf die Untersuchung des hellenistischen Oberflächenniveaus und der Wasserleitung vor der Südostecke des Monuments. Die Grabungsfläche verfügte über einen Grundriss in Form eines konvexen Vierecks, dessen längste Seite mit 17 m im Süden liegt. Die übrigen Seiten messen im Norden 12 m, im Osten 6,70 m und im Westen 2,20 m (Taf. 39, Plan 5)²³⁹.

Der Kalkofen im Südosten:

Bei der an der Südostecke der Sondage freigelegten, annähernd kreisrunden Steinsetzung handelt es sich um die Überreste des großen Kalkofens, der sich noch zu Beginn der Untersuchungen im Jahre 1931 in Betrieb befand und von KEIL gemeinsam mit dem Regierungsvertreter HAIDAR BEY mittels großer Architekturblöcke eingeschüttet und unbrauchbar gemacht wurde (Taf. 38, 2; 39; 40, 1)²⁴⁰.

Sein innerer Durchmesser ist unregelmäßig und schwankt zwischen knapp 3,00 m und ca. 3,30 m. Seine zwischen 22 cm und 58 cm dicken Mauern bestehen aus in Mörtel versetzten Bruchsteinen des anstehenden Kalzitmarmors bzw. aus Marmorbruchstücken, die an der Rückseite mit heute durch die Hitzeentwicklung rötlich verfärbter Erde hinterfüllt sind. Sie wurden durch die Ausgräber zum Einsturz gebracht, was zu einer massiven Anhäufung von Bruchsteinen im Ofeninneren führte. Um die Wiederinstandsetzung des Ofens und eine Wiederaufnahme der Kalkgewinnung nachhaltig zu unterbinden, ließen KEIL und HAIDAR BEY über diesem Verband Bruchsteine, großformatige Blockfragmente und schließlich mächtige, beinahe vollständige Architekturglieder mit Maßen bis zu 80 cm Breite, 140 cm Länge und 60 cm Tiefe (SE 29) ablegen (Taf. 40, 2). Die *in situ* verbliebenen Reste der Ofenmauern sind durch die hohen Temperaturen während des Brennvorganges entsprechend in ihrer Substanz beschädigt und intensiv rot verfärbt, wie dies nicht nur an der Innenschale, sondern auch noch an der Mauerhinterfüllung deutlich abzulesen ist²⁴¹.

²³⁶ SE 96: Ziegel: Fund-Nr. B03/93, B03/104. Zur Keramik s. TRAPICHLER Kap. 9.4.

²³⁷ Auch in die SE 97 waren Ziegel und Knochen eingeschlossen: Ziegel: Fund-Nr. B03/95; Knochen: B03/95.

²³⁸ s. TRAPICHLER Kap. 9.4. Zusätzlich kamen in der SE 93 Ziegel (Fund-Nr. B03/69, B03/90) und Knochen (Fund-Nr. B03/70, B03/91) zutage.

²³⁹ Der ungewöhnliche Zuschnitt war durch die wegetechnische Erschließung bedingt, über die der Abtransport der Architekturblöcke auch während der Grabungen in der SO 3 im Süden gewährleistet sein musste.

²⁴⁰ KEIL 1933, 29 f. Anm. 27 deutete den Kalkofen als Ersatz für den älteren, bereits eingestürzten und schon von WEBER in der Lageskizze erfassten Bau vor der Mitte der Ostseite (vgl. WEBER 187880, Skizze ohne Nummer am Ende des Textes). Grund-

sätzlich stimmte die Position des von WEBER dokumentierten Ofens eher mit jenem in der SO 3 überein, doch entspricht die im Osten eingetragene Öffnung dem Befund am Kalkofen vor der Mitte der Ostseite. Aufgrund der partiellen Untersuchung blieb aber die Position der Befeuereöffnung des Kalkofens in der SO 3 unbekannt.

²⁴¹ Aufgrund der dichten und effektiven Einschüttung zur Unterbindung der weiteren Nutzung wurde von der vollständigen Freilegung des Ofeninneren abgesehen. Der tiefste Punkt, auf den das Niveau innerhalb des Ofens abgesenkt wurde, lag bei einer Obk von 30,07 m, hingegen besaß der höchste erhaltene Punkt der Kalkofenmauer eine Obk von 31,19 m und wurde so von der Einschüttung zum Teil v. a. im Süden deutlich überragt – etwa vom Architekturblock B02/1275 mit einer Obk von 31,65 m.

Die Fortsetzung der Aristion-Leitung:

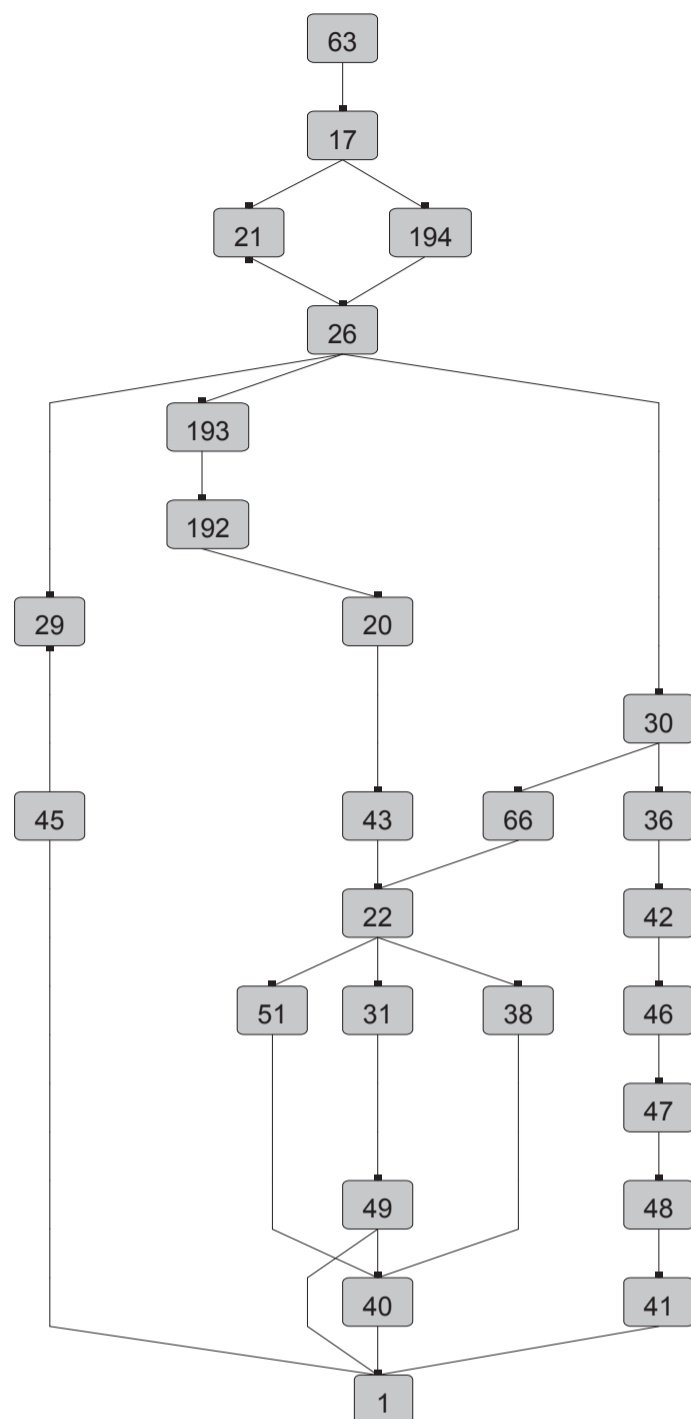
Der bedeutendste bauliche Befund ergab sich unmittelbar nordwestlich des Kalkofens in Form der Fortsetzung der Aristion-Leitung, die in diesem Abschnitt von Südosten kommend auf die Südostecke des Mausoleums zulief und durch die SO 3 im schrägen Winkel angeschnitten wurde. Während die südliche Kanalmauer zu einem erheblichen Teil verstürzt bzw. abgetragen und v. a. in ihrem westlichen Abschnitt nur noch in den unteren Bereichen erhalten war, stand die nördliche Kanalwandung auf der gesamten freigelegten Länge noch bis zum Gewölbeansatz an (Taf. 41). Vor der südlichen Wandung stieg der Felsen in Form von mehreren kleinen, schmalen, grob herausgeschlagenen Terrassen mit starkem Gefälle gegen Süden an.

Vor dem südlichen Mauerfuß verlief parallel zur Wasserleitung im Felsen (SE 1) eine gerade und scharfkantig abgearbeitete Kante, die wohl als Relikt jener Steinbruchtätigkeit betrachtet werden darf, durch welche das felsige Terrain im Umfeld des Mausoleums zu bzw. vor dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten vorbereitet worden ist (Obk vor Südprofil 29,38 m). Einen ähnlichen Überrest stellte die niedrige Erhebung mit zerklüfteter Oberfläche vor dem Fuß der Nordmauer dar, in deren Anschluss der felsige Untergrund gegen Norden zunächst abrupt abfiel, um dann wieder leicht bis zu einer Obk von 29,05 m anzusteigen.

Obwohl die Freilegung nicht bis auf den Fels durchgeführt werden konnte, scheinen sowohl die Süd- als auch die Nordmauer der Leitung direkt auf den felsigen Untergrund aufgesetzt gewesen zu sein²⁴². Im oberen Drittel der 1,62 m hohen Nordmauer (SE 40, Obk 30,76 m) war an der Außenfassade der Verputz auf etwa 40 cm Höhe (Utk 30,10 m, Obk ca. 30,50 m) erhalten und mit parallelem, annähernd horizontal verlaufendem und leicht geschwungenem Fingerstrich verziert (Matrix 3; Tab. 3; Taf. 42, 1). An der Innenseite der Nordwand haftete eine dicke und stark ausbauchende Schicht der charakteristischen Sinterablagerungen (Obk ca. 30,07 m) an. Anders der Befund an der Südmauer (SE 41, Obk 30,42 m). Hier fehlte der Sinterbelag beinahe vollkommen. Ganz offensichtlich wurde er im Zuge einer Reparatur oder Wartung der Leitung abgeschlagen, nachdem sich der Durchlass zwischen den beiden Kanalwandungen bereits erheblich verengt hatte.

Zum Zeitpunkt der Errichtung der Leitung war die anstehende und vom Abbau zum Teil stark zerklüftete Felsoberfläche im Bereich der SO 3 offensichtlich nur wenig mit Erdmaterial bedeckt. Demnach stellte das etwa 6 cm dicke Kiesband (SE 47, Obk 29,33–29,49 m), das von Norden kommend, leicht gegen Süden anstieg und von der nördlichen Kanalwandung durchschnitten wurde, das hellenistische Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten des Mausoleums dar. Das Kiesband deckte eine Packung aus dunkler, stark mit Bruchsteinen (Dm 5–20 cm) durchsetzter, lehmiger Erde (SE 48, Obk 29,30–29,49 m) ab, welche über dem Felsen (SE 1, Obk 29,01–33,18 m, in der SO3/3) lag und aus der keine aussagekräftigen Funde für die Datierung der Schicht geborgen wurden²⁴³.

Während des Leitungsbaus hob man am Fuß des nach Süden ansteigenden Hanges einen Graben aus, der dem geplanten Verlauf der Leitung folgte und in dem der zwischen 1,50 m und 1,60 m



Matrix 3: SO 3

breite Kanal hochgezogen wurde. Nach dem Abschluss der Arbeiten hinterfüllte man den verbleibenden Zwischenraum zwischen dem Felsen am Hang im Süden und der südlichen Leitungswand mit hellbrauner Erde (SE 51, Obk 30,20–30,57 m), wobei man an der Sohle dieser Einschüttung v. a. auch große Bruchsteine (Dm bis zu 40 cm) deponierte. Das Material der Einschüttung ist entlang der Leitung nicht homogen. Je nach Verfügbarkeit verwendete man Erdpackungen unterschiedlicher Konsistenz und so fanden sich neben der SE 51 einige Meter weiter im Westen die SE 49 (Obk 30,78 m) aus gelblich-brauner Erde sowie die darüber lagernde SE 31, ein helles, gelblich-braunes Erdstratum mit wenig Keramik und Bruchsteinen, das aber v. a. an der Obk mit auffallend viel Steinsplitt vermengt war. Bei der SE 31 handelt es sich wohl um umgelagertes Aushubmaterial vom Wasserleitungsbau. Sie enthielt

²⁴² Der im zeichnerischen Schnitt durch die Leitung entstehende Eindruck, dass die Nordmauer am Fuß der Außenseite leicht geböschet anläuft, täuscht (Taf. 42, 4). Tatsächlich sind die in die Schicht SE 48 eingebundenen Steine mit der Außenseite der Kanalwandung vermörtelt und konnten bei der Freilegung nicht entfernt

werden, ohne dass die Mauer beschädigt worden wäre. Die eigentliche Außenseite der Nordmauer ist nur an einigen Stellen fassbar und war in der Zeichnung nicht darstellbar.

²⁴³ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3.

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005

Tab. 3: Schichttabelle SO 3 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 63	30,93 m–33,20 m	30,91 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 17	31,63 m–32,98 m	31,59 m	feine, dunkle Erde	flächig	neuzeitlich nach 2 gefundenen Münzen (Kat.Nr. Nu 2002/22 und Nu 2002/38)
SE 21	31,61 m	31,53 m	Kalkband	flächig	–
SE 194	31,61 m–31,81 m	31,53 m	helle, braune Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis ca. 5 cm)	südlich und westlich der Aristion-Leitung	–
SE 26	31,53 m–31,58 m	31,35 m–31,43 m	helle, gräuliche Erde stark mit Schlacke durchsetzt	im Bereich des Kalkofens	5. Jh. n. Chr.
SE 193	31,19 m	31,14 m	Kalkband	S-Profil	–
SE 192	31,13 m–31,25 m	31,01 m	helle, gräuliche Erde	im Bereich des Kalkofens	–
SE 29	32,09 m		Bruchsteine und großformatige Blockfragmente in rötlich lockerer Erde, rezente Einschüttung des Kalkofens	SO 1, Fläche 2: NO-Ecke	–
SE 20	31,35 m–31,43 m	30,93 m–31,09 m	sandig dunkelgraue Erde mit Bruchsteinen	südlich und südwestlich der Aristion-Leitung	–
SE 30	30,63 m–31,09 m	29,95 m–30,15 m	dunkelbraune, kompakte Erde mit wenigen Bruchsteinen	flächig	2. Hälfte bzw. spätes 5. Jh. n. Chr.
SE 45	30,49 m–31,07 m	–	unvermörteltes Bruchsteinmauerwerk des Kalkofens	partiell, am Felsen in die Ausrissgrube der Aristion-Leitung eingesetzt	–
SE 43	30,51 m–30,61 m	30,68 m–30,88 m	dunkelbraune, kompakte Erde, stark mit Steinsplitt durchsetzt	–	–
SE 66	30,88 m–31,01 m	30,25 m–30,97 m	teils großformatige, beschlagene Architekturglieder in dunkler Erde, Materialaufbringung im Zuge der Errichtung des Kalkofens	über Aristion-Leitung	–
SE 36	29,95 m–30,15 m	29,87 m–29,99 m	helle, sandige, kompakte Erde	flächig	spätantik, 5. Jh. n. Chr.
SE 22	30,68 m–31,09 m	30,25 m–30,43 m	umgelagerte, helle, gelblich-braune Erde mit wenigen Bruchsteinen und Kies	Hinterfüllung der Aristion-Leitung zum ansteigenden Hang im Süden	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (spätes 2. Jh. v. Chr.-augusteisch)
SE 42	29,87 m–29,99 m	29,49 m–29,61 m	Kies, sehr kleine Bruchsteine und Bruchsteine (Dm bis 30 cm) in heller, sandiger Erde, Oberflächenniveau	nördlich der der Aristion-Leitung	4.–6. Jh. n. Chr.
SE 51	30,20 m–30,57 m		hellbraune Erde mit großen Bruchsteinen (Dm bis ca. 40 cm)	südlich der Aristion-Leitung	
SE 60	30,25 m–30,37 m	29,95 m–30,05 m	dunkle, homogene Erde	partiell	–
SE 31	29,95 m–30,43 m	29,73 m–30,01 m	helle, gelblich-braune Erde stark mit Steinsplitt durchsetzt, wenige Bruchsteine, umgelagertes Aushubmaterial vom Bau der Aristion-Leitung	südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (3. Jh. v. Chr.)
SE 38	29,71 m	29,11 m	Bruchsteine mit größeren Mörtel- und Verputzbrocken	Verfüllung im Inneren der Aristion-Leitung	–
SE 46	29,49 m–29,61 m	29,33 m–29,49 m	dunkle, kompakte Erde	flächig	–
SE 47	29,36 m–29,59 m	29,33 m–29,49 m	Kiesband; hellenistisches Oberflächenniveau	flächig, nördlich der Aristion-Leitung	–
SE 49	30,78 m	30,50 m	gelblich-braune Erde	–	–
SE 48	29,30 m–29,49 m	29,03 m	dunkle, lehmige Erde stark mit Bruchsteinen (Dm 5–20 cm) durchsetzt	nördlich der Aristion-Leitung	5.–Anfang 6. Jh. n. Chr.
SE 40	30,76 m	–	gemörtelte Nordmauer der Aristion-Leitung, verputzt (Fingerstrich)	–	–
SE 41	30,42 m	–	gemörtelte Südmauer der Aristion-Leitung	–	–
SE 1	29,01 m–33,18 m	–	abgearbeiteter, gewachsener Fels	–	–

Keramik aus dem 3. Jh. v. Chr., das von seinem Formenspektrum den Deponierungen an der Westseite entsprach²⁴⁴. Die SE 31 (Obk 29,95–30,43 m) lag zunächst gegenüber der SE 51 (Obk 30,20–30,57 m) etwas tiefer, bildete doch dann eine kleine Kuppe aus (Obk 30,43 m). Die kleine Anhäufung resultiert aus dem Aushaub einer flachen Mulde, die im Zuge des Abbaus der südlichen Leitungswand in die SE 31 eingetieft, und später mit dunkler homogener Erde (SE 60, Obk 30,25–30,37 m) ausgefüllt wurde²⁴⁵.

Über der SE 31 folgte hellere, gelblich-braune Erde mit wenigen Bruchsteinen (SE 22), welche über eine Obk von ca. 30,68–31,09 m verfügte, wobei ihr höchster Punkt im Südprofil lag und die haufenförmige Erhebung in der westlichen Hälfte des Nordprofils eine Obk von etwa 31,09 m erreichte (Plan 5)²⁴⁶. Südlich und westlich der Aristion-Leitung folgte über der SE 22 sandige, dunkelgraue Erde, durchsetzt mit Bruchsteinen und Architekturblöcken (SE 20, Obk 31,35–31,43 m), helle gräuliche Erde (SE 192, Obk 31,13–31,25 m), ein dünnes Kalkband (SE 193 Obk 31,19 m), helle, gräuliche, stark mit Eisenschlacke durchsetzte Erde (SE 26, Obk 31,53–31,58 m) mit einer darüber aufliegende Kalkablagerung (SE 21, Obk 31,61 m) und helle, braune Erde mit kleinen, bis zu 5 cm großen Steinen (SE 194, Obk 31,61–31,81 m) sowie feine dunkle Erde (SE 17, Obk 31,63–32,98 m) und darüber rezenter Humus (SE 63, Obk 30,93–33,20 m) (Matrix 3). Die SE 22 wurde nach der Fertigstellung der Wasserleitung aufgebracht und diente der Hinterfüllung des Zwischenraumes zum ansteigenden Hang, um das Hinterspülen bzw. Unterwaschen des Kanalkörpers durch Hangwasser zu verhindern. So bildete sie bis zum Einsetzen des Abbaus des Monuments das Oberflächenniveau am Hang südlich der Leitung. Ihre Konsistenz und das chronologische Spektrum der Keramikfunde, die der hellenistischen Zeitstellung angehörten, aber mit Wandfragmenten von spätrömischen Kochtöpfen durchmischt sind, weisen sie als umgelagertes Erdmaterial aus²⁴⁷.

Die SE 22 lief von Süden kommend mit leichtem Gefälle gegen Norden an die Leitung an (Obk von ca. 30,68–31,09 m). Im Vergleich dazu besitzt der höchste erhaltene Punkt der nördlichen Leitungswand, der bereits zur Tonne des Gewölbes zu zählen ist, eine Obk von 30,63 m. Nach diesen Höhenpositionen zu schließen, wäre die SE 22 in etwa auf Höhe des Scheitelpunkts des Gewölbes oder knapp darunter an die Leitung gestoßen. Dies erscheint auch aus Gründen zum Schutz der Leitung und der Hangentwässerung sinnvoll. Einerseits wäre das Mauerwerk vor vom Mausoleum herabstürzenden Architekturteilen geschützt, andererseits hätte vom Hang abfließendes Oberflächenwasser über den Scheitelpunkt des Gewölbes nach Norden ablaufen können, ohne schädlich auf die Bausubstanz Einfluss zu nehmen.

Auf der Obk der SE 22 und v. a. in der darüber befindlichen SE 20 (Obk 31,35–31,43 m) lagen bezeichnenderweise zahlreiche größere und kleinere Architekturblöcke bzw. -fragmente auf, die während des Abbaus des Monuments dorthin verstürzt oder verbracht

worden waren. Einige, besonders der großen untersten Blöcke, wirkten aufgrund ihrer oberflächenparallelen Lage wie deponiert, andere wurden in stark schräger Position angetroffen. Interessant und bemerkenswert ist, dass die dislozierten Architekturteile und -fragmente die Wasserleitung vollkommen überlagerten. Dieser Befund kann v. a. im Nordprofil noch deutlich nachvollzogen werden, wo mehrere Architekturfragmente, u. a. ein profiliertes, beschädigter größerer Architekturblock, direkt auf der Obk der nördlichen Leitungswand aufliegen. Offenbar beraubte man die Leitung schon bevor der intensive Abbau des Mausoleums und die Kalkgewinnung in vollem Umfang einsetzten, wobei besonders die südliche Leitungswand in Richtung Mausoleum stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und v. a. an ihrem westlichen Ende abgebaut wurde (Taf. 41, 2). Für eine Beraubung spricht in erster Linie auch der Umstand, dass kaum Bruchsteine in und außerhalb der Wasserleitung angetroffen wurden.

Möglicherweise verwendete man das handliche Steinmaterial der Wasserleitung umgehend für den Bau eines der Kalköfen vor Ort, möglicherweise für jenen mittig auf der Terrasse gelegenen. Allerdings ist diese Annahme nicht zwingend und ein Beweis dafür kann nicht erbracht werden. Das Innere der Leitung war mit größeren Mörtel- und Verputzbrocken (SE 38), aufgefüllt. Von den Rändern der Beraubungsgrube rutschte Material der SE 22 nach, sodass sich diese zum Teil auch innerhalb der Leitung und unter den großen dislozierten Architekturteilen gefunden hat.

Die Schicht SE 20 wurde wie die SE 22 auf der gesamten Fläche südlich und südwestlich der Wasserleitung angetroffen, im Osten begrenzte der Kalkofen ihr Auftreten. Wie das Südprofil zeigt, lief die SE 20 (Obk 31,35–31,43 m) teilweise an den Hang im Süden an und lag hier auch direkt auf dem ansteigenden Felsen auf. Aus der Schicht konnten nur wenige aussagekräftige Keramikfragmente späthellenistischer Zeitstellung geborgen werden, die gemeinsam mit der hellenistischen Münze Nu 2002/196, einer ephesischen Prägung mit Bienendarstellung auf dem Avers (der Revers ist unkenntlich), die umgelagerte Zusammensetzung des Stratum bestätigen²⁴⁸. Am Rand zum Kalkofen lagen jene unterschiedlich hohen Horizonte (SE 192, SE 26, SE 194) auf, die mit der Kalkgewinnung in Zusammenhang standen und die teilweise durch bis zu 14 cm dicke Kalkbänder (SE 193, SE 21) getrennt werden (Plan 6)²⁴⁹.

Die Aufbringung der SE 20 darf wohl am ehesten in Zusammenhang mit den Erdarbeiten beim Aushub der bis zu knapp 4 m Durchmesser aufweisenden, leicht unregelmäßigen Baugrube des Kalkofens gesehen werden. Diese tiefte man in die SE 22 ein, wobei man die Wasserleitung im Bereich des Ofens vollständig niederlegte. Das anfallende Erdmaterial lagerte man in unmittelbarer Umgebung des Ofens in Form der SE 20 ab, wobei das Stratum zum Ofen hin mit knapp 16 cm (Obk 31,15 m) erstaunlich dünn war, dann aber im Verlauf eines Laufmeters gegen Westen schnell an Mächtigkeit zunahm und zudem deutlich anstieg (Obk 31,51 m).

²⁴⁴ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3.

²⁴⁵ An der Obk der SE 31 wurden auch die beiden Löwengreifenfragmente SK 79 und SK 80 gefunden, wobei die an Letzterem anhaftenden Mörtelreste auf eine sekundäre Verwendung als Baumaterial, wohl für die Aristion-Leitung hinweisen.

²⁴⁶ Über der SE 22 wurde die Stratigrafie im Norden der SO 3 durch die Erdarbeiten im Zuge der Anlage der modernen Rampe während der aktuellen Grabungsarbeiten, durch welche die Zugänglichkeit des Areals vor der Südseite des Mausoleums weiter gewährleistet wurde, erheblich gestört (erkennbar auch an der ohne rezenter Humusschicht freiliegenden Oberfläche der SE 66). Betroffen ist ein rund 5 m langer und bis zu 0,75 m breiter Streifen entlang des Nordprofils von der Nordwestecke in

Richtung der Wasserleitung, in dem das auf der SE 22 aufliegende Material abgetragen, und das Gelände durch rezent aufgebrachtes Erdmaterial planiert wurde, wobei teilweise auch die Oberfläche der SE 22 verändert wurde.

²⁴⁷ Keramik: Fund-Nr. K 764–K 766 (hellenistisch), K 769 und K 770 (spätrömisch) und K 767, K 768 – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3 und 9.5.

²⁴⁸ Vgl. die Bestimmung des numismatischen Materials durch M. PFISTERER Kap. 11. Zur Keramik s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3.

²⁴⁹ Schichten: SE 192, Obk 31,19–31,46 m; SE 26, Obk 31,35–31,71 m; SE 194, Obk 31,69–31,81 m. Kalkbänder: SE 193, 31,37–31,43 m; SE 21, Obk 31,61–31,71 m.

Im Westen folgte über der SE 20 die rezente SE 17 (Obk 31,63–32,98 m), für deren zeitliche Einordnung zwei Münzen aus den Jahren 1914 und 1926 verantwortlich zeichnen²⁵⁰, während im Osten zum Ofen hin das Stratum zum Teil durch helle, gräuliche Erde (SE 192) überdeckt wurde. Die SE 192 (Obk 31,13–31,25 m) könnte ebenso wie das an der Grubenkante auflagernde, bis zu 8 cm dünne und etwa 0,65 m lange Kalkband SE 193 (Obk 31,19 m) noch der Errichtungsphase des Ofens zuzurechnen sein. Im Laufe der Kalkgewinnung formte sich rund um dem Kalkofen eine Schicht heller, gräulicher, stark mit Eisenschlacke durchsetzter Erde (SE 26, Obk 31,53–31,58 m) aus, an deren Obk im Südprofil eine bis zu 1,10 m lange und bis zu 16 cm dicke Kalkablagerung (SE 21, Obk 31,61 m) aufgetreten ist.

Über der SE 26 und der SE 21 folgte westlich des Ofens noch ein Band aus heller, brauner Erde mit Bruchsteinen bis ca. 5 cm Dm (SE 194, Obk 31,61–31,81 m), das im Westen von der SE 17 begrenzt wurde. Über der gesamten Fläche der SO 3 lag schließlich ein dünnes, rezentes Humusband (SE 63, Obk 30,93–33,20 m) auf.

Im Gegensatz zur hoch hinterfüllten Südseite stellte sich die Situation nördlich der Wasserleitung etwas anders dar. Einen sicheren Hinweis auf das im Zuge des Leitungsbaus eingerichtete Oberflächenniveau vor der Nordmauer des Kanals lieferte zunächst die tiefste erhaltene Kante des Verputzes an der nördlichen Außenfassade mit einer Obk von 30,10 m. Etwa 23 cm unter dieser Kante traf die SE 42, die sich aus sehr kleinen Bruchsteinen, Kies und bis zu 30 cm großen Bruchsteinen in heller, sandiger Erde zusammensetzte und leicht abschüssig gegen Norden verlief, mit einer Obk von ca. 29,87 m auf den Kanal (Taf. 42, 4). An der Obk des bis zu 25 cm mächtigen Stratums (Obk 29,87–29,99 m) bildete sich ein Gehorizont aus, in dem die Münze Nu 2002/263 aus der 2. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. sowie die Münze Nu 2002/264 des Valentinianus I., Valens II. od. Gratianus aus den Jahren 364–378 n. Chr. gefunden wurden²⁵¹. An der Obk der SE 42 wurden zudem Randfragmente zweier Glasbecher (4.–6. Jh. n. Chr.), Ziegelfragmente und kleine, stark korrodierte Metallfragmente geborgen²⁵². An der Utk der SE 42 fand sich das Randfragment eines großen Kochtopfes²⁵³. Demnach lag mit der SE 42 ein Oberflächenniveau vor, das nach dem schweren Erdbeben von 262 n. Chr. und auch nach mehreren Erdbebenkatastrophen um die Mitte des 4. Jhs. n. Chr. in Verwendung gestanden hat²⁵⁴.

Es stellt sich die Frage, ob diese Naturkatastrophen zu Beschädigungen an der Leitung geführt haben und ob die Entfernung des Sinters eine Sanierungs- oder Reparaturmaßnahme infolge eines der Erdbeben dargestellt hat. Zwar liegt es nahe, in einem nachhaltigen Naturereignis den Auslöser für diese Maßnahme zu sehen, baucht doch die südliche Leitungswand beim Mausoleum in der westliche Hälfte der Südseite leicht nach Norden aus, doch könnte das konsequente Abschlagen der Ablagerungen grundsätzlich jederzeit im Zuge einer Wartung der Leitung unternommen worden sein. Darüber hinaus fehlen in dem in der SO 3 freigelegten Abschnitt Hinweise auf einen konkreten baulichen Schaden. Durch die Dicke des an der Nordseite erhaltenen Sinters ergibt

sich zudem, dass der Leitungsdurchmesser bereits erheblich verengt gewesen sein muss, und dass wohl kaum mehr Wasser im gewünschten Ausmaß durch die Leitung geflossen sein konnte. Außerdem ist auffallend, dass sich nach dem Entfernen des Sinters auf den gereinigten Flächen der neue Belag nur noch zu einer vergleichsweise geringen Dicke ausgebildet hat. Gleiches zeigte der von PRASCHNIKER 1935 an der Leitung vor der Südseite des Mausoleums festgestellte Befund²⁵⁵. Während sich der Sinter nach der Reinigung an den Flächen der südlichen Leitungswand nur bis knapp 3 cm Dicke ablagerte, baucht die Ablagerung im Norden bis etwa 28 cm aus (Taf. 21, 2). Dies spricht eindeutig dafür, dass die Maßnahme an einem längeren Abschnitt des Wasserkanals und erst zu einem relativ späten Zeitpunkt gesetzt wurde, und die Leitung nach der Sanierung nicht mehr allzu lange in Funktion stand.

Unter der SE 42 lagerte eine Schicht aus durchschnittlich 15 cm hoher, dunkler, kompakter Erde (SE 46, Obk 29,49–29,61 m), in die nur vereinzelt Bruchsteine eingebunden waren und welche sich als fundleer erwiesen hat. Darunter folgen das schon erwähnte Kiesband (SE 47, Obk 29,33–29,49 m), welches das Oberflächenniveau nach der Fertigstellung des Grabbaus markierte und die anschließende SE 48 (Obk 29,30–29,49 m), die den Felsen (SE 1) bedeckte.

Auf dem Oberflächenniveau der SE 42 lagen eine Schicht aus heller, sandiger und kompakter Erde (SE 36, Obk 29,95–30,15 m) und die bis zu 90 cm mächtige SE 30 (Obk 30,63–31,09 m) aus dunkelbrauner, kompakter Erde mit wenigen Bruchsteinen auf. Die SE 36 enthielt sowohl umgelagerte, hellenistische Funde als auch Keramik aus dem 5. Jh. n. Chr., während das Material des Stratums SE 30 einheitlich in die 2. H. bzw. das späte 5. Jh. n. Chr. zu setzen ist²⁵⁶. Der Grund der Aufbringung bleibt unklar, jedoch hat sich an der Obk der SE 30 kein Oberflächenniveau ausgebildet. Aufgrund der Position des Stratums gegenüber der westlich im Bereich der zu diesem Zeitpunkt zumindest bereits punktuell abgetragenen Wasserleitung anschließenden SE 66 (Obk 30,88–31,01 m, teils großformatige, beschlagene Architekturglieder in dunkler Erde) und seiner Konsistenz, wird es sich wohl um eine Materialaufbringung im Zuge der Errichtung des Kalkofens gehandelt haben.

Über der SE 30 folgen das dem Kalkofen zugeordnete Stratum SE 26 (Obk 31,53–31,58 m) und die rezente Humuslage SE 63 mit einer Obk von 30,93–33,20 m im Nordprofil.

Hinweise auf spätantike Bautätigkeit in Bezug auf die ephesische Wasserversorgung liefert die Ehreninschrift für einen Proconsul aus dem 4. oder 5. Jh. n. Chr. am Endpunkt der Aristion-Leitung, am Nymphaeum Traiani²⁵⁷. Allerdings geht aus dem Text nicht hervor, welchen Umfang diese Arbeiten beinhaltet haben und ob diese am Nymphaeum selbst oder an der Aristion-Leitung durchgeführt wurden. Ein Zusammenhang zwischen den durch das Epigramm erschlossenen Arbeiten und den am Mausoleum angetroffenen Befunden kann nicht erwiesen werden, ebenso wenig kann

²⁵⁰ Nu 2002/22 – neuzeitlich, 1 PARA 1914; Nu 2002/38 – neuzeitlich, 10 KURUŞ 1926, s. PFISTERER Kap. 11.

²⁵¹ Vgl. die numismatischen Bestimmungen und die Angaben von M. PFISTERER weiter unten.

²⁵² Zu den Glasfunden G 7 s. den Beitrag von M. SCHÄTZSCHOCK unten Kap. 10.1 und TRAPICHLER Kap. 9.1.3.

²⁵³ Keramik: Fund-Nr. K 771 – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3 und 9.5.

²⁵⁴ Zu den Erdbeben in Ephesos s. LADSTÄTTER 2002, 941 bes. 23–26.

²⁵⁵ Vgl. die Befunde von der Westseite weiter unten.

²⁵⁶ SE 36: Keramik K 774 (hellenistisch), K 772 und K 773 (spätantik); SE 30: Keramik K 775 (2. H. bzw. spätes 5. Jh. n. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.3 und 9.5.

²⁵⁷ QUATEMBER 2011, 86 Anm. 688.

die Reparatur in Belevi die für das Nymphaeum vorgeschlagene Nutzungsdauer bis möglicherweise ins 7. Jh. n. Chr. bestätigen. Bemerkenswert ist aber, dass das Zuleitungssystem an der Rückseite des Nymphaeum Traiani im 6. Jh. n. Chr. aufgegeben wurde, da offenbar zu wenig Wasser für die Versorgung zur Verfügung stand, und durch eine Öffnung in der Ostseite des Zuflussockels ersetzt wurde²⁵⁸.

4.2.2.2 Sondagen 12 (SO 12) und 13 (SO 13)

Das Gelände in dem die SO 12 und die SO 13 am Hang vor der Grabkammer angelegt wurden, war von den Altgrabungen nicht berührt worden und stand über mehrere Meter hoch *in situ* an (Taf. 42, 3). Unter der Bezeichnung SO 12 wurde die Oberflächenreinigung mit der Entfernung von abrutschgefährdetem Stein- und Erdmaterial zur Vorbereitung der SO 13 am Hang etwas westlich der Grabkammer geführt. Das steile Gelände zeichnet auch für die drei abgetreppten Grabungsflächen in der SO 13 verantwortlich, die dem Höhenverlauf entsprechend ansteigend (SO13/1 vor Stufenbau, SO13/2 Hangmitte, SO13/3 Obk Felsrampe) bezeichnet wurden (Taf. 43).

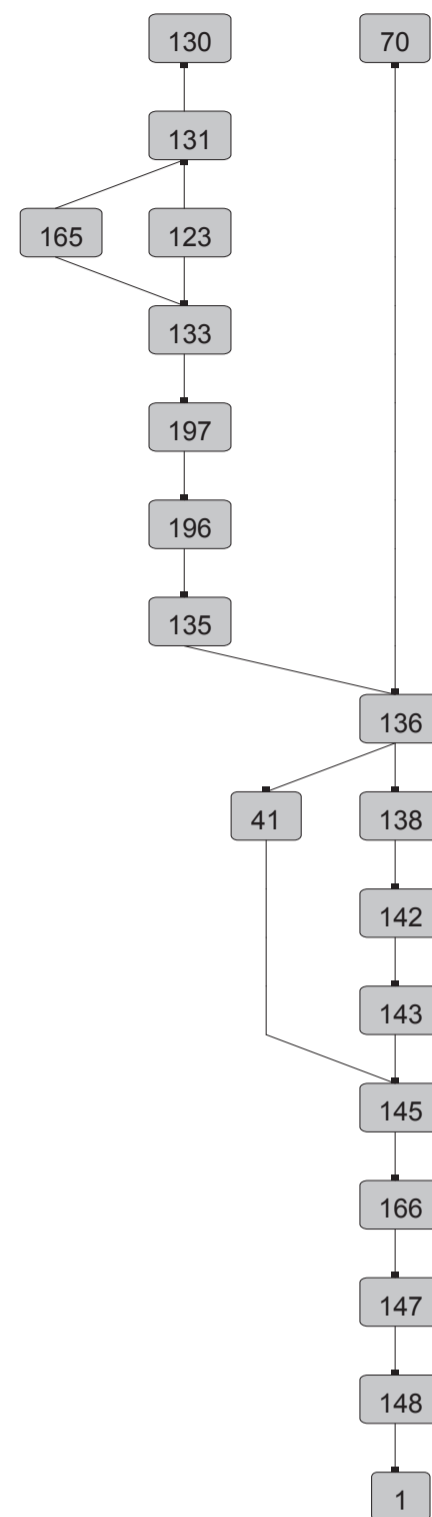
Mit der 6 m langen und 2,70 m breiten Sondage war die Klärung des hellenistischen Oberflächenniveaus mit der Gestaltung des Terrains am Hang südlich des Mausoleums sowie die Untersuchung der Hinterfüllung der Wasserleitung verbunden, welche bei den Altgrabungen keine Aufmerksamkeit erfahren hatte.

SO 13/1– Bettung, Hinterfüllung und Aufbau der Aristion-Leitung:

Das harte, kompakte, gräuliche, max. 32 cm hohe Stratum aus verfestigtem Marmorabschlag (SE 148), das vor dem Stufenunterbau über dem Felsen (SE 1) angetroffen wurde, war sowohl in Ost-West- als auch in Süd-Nord-Richtung abfallend geneigt (tiefste Obk bei 28,52 m im Nordwesten, höchste Obk 28,66 m im Südosten)²⁵⁹. Darüber kam die SE 166, bestehend aus Bruchsteinen bis zu 15 cm in mittelbrauner, harter Erde und hat die beiden Gefälle weitgehend ausgeglichen (Obk 28,81 m). Beide Straten wurden durch eine durchschnittlich 10 cm hohe Schicht aus *opus caementitium* (SE 145; Obk 28,89 m) gleichsam versiegelt (Taf. 43, 44).

Das *opus caementitium* formte eine bautechnisch erforderliche, sog. kontinuierliche Auflagerung im Verlauf der Leitung in der Art einer breiten Boden- bzw. Fundamentplatte für die südliche Mauerwange; die Auflagerung setzte sich einerseits zum Felsen Richtung Süden fort und reichte andererseits bis zum Stufenunterbau im Norden, wie dies auch an der erhaltenen Innenseite des Kanals zu erkennen war²⁶⁰. Dadurch konnte für die südliche Wandung über die gesamte Südseite hinweg eine gleichmäßige Aufnahme und Ableitung der Gewichtskräfte gewährleistet sowie die Unterspülung des Leitungskanals vermieden werden²⁶¹. Eine ähnliche Zusammensetzung ließ sich an der Westseite am Umlenkpunkt der Leitung gegen Westen feststellen. Das gesamte Schichtpaket erwies sich als fundleer.

Über der kontinuierlichen Auflagerung erhob sich der Kanal der Wasserleitung, dessen Wandung im Norden auf der Obk der mitt-



Matrix 4: SO 13

leren Stufe und im Süden ca. 70 cm vor dem Stufenunterbau aufsetzte. Ehemals entlang der Süd- und Westseite bis zu seiner vollen lichten Höhe von 1,70 m erhalten, wurde seine nördliche Wandung mitsamt dem Gewölbe jedoch zu Gunsten der vollständigen Ansichtigkeit des Stufenunterbaus während der 1930er Jahre entfernt (Taf. 21, 2)²⁶². Der zeichnerischen Dokumentation der Altgrabung können einige bautechnische Details und Einzelmaße entnommen werden. Wie an der Stellung der Gewölbesteine deut-

²⁵⁸ Wie QUATEMBER 2011, 82–83 zutreffend feststellt, können dafür unterschiedliche Faktoren verantwortlich gewesen sein, etwa Umgestaltungen der Zuleitung und eine Verwendung des Wassers für andere Zwecke oder Veränderungen an der Quelle.

²⁵⁹ Die Obk des Felsens (SE 1) lag in SO13/3 direkt vor dem Stufenunterbau bei 28,28 m und südlich der Wasserleitung bei 28,46 m. Jener Bereich, auf dem ehemals die Südwand der abgetragenen Aristion-Leitung gestanden hat, war durch die rezente SE 147 bedeckt.

²⁶⁰ KEIL Tg Belevi 1935 s.v. 22. und 23. Oktober 1935, erwähnt eine Schotterschicht unter der Wasserleitung, die „fast so hart wie Beton“ sei. Die zeichnerischen Dokumentationen der Altgrabungen bzw. die Fotografien geben diese aber nicht wieder.

²⁶¹ STEIN 2002, 185.

²⁶² Auch das Mauerwerk der südlichen Leitung-Wandung wurde abschnittsweise bis an die Leitungssohle abgetragen; seine Reste waren von der rezente SE 147 bedeckt.

lich abzulesen ist, formte das hölzerne Lehrgerüst, mit dessen Hilfe das Gewölbe aufgemauert wurde, keinen gleichmäßigen Halbkreis, sondern fügte sich aus vier geraden, in schrägen Winkeln zueinander angeordneten Segmenten zu einer annähernd bogenartigen Kontur. Der Abdruck einzelner Bretter dieser Konstruktion war noch im Mörtel an der Innenseite des Gewölbes sichtbar²⁶³. Die Altaufnahme suggeriert einen starken Unterschied bezüglich der Mauerstärke der beiden Wandungen, der allerdings durch die Befunde in der SO 13 nicht bestätigt wurde. Entsprechend der Altaufnahme schwankte die Dicke der Mauern sowohl im Norden als auch im Süden zwischen rund 35–52 cm. Beide Mauern wurden wie bekannt lotrecht hochgezogen, das Gewölbe baute sich über der letzten Horizontalfuge in etwa 1,42 m Höhe auf.

Die an der Nordwand anhaftende, ca. 30 cm dicke Sinterablageung erreichte ihre stärkste Ausbauchung etwa in der Mitte der Wandung, während sie nach oben und auch nach unten zur Sohle hin stark einzog (s. auch das Leitungsprofil im Westen des Mausoleums, Taf. 25, 2–4). Bekanntermaßen trug die südliche Wand im Gegensatz dazu nach einer Sanierung einen nur 2–3 cm dicken Belag. Am Boden der rund 92 cm breiten Sohle fand sich knapp 35 cm hohes, feinkörniges Material, bei dem es sich nach Meinung der Erstausräber um die Rückstände von Schlamm handelte²⁶⁴.

Die Obk des bauzeitlichen Stratums SE 148 aus hartem, kompaktem, gräulichem, verfestigtem Marmorabschlag verlief ehemals etwa auf Höhe der Euthyntherie. Ein höheres Oberflächen-niveau ist aufgrund des niedrigen Zugangs im Stufenunterbau, der in die Vorkammer führte und der erst nach der Bestattung mittels von außen eingeschobener Stufensteine zugesetzt wurde, auszuschließen. Beim Verschluss des Zugangs wurden die in ihrer Größe variierenden Stufen, beginnend mit der untersten und größten Stufe nacheinander in die Öffnung eingeschoben. Die präzise Positionierung wurde u. a. mittels der Stemmlöcher in den Trittlflächen der Blöcke und einer kleinen Kontrollmarke in der mittleren Stufe bewerkstelligt. Hätte das bauzeitliche Oberflächen-niveau vor dem Stufenunterbau im Süden höher gelegen, wäre ein ordnungsgemäßer Versatz der untersten Stufe nicht möglich gewesen.

Der Zwischenraum zwischen der Leitung und dem im Süden ansteigenden Hang wurde von der Obk der *opus caementitium* Auflagerung (SE 145) bis über den Scheitel des Gewölbes mit unterschiedlichem Erdmaterial (SE 143, SE 142, SE 138, SE 136, SE 135) hinterfüllt, um den Kanal vor Beschädigungen durch herabstürzende Architekturteile bzw. durch Hangrutschungen oder vor Hinter-spülung zu schützen (Matrix 4; Tab. 4). V. a. der Neigungswinkel und der Anstieg der beiden obersten Schichten im Westprofil der SO 13 (SE 136 aus hellem, sehr hartem, feinkörnigem, sandigem Material durchmischt mit kleinen Steinen; SE 135 bestehend aus hellem, feinkörnigem und sandigem Erdmaterial mit ca. 30 x 40 cm

großen und 10–15 cm dicken Felsplatten, größeren Bruchsteinen und kleinerem Steinabschlag) legen nahe, dass der Scheitel durch die beiden Straten gänzlich überdeckt wurde (Taf. 44; 54, 1).

Die Zeitstellung der Keramikfunde aus den Straten der hohen Hinterfüllung bewegt sich von der Mitte des 3. Jhs. v. Chr. bis ins frühe 1. Jh. v. Chr., wobei der Schwerpunkt im 2. Jh. v. Chr. lag. Unklar bleibt freilich, woher diese umgelagerten hellenistischen Straten stammten. In Frage kommen dabei etwa Umlagerungen im Zuge der Anlage des Leitungsaufbauers entlang des Stufenunterbaus, ebenso gut könnte das Erdmaterial auch an anderen Stellen im näheren Umkreis des Mausoleum gewonnen und für die Hinterfüllung herangezogen worden sein.

Im Gegensatz zu ihrer chronologischen Stellung waren die materielle Konsistenz und die Aufbringungsrichtungen der einzelnen Schichten äußerst heterogen. So wurde die Auflagerung des Kanals zunächst von SE 143 (gelblich, sandige Erde mit glimmerhaltigem Steinabschlag; Obk 29,04 m) und dann der SE 142 (graues bis schwärzliches, grobkörniges Erdmaterial mit kleinem, teils stecknadelkopfgroßem Marmorabschlag und weißem Marmorstaub; Obk 29,24 m) überdeckt. Dabei lagert das Material (SE 142), das sich bis auf einige Teile von Holzkohle und von wenigen unspezifischen Keramikfragmenten als beinahe fundleer erwiesen hat, auf einer Packung (SE 143), aus der neben Fragmenten von Bleiverguss Keramikmaterial aus der 1. H. 3. Jh. v. Chr. und dem späten 2. Jh. sowie dem frühen 1. Jh. v. Chr. geborgen wurde²⁶⁵. Da der Marmorabschlag und -staub der SE 142 zudem nicht flächig, sondern nur punktuell im West-, Süd- und in einem kleinen Bereich des Ostprofils angetroffen wurde, könnte es sich möglicherweise um eine Arbeitsfläche mit Resten von Baumaterial für die Wasserleitung, etwa als Zuschlag für den Mauermörtel, gehandelt haben.

In der darüberliegenden mächtigen Schicht SE 138 (helle, sehr harte, feinkörnige, sandige Erde mit größeren Bruchsteinen, Obk 29,76–30,54 m) trat ein diagnostisches und allgemein in hellenistische Zeit zu datierendes Keramikfragment zutage²⁶⁶, während die darüber aufliegende Packung aus wiederum hartem, feinkörnigem und sandigem Material, durchmischt mit kleinem (Dm kleiner als 10 cm) Steinmaterial (SE 136; Obk 30,66–31,04 m) reicher an Funden war. Das daraus zutage gekommene späthellenistische Material ist in die Zeit vom Ende des 2. Jhs. bis ins 1. Jh. v. Chr. zu setzen und trug teilweise Brandspuren²⁶⁷.

Die diagnostischen Fragmente aus der obersten Lage der Hinterfüllung, der SE 135 (Obk 31,16–31,28 m), verweisen auf eine gleichfalls hellenistische Zeitstellung, im Besonderen vom Ende des 2. Jhs. v. Chr.²⁶⁸ Die beiden Straten SE 196 (helle, harte, feinkörnige, sandige Erde, kein Steinmaterial, Obk 31,34–31,68 m) und SE 197 (wie SE 196, allerdings durchmischt mit kleinem Steinmaterial bis 15 cm, Obk 31,76 m), die im Süden auf der SE 135 lagerten, könnten aufgrund ihrer Aufbringungsrichtung und Position wohl zur Unterfangung und Sicherung des südlich aufragenden Felsens (Obk 32,01 m) gedient haben.

²⁶³ So in der Beschreibung unter der Zeichnung von KEIL und PRASCHNIKER vom 20. 09. 1935, Archivalien Altgrabungen.

²⁶⁴ s. die Anmerkungen unter der Zeichnung von KEIL und PRASCHNIKER vom 20. 09. 1935, Archivalien Altgrabungen.

²⁶⁵ SE 142: Holzkohle: B03/307. SE 143: Bleiverguss: B03/305; Keramik: K 719 (ca. 275 v. Chr.), K 720 (2. H. 2./Anfang 1. Jh. v. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.2 und 9.5.

²⁶⁶ SE 138: Knochen: Fund-Nr. B03/303; Keramik: K 721 (hellenistisch) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.2 und 9.5.

²⁶⁷ SE 136: Knochen: Fund-Nr. B03/286; Keramik: K 722 (Mitte 3. – Anfang 2. Jh. v. Chr.); K 726, K 727, K 728, K 729, K 730 (1. V. 2. Jh. v. Chr.) und K 723; K 724;

K 725 (Ende 2. Jh. – 1. Jh. v. Chr.) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.2 und 9.5. Der inmitten der SE 138 auffallend horizontal lagernde Architekturblock erfüllte wohl eine Funktion, welche im Zusammenhang mit der Errichtung der Wasserleitung stand. Aufgrund seiner sorgfältigen Ausrichtung diente er möglicherweise als Auflager für ein Hebegerät. Etwa auf Höhe des Blockes dürfte sich auch der von den Altgrabungen attestierte Lüftungsschacht befunden haben.

²⁶⁸ SE 135: Keramik: K 731, K 732, K 733, K 734, K 735 und K 736 (alle fortgeschrittenes 2. Jh. v. Chr.), K 737 (3. Jh. v. Chr.), K 738 (Fund-Nr. B03/295-12), K 740 (3. Jh. v. Chr.), K 739, K 741 und K 742 (nicht näher einordenbar) – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.2 und 9.5.

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005

Tab. 4: Schichttabelle SO 13 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	33,58 m	33,52 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 130	33,52 m	32,86 m	sehr lockere, helle, sandige Erde durchmischt mit großen Steinfragmenten (Dm 50 cm und größer) sowie mit kleinem Abschlagmaterial, an der Utk zahlreiche Teile der Architektur des Obergeschosses und das Kassettenrelief Süd 3 (SK 15) und der Kentaurenkopf vom Kassettenrelief Süd 2 (SK 14)	flächig	–
SE 131	33,10 m	32,38 m	umgelagerte, dunkle, humose Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis max. 10 cm), an der Utk auch große plattenartige Sinterfragmente aus der Aristion-Leitung	flächig	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik
SE 165	32,86 m	32,08 m	helle, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen (bis Dm 10 cm), Teil des Bauhorizontes des Mausoleums	flächig	–
SE 123	32,76 m	32,18 m	kompakter, hellbrauner Sand mit teilweise rötlicher Verfärbung und zahlreichen großen plattenartigen Sinterfragmenten aus der Aristion-Leitung	flächig	–
SE 133	32,36 m	31,42 m	sehr feine, helle, quarzig-sandige Erde, vom Hang abgerutschtes Material	flächig	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 197	31,76 m	31,34 m–31,68 m	helle, harte, feinkörnige, sandige Erde mit kleinen Steinen (Dm bis 15 cm), zur Unterfangung und Sicherung des Hanges im Süden	partiell, vor Felsen des Südhanges	–
SE 196	31,34 m–31,68 m	31,16 m–31,28 m	helle, harte, feinkörnige, sandige Erde, zur Unterfangung und Sicherung des Hanges im Süden	partiell, vor Felsen des Südhanges	–
SE 135	31,16 m–31,28 m	30,66 m–31,04 m	umgelagerte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit ca. 30 x 40 cm großen Felsplatten (T=10–15 cm), größeren Bruchsteinen und kleinem Steinabschlag, Hinterfüllung der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 136	30,66 m–31,04 m	29,76 m–30,54 m	umgelagerte, sehr harte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit kleinen Steinen (Dm kleiner als 10 cm), Hinterfüllung der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte späthellenistische Keramik (Ende 2.–1. Jh. v. Chr.)
SE 41	30,42 m	–	gemörtelte Südmauer der Aristion-Leitung	–	–
SE 138	29,76 m–30,54 m	28,76 m	umgelagerte, sehr harte, helle, feinkörnige, sandige Erde mit größeren Bruchsteinen	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik
SE 142	29,24 m	28,94 m	graue bis schwärzliche, grobkörnige Erde mit kleinem stecknadelkopfgroßen Marmorabschlag und weißem Marmorstaub, Bauhorizont Aristion-Leitung	südlich der Aristion-Leitung, partiell vor Südhang	–
SE 143	29,04 m	28,89 m	umgelagerte, gelbliche, sandige Erde mit glimmerhaltigem Steinabschlag	flächig, südlich der Aristion-Leitung	enthält umgelagerte hellenistische Keramik (1. Hälfte 3. Jh. – Ende 2./frühes 1. Jh. v. Chr.)
SE 145	28,89 m	28,81 m	<i>opus caementitium</i> , Auflager der Aristion-Leitung	flächig, südlich der Aristion-Leitung	–
SE 166	28,81 m	28,52 m–28,66 m	Bruchsteine (Dm bis 15 cm) in mittelbrauner, harter Erde	flächig, südlich der Aristion-Leitung	–
SE 147	28,74 m	28,28 m	rezente Hinterfüllung des ausgerissenen Grabens der Aristion-Leitung	südlich Stufenunterbau	–
SE 148	28,52 m–28,66 m	28,48 m	gräuliche, kompakte Packung aus verfestigtem Marmorabschlag, bauzeitliches Stratum des Mausoleums	flächig	–
SE 1	32,02 m	28,28 m	abgearbeiteter, gewachsener Fels	flächig	–

SO 13/1 – Materialrutschung vom Hang und Reparatur der Aristion-Leitung:

Nach der Fertigstellung der Wasserleitung kam es offensichtlich zu einer Materialrutschung vom Hang im Süden bzw. Südwesten in Form der mächtigen SE 133 (Obk 32,36 m)²⁶⁹. Die abgerutschte bzw. abgeschwemmte Erde (sehr fein, hell, sandig und quarzig), erstreckte sich, wie dies auch in der anschließenden SO 12 abzulesen war, über die Leitung und überdeckte diese nach Aussage des Westprofils der SO 13 um mindestens 80 cm (Taf. 44; 45, 1). Die SE 133 wies außerdem ein erhebliches West-Ost-Gefälle (Obk 32,27–31,84 m) auf und enthielt späthellenistisches Material aus dem Ende des 2. Jhs. und dem 1. Jh. v. Chr.²⁷⁰. Ihre Obk fiel gegen Osten so stark ab, sodass das Stratum im Südprofil auf der Grabungsfläche SO 13/2 bereits etwa ab der Mitte der Sondage auslief.

Mit dem sich in der Osthälfte der SO 13/1 und SO 13/2 gegen Süden aufbauenden Felsen wurde auch der Abstand zum Stufenunterbau in hellenistischer Zeit fassbar. So betrug die Tiefe des Zwischenraumes zwischen dem Felsen und der Vorderkante der Euthynerie lediglich knapp 3 m (Taf. 45, 2).

Die teilweise rötliche Färbung der darüber aufbauenden Schicht SE 123 aus kompaktem, hellbraunem Sand mit zahlreichen großflächigen, plattenartigen Sinterfragmenten rührte von der Vielzahl der angetroffenen Bruchstücke von hydraulischem Mörtel mit Ziegelsplittzuschlag her (Obk 32,76 m). Die Schicht erreichte ihre größte Höhe mit 52 cm im Westprofil, gegen Süden lief sie nach rund 1,50 m noch vor der Kante zur Grabungsfläche SO 13/3 aus, in einem Rücksprung des Westprofils von 80 cm gegen Westen verjüngte sie sich auf 30 cm; gegen Osten verlor sie sich nach knapp 1 m. Durch diese Umrisse wurde eine haufenartige Ablagerung charakterisiert, bei der es sich wohl um den an der südlichen Kanalwandung entfernten Sinterbelag sowie den an ihm anhaftenden hydraulischen Mörtel handelte. Sinter und Mörtel wurden wohl im Zuge der Sanierung unter Verwendung des durch den schon bei den Altgrabungen im Bereich vor der Grabkammer im Gewölbe der Leitung beobachteten Schachts²⁷¹ entsorgt. Der kompakte hellbraune Sand dieser Schicht stellt mit großer Wahrscheinlichkeit die Rückstände der feinkörnigen, schlammigen und bei der Reparatur aus der Leitung abtransportierten Ablagerungen von der Sohle des Kanals dar²⁷².

Die Notwendigkeit zu den Sanierungsarbeiten war vermutlich durch eine Naturkatastrophe in Form eines Erdbebens bedingt, das zu tektonischen Veränderungen im Gefüge des Südhanges und zu einer daraus resultierenden Verschiebung der südlichen Leitungswand führte. Grundsätzlich könnten dafür das Erdbeben in der 2. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. oder die Erdbebenserie der 2. Hälfte des 4. Jhs. n. Chr. verantwortlich gewesen sein. Die Beschädigung kann als leichte Ausbauchung Richtung Leitungsinnes in der westlichen Hälfte der südlichen Wandung, knapp 3 m vor der Südwestecke des Mausoleums beobachtet werden und könnte für die

Reduzierung des Kanaldurchmessers und der Leitungskapazität verantwortlich gewesen sein (Taf. 46, 1). Ob auch das Gewölbe oder die nördliche Wand beschädigt wurden, kann aus heutiger Sicht nicht gesagt werden.

SO 13/2 und SO 13/3 – bauzeitlicher Horizont und Abbaulagen am Hang im Süden:

Im oberen Bereich der SO 13 war auf den beiden Grabungsflächen (SO 13/2 und SO 13/3) auf rund 1,50 m Höhenunterschied das unmittelbare Aufeinandertreffen von bauzeitlichen Horizonten und Abbaulagen zu beobachten. Noch auf der Terrasse SO 13/2 trennte die SE 165 (Obk 32,86 m) aus heller, sandiger Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm) den natürlich anstehenden Felsen (SE 1, Obk 32,02 m) und das Sanierungsstratum der Wasserleitung (SE 123). Die SE 165 ist dem Arbeitshorizont des Mausoleums zuzurechnen. So fand sich in Hanglage in der SO 13/2 knapp unter ihrer Obk bei 32,08 m ein metallener, ca. 2,26 kg schwerer und etwa 16,5 cm langer, rund 6,8 cm breiter und max. 7 cm hoher Sprengkeil mit abgeflachtem Kopfteil und horizontaler Bodenfläche, wie er bei den Steinbrucharbeiten zum Freischroten der Blöcke Verwendung gefunden hat (Taf. 42, 2). In der nördlichen Hälfte hat sich sowohl über der auslaufenden SE 123 als auch über der SE 165 im Laufe der Jahre bis zum einsetzenden Abbau eine dunkle, humose, relativ mächtige Erdschicht (SE 131, Obk 33,10 m) mit kleinen Bruchsteinen (Dm bei max. 10 cm) ausgebildet, an deren Utk sich auch Fragmente von plattenartigen Sinterfragmenten gefunden haben. Bei der gegen Süden abfallenden Schicht handelte es sich um umgelagertes, teilweise mit späthellenistischer Keramik durchsetztes Material, das wohl auch am ehesten vom Hang abgerutscht sein wird.

Direkt vor dem Südprofil lag auf der SE 165 in schräger Position der lange Architravblock B03/1581 auf; daran folgten gegen Norden über der SE 131 die Reste von massivem Architekturversturz, der in sehr lockere, helle, sandige Erde durchmischt mit großen Steinfragmenten (Dm 50 cm und größer) sowie mit kleinem Abspaltungsmaterial (SE 130; Obk 33,52 m) gebettet war. Folgerichtig fanden sich in den unteren Lagen nicht nur zahlreiche Teile von der Architektur des Obergeschosses, sondern auch auffallend viele fragmentierte marmorne Dachziegel. In dem dichten Versturz traten außerdem mehrere Fragmente der Reliefs der Kassettendecke zutage: So lag direkt unter dem Architrav B03/1581 zunächst das dem Kassettenrelief Süd 2 (Taf. 75, 2; 76, 1) zugehörige Bruchstück eines Kentaurenkopfes (SK14) sowie ein Brustfragment des Kentauren vom Kassettenrelief Süd 3 (SK15/10, Obk FO bei ca. 33,07 m). Die größten Fragmente des Kassettenreliefs Süd 3 (Taf. 76, 2) wurden schließlich allesamt vor dem niedrigen Westprofil (etwa SK15/1–5, Obk FO bei ca. 33,20 m) geborgen (Taf. 76, 2). Der Kopf des Lapithen von Süd 3 mit korinthischem Helm (SK15/6–7, Taf. 75, 4) sowie seine linke Hand mit Schild (SK15/8) und sein linkes Bein (SK15/9) konnten etwas weiter

²⁶⁹ Diese Hangrutschung und den darüberliegenden Architekturversturz beschreibt KEIL 1937, 176, wie folgt: „[...] die an die zwei Meter dicke Schicht der wirt durcheinandergefallenen Architekturstücke lag über dem Kanal, zuoberst wiederum mit einer fast zwei Meter tiefen Schicht daraufgeschwemmten Erdreichs überdeckt.“ Teile dieses Architekturversturzes wurde noch in der SO 6 *in situ* angetroffen, s. unten im entsprechenden Abschnitt. Grundsätzlich beurteilt KEIL 1935, 131 die Vorgangsweise bei der Errichtung insofern anders, als dass er irrigerweise davon ausging, der Kanal sei in ungefähr drei Meter hohe Erde, „die das Regenwasser vom Berge herabgeschwemmt hatte“, eingetieft worden. Die ca. drei Meter hohe Erde umfasste seiner Meinung nach also die hohe Einschüttung (SE 143, SE 142, SE 138, SE 137, SE 136),

deren Obk ungefähr in jener Höhe über dem anstehenden Felsen lag, und möglicherweise auch die Straten SE 196 und SE 197. Aufgrund des gemauerten, südlich der Grabkammer liegenden Luftschachtes, schließt KEIL 1935, 131 Anm. 22, jedoch treffend, dass jener „beweist, dass das Bodenniveau höher lag als das Kanalgewölbe“, was auf die Einschüttung des Gewölbes (SE 135) oder auf Maßnahmen im Zuge der Sanierung zurückgeführt werden kann.

²⁷⁰ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.2.

²⁷¹ KEIL 1935, 131 Anm. 22.

²⁷² Aus der Schicht wurde der Rand einer Rippenschale aus Glas (G 4) aus augusteisch-neronischer Zeit geborgen – s. SCHÄTZSCHOCK Kap. 10.1 und TRAPICHLER Kap. 9.4.

westlich bei der Anlage der Abtreppung in der SO 12 direkt unter einem weiteren Architravblock (B03/337; Obk FO ca. 32,98 m) freigelegt werden²⁷³.

Bei der Architekturlage handelte es sich um die untersten Reste der originalen Versturzt- bzw. Abbaulagen; die Veränderungen des Terrains während der Altgrabungen führten dazu, dass sie nun vor der Freilegung der SO 13 schließlich direkt unter dem rezenten Gehniveau (Obk vor dem Südprofil etwa bei 33,45 m) zutage gekommen ist.

4.2.2.3 Sondage 6 (SO 6)

Auf der schmalen Felsterrasse südlich des Mausoleums zeigte sich nach dem Abheben der in den 1930er Jahren zu Architekturproben zusammengefügt Bauteile und der anschließenden oberflächigen Reinigung des Terrains rasch, dass die Altgrabungen nicht vollständig den anstehenden Felsen erreicht hatten. So lagerten am westlichen Ende der von Osten rampenartig ansteigenden Fläche zahlreiche Architekturblöcke im Erdmaterial, wobei es sich offenbar um die Utk der originären Versturztlagen des Abbauhorizontes gehandelt hat. Allerdings wurden einige der oberflächlich aufliegenden Blöcke bewegt, andere wiederum *in situ* belassen.

Zur Untersuchung des Abbau- bzw. eines etwaigen Bauhorizontes wurde die SO 6 bedingt durch die Platzverhältnisse auf der schmalen Terrasse auf einem kleinteiligen Areal mit einem (entsprechend den Gegebenheiten) unregelmäßigen Grundriss geöffnet (Plan 9). Die südliche, ca. 8,50 m lange Sondagenseite war dabei ebenso wie die etwa 5,50 m lange Westseite ganz an den im Süden aufragenden Felsen bzw. den steil Richtung Westen ansteigenden Hang angeschoben.

Zunächst bedeckte bis zu 10 cm dicker, rezenter, dunkler, umgelagerter Humus (SE 70) große Teile der Architekturblöcke und des Felsens (Obk 35,18 m) (Tab. 5). Nach seinem Entfernen war eine

Vielzahl von Architekturblöcken ansichtig, die folgerichtig ausschließlich dem Obergeschoss zuzuweisen waren. Beispielfähig seien hier der fragmentierte Architravblock B03/1530, der Gesimsblock B02/625, der Block der Kassettendecke B02/592, der Wandarchitrav B03/1528 oder die ionische Säule B01/349 und das Säulenbruchstück B03/1532²⁷⁴ genannt.

Die Blöcke lagen mehrheitlich in sehr homogenem und insgesamt sehr feinem Material aus hellbrauner, leicht gelblicher, lockerer Erde (SE 72, Obk 34,57–35,15m), das die Utk des Abbauhorizontes bildete wie dies deutlich im Süd- und Westprofil zu erkennen war. Die Konsistenz der Schicht war feiner als jene der SE 123 in der nahen SO 13, teilweise fanden sich um die Blöcke auch viele kleinere abgesprungene oder abgeschlagene Bruchstücke (Taf. 46, 2). Zwischen dem Architekturfragment B02/626 und dem Block B02/852 der Kassettendecke sowie der unmittelbar südlich davon liegenden Felspartie fand sich eine kleine, linsenartige Störung aus umgelagertem, sandigem und hellgelbem Erdmaterial (SE 71, Obk 34,88–34,95 m). Beide Blöcke trugen an ihren ansichtigen Oberflächen (in beiden Fällen die originale Unterseite) Mörtelreste, die beim Block B02/626 teilweise auch die Ornamente überdeckten. Da in der SE 71 neben Ziegelbruch auch ein rezentes Metallfragment aufgedeckt worden war, wurde die rezente Zeitstellung dieses Kontextes evident²⁷⁵. Eine Erklärung für die Mörtelreste und die Störung bietet wohl am ehesten der Zusammenhang mit der Aufmauerung des Schutzbaus über der Grabkammer im Anschluss an die Kampagne 1933²⁷⁶.

Die Obk der SE 72 wurde bereits im Zuge der Altgrabungen erreicht und ist gestört²⁷⁷.

Die beiden darunter anschließenden Schichten SE 73 (weicher Kalkmörtel) und SE 74 (graue oder auch gelbliche, sandige Erde durchmischt mit kleinem Marmorabschlag) traten nebeneinander auf und lagerten direkt am Felsen. Ihre Dicke schwankt zwischen ca. 10 cm und knapp 55 cm. Verantwortlich dafür war die außergewöhnliche,

Tab. 5: Schichttabelle SO 6 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	35,18 m	34,86 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 71	34,88 m–34,95 m	34,68 m–34,75 m	umgelagerte, sandige, hellgelbe Erde, rezente linsenartige Störung	partiell	rezent
SE 72	34,57 m–35,15 m	34,05 m–34,10 m	hellbraune, leicht gelbliche, lockere, feinkörnige Erde	flächig	–
SE 73	33,85 m–34,13 m	33,45 m–33,73 m	weicher Kalkmörtel, bauzeitliche Hinterfüllung des Felsens zur Einrichtung eines Gehniveaus auf der Arbeitsterrasse am Südhang	partiell	–
SE 74	33,80 m–34,05 m	33,50 m–33,70 m	graue bzw. auch gelbliche, sandige Erde durchmischt mit kleinem Marmorabschlag, bauzeitliche Hinterfüllung des Felsens zur Einrichtung eines Gehniveaus auf der Arbeitsterrasse am Südhang	partiell	–
SE 1	34,75 m–35,01 m		abgearbeiteter, gewachsener Fels	flächig	–

²⁷³ Aus der SO 12, SE 130 stammt auch das Fragment einer Löwengreifenschnauze (SK 38).

²⁷⁴ Die aufrecht, halb im Erdreich steckende ionische Säule B01/454 wurde während der 1930er Jahre aufgerichtet, während die liegende Säule B01/495 während der Altgrabungen parallel zum Fuß des nach Westen ansteigenden Hangs deponiert wurde, um ein Abrutschen des Erdmaterials zu verhindern.

²⁷⁵ rezentes Metallfragment: Fund-Nr. B03/5; Ziegel: Fund-Nr. B03/3.

²⁷⁶ Nach Taf. 16, 2 hatte die Grabung vor der Südwestecke bereits das Niveau der Felsterrasse erreicht – zu erkennen ist dies an dem charakteristisch schräg nach oben ragenden Block am linken Bildrand, der auch noch zu Beginn der jüngsten Untersuchungen in dieser Position angetroffen wurde. Eine Verbindung mit der Erbauung der Aristion-Leitung ist auszuschließen, wie dies auch deutlich anhand des dichten Architekturversturzes über der Wasserleitung zu erkennen ist.

²⁷⁷ Aus der SE 72 wurde das Skulpturenfragment SK 50 (Löwengreifenschwanz) geborgen.

zerklüftete Oberfläche des Felsens, welche durch stark nach Süden geneigte Flächen mit hoch aufragenden nördlichen Enden und schroffen Rändern charakterisiert war. Insgesamt entstand so der Eindruck eines verfestigten, zum Teil annähernd horizontalen Laufniveaus (in Ost-West-Richtung, SE 73, Obk 33,85–34,13 m; SE 74, Obk 33,80–34,05 m), aus dem einige Teile des felsigen Untergrundes erhaben (Obk 35,18 m) herausragten, wofür auch die stark gerundeten Kanten gerade an den höheren Felspartien sprechen. Die eigentümlich schräge Schichtung des felsigen Untergrundes war durch die Abbaurichtung im Zuge der Steingewinnung bei der Vorbereitung des Geländes für die Errichtung des Mausoleums bedingt. Mit der SE 73 und SE 74 füllte man die spaltenartigen Zwischenräume zwischen den zackentartig aufragenden Felspartien. Dieser Vorgang ist bauzeitlich anzusetzen, da man davon ausgehen kann, dass über die Felsterrasse, deren Obk im Vergleich zu den anderen Gebäudeseiten nur wenig tiefer gelegen hat als die Obk des Sockels, während der Bauarbeiten ein Zugang zum Obergeschoss bestanden hat und auch die Verbringung von Baugliedern erfolgt ist. Der Felsen zeigte Spuren der Steingewinnung, etwa in Form von im gesamten Areal anzutreffenden Meißelspuren oder des Schrotgrabens am südöstlichsten Punkt der SO 6.

Aufgrund der Funktion als Arbeitsterrasse hätte man in diesem Areal große Horizonte mit Marmorabschlag erwartet. Das Fehlen dieser Pakete lässt den Schluss zu, dass die Zurichtung von Blöcken auf dieser Fläche nicht in großem Maßstab unternommen wurde. Möglicherweise diente der Bereich daher aufgrund seiner eng begrenzten Dimensionen nur der Verbringung. Eine Reinigung der Terrasse nach dem Abschluss der Bauarbeiten oder der konsequente Abtransport des Materials könnte zwar allemal in Erwägung gezogen werden, ein Abrutschen oder das Abschwemmen des Abschlagmaterials bis auf die angetroffenen, rudimentären Reste ist ebenfalls nicht auszuschließen. Theoretisch bliebe auch noch die Möglichkeit, dass jenes 1½ m bis über 2 m hohe Stratum aus Steinabschlag, das während der Altgrabungen am 4.9.1933 vor dem „Südende der Ostseite“ freigelegt wurde und das die Nordseite der Wasserleitung verdeckte, von der Terrasse stammte und für die schützende Einschüttung der Aristion-Leitung abtransportiert und verwendet wurde.

4.2.3 Sondagen an der Nordseite

Zu den archäologischen Aktivitäten im Norden des Gebäudes zählten in der Kampagne 2002 die Sondage 5 (SO 5) und die Reinigung des Schnittes von ALZINGER an der Nordseite aus dem Jahr 1977 sowie während der Saison 2005 das Rückversetzen des Profils vor der Nordostecke des Mausoleums. Mit den Untersuchungen sollten Fragestellungen nach der Gestalt des Geländes und des hellenistischen Bodenniveaus im Norden bzw. Nordosten geklärt sowie weitere Aufschlüsse hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Zerstörungsgeschichte ermittelt werden.

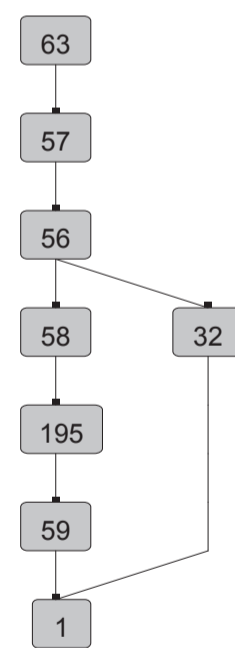
4.2.3.1 Sondage 5 (SO 5)

Nach den bearbeiteten Felsformationen in der SO 5 zu urteilen, war das Terrain nördlich und nordöstlich der Nordwestecke zunächst bis auf die Utk der untersten Stufe abgearbeitet und der Stufenunterbau

vollständig ansichtig²⁷⁸. Nach ca. 4 m Richtung Osten änderte sich dieses Erscheinungsbild jedoch grundsätzlich. Nun betrug die Tiefe des vor dem Stufenunterbau freiliegenden Areals (SE 1, Obk 28,24–29,91 m) nur noch rund 1,50 m. Dahinter stieg der Felsen im Norden wallartig bis zu einer Obk von ca. 29,82 m an (Taf. 47; 1; 50, 1; Plan 9)²⁷⁹. Der felsige Untergrund war heterogen, so folgen auf Partien aus hartem, grau gebändertem Kalzitmarmor (SE 1) in den unteren Bereichen weiche schiefrige Einlagerungen aus Silikatmineralen (SE 32), wie v. a. entlang des Nord- und Ostprofils der SO 5 beobachtet werden konnte (Matrix 5; Tab. 6). Im Bereich der Sondage gliederte sich der Felsen in drei kleinere Zonen, die durch Niveauunterschiede voneinander getrennt waren und so kontinuierlich nach Norden angestiegen sind (Taf. 48, 1; 49). Die Oberfläche des mittleren Abschnitts (Obk 28,46–28,65 m) zeigte an ihrem östlichen Rand die flachen Reste von Schrotgräben.

Die nur 8 cm dünne, direkt auf der obersten nördlichsten Felsfläche aufliegende Schicht aus feinem Marmorabschlag und Steinmehl (SE 59, Obk 29,01–29,26 m) war zum Stufenunterbau hin geneigt und stellte die Überreste von Bauschutt bzw. -material dar (Taf. 49). Das Stratum trat nur in der westlichen Hälfte über der Felsfläche (SE 1, Obk vor dem Westprofil 28,30–28,86 m) auf und wurde gegen Osten durch die hoch anstehenden Partien der schiefrigen Einlagerung (SE 32, Obk 28,96–29,84 m) begrenzt. Zum Teil lagerten auf der Obk der SE 59 auch Ansammlungen von Asche und kleinste Stücke von Holzkohle als Relikte von offenen Feuerstellen. Diese bilden den Übergang zur Brandschicht SE 195 (Obk 29,31 m) mit schwarz verfärbter Erde, Asche und kleinen Stückchen Holzkohle, die in der Nordwestecke der SO 5 angeschnitten wurde und welche die SE 59 bis zu 60 cm Länge und mit etwa 7 cm Höhe überdeckte. In ihr fand sich zudem noch ein stark korrodierter Eisennagel sowie einige hellenistische Keramikfragmente²⁸⁰. Sowohl die SE 59 als auch die SE 195 sind aufgrund ihrer Position und Konsistenz den bauzeitlichen Werkschichten zuzurechnen (Matrix 5).

Der Bauhorizont war mit hellbrauner, sandiger, kompakter Erde – durchsetzt mit Steinsplitt – (SE 58, Obk 28,90–29,41 m) eingeschüttet, wobei diese Packung an den beinahe horizontalen Felsen (SE 1, Obk 28,24–29,91 m) vor der Silikateinlagerung im Osten anlieft. Gemeinsam markieren der Felsen und die Obk der SE 58 das Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten am Mausoleum, aus der die schiefrige Einlagerung in der Nordostecke der SO 5 als höchster Punkt (Obk 29,58 m) etwas herausragte (Taf. 49). Der Zeitraum der Aufbringung der SE 58 konnte nicht bestimmt werden, allerdings fanden sich immer wieder Reste von Baumaterial in Form von etwas Kalkmörtel und kleine Ziegelfragmente sowie an der Schicht-Obk spärliches spätantikes Keramikmaterial²⁸¹. Die Aufbringung wurde aber vermutlich bereits, so wie auch auf der Terrasse im Osten, beim Abschluss der Bauarbeiten vorgenommen.



Matrix 5: SO 5

²⁷⁸ Die Länge der 3,50 m östlich der Nordwestecke geöffneten Sondage betrug ca. 3,30 m (Nord-Süd), die Breite rund 3 m (West-Ost).

²⁷⁹ Die Tatsache, dass der anstehende Felsen das Monument an der Süd-, West- und Nordseite eng umschließt, veranlasste die Erstausgräber von einer Wanne zu sprechen, in die das Mausoleum eingebettet ist, PRASCHNIKER – THEUER 1979, 11.

²⁸⁰ Zur Keramik vgl. TRAPICHLER Kap. 9.4.

²⁸¹ Zur Keramik vgl. TRAPICHLER Kap. 9.4.

Tab. 6: Schichttabelle SO 5 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 63	28,36 m–30,52 m	28,24 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 57	29,72 m–30,41 m	29,46 m	dunkle Erde mit Schotter, Bruchsteinen und zerschlagener Architektur durchsetzt	flächig	spätantik
SE 56	29,51 m–30,16 m	28,90 m–29,41 m	hellbraune, sandige Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	flächig	–
SE 58	28,90 m–29,41 m	28,50 m	sandige, hellbraune, kompakte Erde mit Steinsplitt durchsetzt, Oberflächenniveau nach Abschluss der Bauarbeiten	flächig	spätantik
SE 195	29,31 m	28,96 m	schwarze Erde, Asche und kleinste Stücke Holzkohle, Teil des Bauhorizont des Mausoleums	partiell, an der NW-Ecke der Sondage	–
SE 59	29,01 m–29,26 m	28,98 m–29,11 m	feiner Marmorabschlag und Steinmehl, Teil des Bauhorizontes	partiell, auf mittlerer Felsfläche	hellenistisch
SE 32	28,96 m–29,84 m	–	gewachsener Fels aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen	Partiell, auf mittlerer und oberster Felsfläche	–
SE 1	28,24 m–29,91 m	–	gewachsener Fels (harter, grau gebänderter Kalzitmarmor)	flächig	–

Schon der Spätgeschichte bzw. der beginnenden Abbauphase des Mausoleums war die darüberliegende bis zu 65 cm mächtige SE 56 aus hellbrauner, sandiger Erde mit Bruchsteinen mit einem Dm bis zu 10 cm zuzuweisen (Taf. 42, 2; 48, 1; 49). Sie fiel stark zum Stufenunterbau ab (Obk 29,51–30,16 m). Von ihren Funden sind neben einigen unspezifischen Keramikfragmenten einige Brocken von Kalkmörtel, wenig Ziegelbruch, ein kleines stark korrodiertes Metallfragment und ein Fragment der Kassettenreliefs (SK03) zu erwähnen. Außerdem traten an ihrer Obk bereits Fragmente von zerschlagenen Architekturteilen, besonders auch von Bauornamentik, zutage²⁸².

Die stratigrafisch jüngsten Schichten stellten das Stratum aus dunkler, mit Schotter, Bruchsteinen, zerschlagener Architektur und spätantiker Keramik durchsetzter Erde (SE 57, Obk 29,72–30,41 m) aus der Abbau- und Zerstörungsphase sowie das darüberliegende, kaum 2 cm dicke Band aus rezemtem Humus (SE 63, Obk 28,36–30,52 m) (Taf. 49) dar.

4.2.3.2 Nachuntersuchung im ALZINGER-Schnitt an der Nordseite 1977

Die bereits von ALZINGER skizzierte Schichtabfolge konnte während der Reinigung bestätigt und nun durch Nivellements und Detailangaben zu den einzelnen Straten vervollständigt werden.

Die unterste Lage bildete der anstehende Felsen zum einen in Form von Kalzitmarmor als kleine niedrige Stufe am südlichen Ende der Sondage (SE 1, Obk 28,24–28,72 m), und zum anderen in Gestalt von darüberliegenden, weichen, schiefrigen Silikatmineralien (SE 32), welche den überwiegenden Teil der Sondage einnahmen. Bei den Grabungen 1977 wurden letztere aber flächig auf der gesamten Breite der Sondage abgeschlagen. Ihre etwa im Westprofil nachvollziehbare Obk senkte sich von 29,44 m kontinuierlich auf 29,01 m gegen Norden ab (Taf. 50, 2–3; 51), wobei auch das darüberliegende Band aus heller, sandiger Erde mit Kies und Marmorabschlag (SE 33) mit einer Dicke von 5–12 cm dieser

Geländeneigung folgte. Die SE 33, aus der ALZINGER zudem einen metallenen Steinhammer bergen konnte, markierte den Bauhorizont, an dessen Obk sich das hellenistische Oberflächenniveau (Obk 29,48–29,12 m) ausgebildet hatte²⁸³. Im sondierten Bereich vor der Nordwestecke scheint dieses Laufniveau langen Bestand gehabt zu haben. So war ein an den Kanten bestoßener, weit aus dem Profil herausragender Architekturblock zwar von einer 22–43 cm dicken Schicht aus heller, sandiger Erde (SE 34, Obk 29,68–29,20 m) mit Bruchsteinen unterschiedlicher Größe aus der Zeit des Abbaus und der Zerstörung des Monuments umgeben²⁸⁴, seine Utk lag aber direkt auf bzw. leicht angehoben in der Obk der SE 33 auf (Taf. 50, 2–3; 51). Der Ausgräber erkannte in der nachfolgenden dunklen, sandigen, stark mit Bruchsteinen durchsetzten Erde (SE 35, Obk 30,08–30,44 m) Aushubmaterial aus den 1930er Jahren und erklärte ihre Aufbringung durch Materialverlagerungen der Altgrabungen (Taf. 50, 3).

Am nördlichen Ende des Westprofils der Sondage lagerten in einer flachen Mulde über der SE 35 eine Lage aus rezenter Erde, Bruchsteinen und Marmorabschlag (SE 7, Obk 29,87–29,64 m), deren Deponierung möglicherweise auf die Untersuchungen von VETTERS im Graben 2 im Jahre 1960 zurückzuführen ist. Selbiges rezentes Material (SE 7) trat am Westprofil auch am südlichen Ende der Sondage über der SE 16 und der SE 32 in Form einer kleinen Ablagerung auf²⁸⁵. Die oberste Schicht über der SE 35 und der SE 7 bildete ein sehr dünnes, nur 1–4 cm starkes Humusband (SE 70, Obk 29,66–30,78 m).

4.2.3.3 Sondage 17 (SO 17) an der Nordostecke

Vor dem Profil an der Nordostecke des Mausoleums befanden sich einige Bauglieder, von denen unklar war, ob sie während der Altgrabungen umgelagert wurden oder ob sie sich in originärer Position am Rand des Abbauhorizontes befanden. Durch ein Rückversetzen des Profils von bis zu 1,8 m wurde der Befund schließlich näher untersucht (Plan 7. 9).

²⁸² Das Skulpturenfragment (SK 03) wurde ca. 1,50 m vom Stufenunterbau entfernt vor dem Ostprofil gefunden.

²⁸³ s. oben den Abschnitt „Der stratigrafische Befund 1977“.

²⁸⁴ ALZINGER Tg Belevi 1977 s.v. 11. Mai 1977 erwähnt für die SE 34 eine „Mächtigkeit von etwa 30 cm“.

²⁸⁵ Ihre Obk fällt steil von 29,03 m auf 28,65 m gegen Süden ab.

Wie auch anderorts an der Nordseite trat über dem harten, grau gebänderten Kalzitmarmor (SE 1) in den höher erhaltenen Partien des Nordprofils auch der weiche Fels aus schiefrigen Silikatmineralen (SE 32, Obk 29,60–29,72 m) auf. Vor dem Profil wies der felsige Boden (SE 1, Obk 28,24–28,72 m) Bearbeitungsspuren zur Bereitung des Areals und vom Blockabbau auf²⁸⁶. Hierbei sind die Spuren mehrerer beinahe vollständig abgemeißelter Schrotgräben (einer davon vor dem Nordstylobat) ebenso wie zwei Reihen Spaltkeilkanäle besonders hervorzuheben. Der Felsen war nur annähernd horizontal bereitet, mehrere Stellen standen erhaben an, sodass insgesamt eine relativ bewegte Oberfläche vorlag (Taf. 50, 4; 52, 1).

Zuunterst glich das bauzeitliche Stratum aus gräulicher, harter, verfestigter Erde (SE 199, Obk 28,59–28,81 m), welche sowohl mit kleinen bis mittelgroßen Bruchsteinen als auch mit kleinem, blättrigem Marmorabschlag und Resten von schiefrigen Silikatmineralen vermischt war, die Unebenheiten im Felsen aus. Je nach Beschaffenheit des Felsens betrug die Dicke des Stratums bis zu 15 cm, wobei seine Obk das Oberflächenniveau nach dem Abschluss der Bauarbeiten darstellt (Plan 7). Bemerkenswerterweise waren in seine Obk kleine, linsenförmige Ansammlungen von sehr feinem blättrigem, sehr dichtem Marmorabschlag (so etwa im Norden des Profils) integriert, welche vermutlich schon den Abbauhorizonten angehören. Für eine dichte Abfolge von Straten der Entstehungszeit und der Abbauphase spricht auch die SE 186 (Obk 29,36 m beim anstehenden Felsen aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen im Norden und 28,80 m in der Osthälfte des Profils) aus kompakter, heller, teils ockerfarbener Erde, die über der SE 199 auflag. Diese, über die gesamte Länge des Profils sowohl an der Nord- als auch an der Ostseite nachzuweisende Schicht (SE 186) bildete besonders in ihrem mittleren Abschnitt eine hügelartige Anhäufung als Folge der Zerschlagung von Architekturen aus (Obk 29,33 m). Dabei lagerten zwei teils fragmentierte Bauglieder über in der Schicht eingeschlossenen Marmorabschlagpaketen auf²⁸⁷. V. a. im Bereich um den nördlichsten Block, unter dem breiter, blättriger Abschlag und kleiner, feiner Marmorsplitt angetroffen wurde, war man offenbar der Zerschlagung und Teilung von Blöcken besonders intensiv nachgegangen (Plan 7). Nördlich davon fand sich in der SE 186 eine Linse in Form eines zwischen 6 cm und 10 cm starken, grauweißlichen Kalkbandes (SE 202, Obk 28,86 m), welches mit kleinem Marmorabschlag durchsetzt war. Zwei vor dem Profil lagernde und während der Altgrabungen deponierte Architekturteile (die Platte B05/1645 sowie das daran aufliegende Bruchstück B05/1647) verdeckten das Band. Südlich des Blockes schlossen in der SE 186 große, offensichtlich beim Teilen der Bauglieder abgeplatze oder abgesprungene Bruchstücke an.

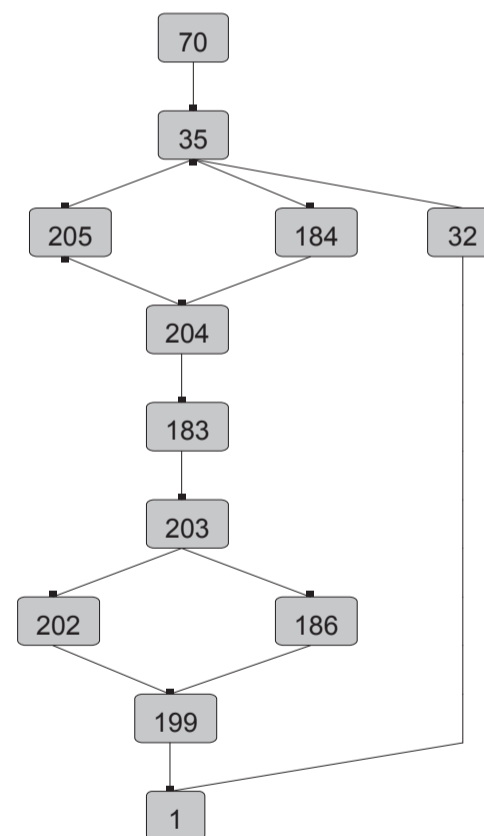
Darüber schob sich von Norden ein bis zu 15 cm dickes Band aus feinem Kalk (SE 203, Obk 29,38 m), auch dieses durchsetzt mit kleinen Marmorplättchen, und versiegelte förmlich die SE 186 mit den darin eingebetteten Befunden. Bedauerlicherweise erwies sich die SE 186 als fundleer, wodurch keine Aussagen hinsichtlich ihrer chronologischen Einordnung möglich sind.

Über der SE 186 folgten im Norden weitere Abbauhorizonte (Matrix 6, Tab. 7). Zunächst in Form der SE 183 (Obk 29,28–29,72 m) aus heller, sandiger Erde, wobei dieses Stratum nach Ausweis der

zahlreichen größeren und kleineren Bruchstücke (max. Dm 20 cm) an seiner Utk (28,94 m) zweifelsohne im Zusammenhang mit der Zerschlagung von Architekturen und der Gewinnung von kleinteiligem Steinmaterial stand²⁸⁸. Über einen Teil der SE 183 legten sich darüber hinaus ein knapp 10 cm dickes Kalkband (SE 205, Obk 29,68 m) im Norden neben der Felshebung aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen (SE 32) und, etwas tiefer liegend, eine kleine Ansammlung aus feinem Kalk am Übergang zum Ostprofil (SE 204, Obk 29,34 m).

Das markante Stratum SE 184 (Obk 29,17–29,66 m) aus dunkler Erde, Bruchsteinen und Marmorabschlag, das im gesamten Ostprofil angetroffen wurde und im Süden über die SE 186 und danach über die Obk des Kalkbandes und die SE 183 verlief, endete abrupt auf Höhe des Blockes Nr. B05/1636 in der Mitte des Profils und fand keine Fortsetzung an der Nordseite. Bemerkenswert ist, dass die SE 184 wie auch die SE 186 in der etwas weiter südlich gelegenen SO 2/1 nicht nachgewiesen werden konnten. Beide Straten traten anscheinend nur lokal begrenzt im Bereich der Nordostecke auf.

Die Zuordnung des mächtigen, bis zu 94 cm hohen Horizonts SE 35 (Obk 30,08–30,44 m) aus dunkler, sandiger, stark mit Bruchsteinen durchmischter Erde, von ALZINGER im benachbarten Schnitt an der Nordseite als Material der Grabungen der 1930er Jahre bezeichnet, erfuhr nun durch das Fundmaterial (rezentes Glas und Holz) eine Bestätigung²⁸⁹. Die meist waagrecht auf dem Untergrund aufgesetzten großen Blöcke, etwa der Block B05/1636 der Sockelverkleidung und der auf einem weiteren flachen Architekturblock lagernde Eckblock B05/1637 des Fußprofils oder



Matrix 6: SO 17

²⁸⁶ Der hoch anstehende Felsen aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen im Nordabschnitt des Profils unmittelbar östlich des ALZINGER-Schnitts aus dem Jahr 1977 verfügte über eine Obk von 30,74 m.

²⁸⁷ Nördlicher Block Obk 28,50 m (Obk der darunterliegenden SE 199 bei 28,34 m); südlicher Block Obk 28,80 m (Obk der SE 199 darunter 28,24 m). Bei dem nördlichen

Block (neben der Platte B05/1645) handelte es sich um einen Bauteil aus dem Innenbereich des Sockels, der südliche Block entzieht sich einer Bestimmung, da er zu stark fragmentiert ist.

²⁸⁸ Aus dem Stratum liegen keine aussagekräftigen Keramikfunde vor.

²⁸⁹ Rezentes Glas: Fund-Nr. B05/23; rezentes Holz: Fund-Nr. B05/43.

Tab. 7: Schichttabelle SO 17 (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	29,66 m–30,78 m	30,08 m–30,44 m	rezenter Humus	flächig	–
SE 35	30,08 m–30,44 m	29,38 m–29,72 m	dunkle, sandige Erde stark mit Bruchsteinen durchmischt	flächig, im Osten rezent gestört	–
SE 184	29,17 m–29,66 m	28,80 m	dunkle Erde mit Bruchsteinen und Marmorabschlag	flächig	–
SE 205	29,68 m	29,59 m	Kalkband	partiell, im Norden	–
SE 204	29,34 m	29,28 m	Kalkband	partiell, am Übergang zum O-Profil	–
SE 183	29,28 m–29,72 m	28,94 m	helle, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 20 cm)	partiell, im Norden, im Osten auslaufend	–
SE 203	29,38 m	28,95 m	Kalkband	partiell, im Mittelabschnitt des Profils	–
SE 186	28,80 m–29,36 m	28,59 m–28,81 m	kompakte, helle, teils ockerfarbige Erde	flächig	–
SE 202	28,86 m	28,78 m	Kalkband	partiell, im Mittelabschnitt des Profils	–
SE 199	28,59 m–28,81 m	28,24 m–28,72 m	gräuliche, harte verfestigte Erde mit kleinen bis mittelgroßen Bruchsteinen und Abschlag von Marmor und schiefrigen Silikatmineralien	flächig	–
SE 32	29,60 m–29,72 m	28,64 m	gewachsener Fels aus weichen, schiefrigen Silikatmineralen	partiell, im Nordenl	–
SE 1	28,24 m–28,72 m	–	gewachsener angearbeiteter Fels aus hartem, grau gebänderten Kalzitmarmor	flächig	–

die Ansammlung unterschiedlich großer Bruchsteine zwischen den Architekturen im Ostabschnitt, verdeutlichten den Charakter der intendierten Deponierung während der Grabungsarbeiten.

Die oberste, bis zu 42 cm dicke Schicht aus dunklem Humus (SE 70, Obk 29,66–30,78 m) fehlte über dem südlichen Abschnitt des Ostprofils. Das Profil war in diesem Abschnitt auf Höhe der Blöcke B05/1652 und B05/1654 bis auf die Obk der SE 184 rezent gestört.

4.2.4 SONDAGEN IM NORDWESTEN

Mit den Grabungsflächen (SO 7, SO 8, SO 11 in den Jahren 2003 und 2004 sowie mit SO 14, SO 15 im Jahr 2004 und SO 16 im Jahr 2005) sollte die Existenz eines bauzeitlichen Niveaus geklärt, und seine chronologische Stellung in Hinblick auf die Einengung des Errichtungszeitraumes konkretisiert werden²⁹⁰.

4.2.4.1 Sondagen 7, 8, 11, 14, 15 und 16 (SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16)

(Taf. 52, 2–66, 2; Plan 8–10)

Die Bereitung des Geländes: SE 1

Der felsige Untergrund aus grau gebändertem Kalzitmarmor (SE 1, Obk von 27,83–29,83 m) war in der gesamten freigelegten Fläche von homogener Konsistenz und mit Werkspuren zur Bereitung des Geländes bedeckt. Dabei wechseln beinahe vollständig geglättete Areale wie etwa der bis zu 55 cm breite Streifen entlang des

Stufenunterbaus oder der Bereich in der Mitte des Grabungsareals mit deutlich höheren Partien wie die zerklüftete Felsstruktur an der Grenze zwischen SO 14 und SO 7 oder die bankartige Felsstufe parallel zum Westprofil der SO 15 (Plan 8).

Im Felsen befand sich vor der Südwestecke der Grabungsfläche eine rechteckige, knapp 3 m lange (in West-Ost-Erstreckung) und ca. 2,50 m breite (in Nord-Süd-Richtung) Ausnehmung, welche mit Bruchsteinmaterial und kleinformatigem Marmorabschlag (SE 102 = SE 137, Obk 28,43–29,54 m) aufgefüllt war (Plan 8). Diese Schicht senkte sich im Bereich der SO 11 bis auf den Felsen ab, während sie sonst noch auf anderen kleineren Schichten auflag (SE 107, SE 139, SE 140, SE 141). Die Gesamtausmaße der Ausnehmung konnten nicht geklärt werden, sie schien sich unter der Aristion-Leitung sowohl gegen Westen als auch gegen Süden fortzusetzen. Ebenso ungeklärt blieb ihre Tiefe. Allem Anschein nach handelt es sich um eine tiefer liegende Abbaufäche, welche zur Wahrung eines einheitlichen Arbeitsniveaus mit Materialien aufgefüllt wurde.

Von systematischem Blockabbau zeugten drei bis auf flache Mulden abgemeißelte, in West-Ost-Orientierung verlaufende und bis zu 18 cm breite Schrotgräben sowie die Reste von Spaltkeilkanälen in der Mitte der Grabungsfläche (max. Obk zwischen 28,47 m und 28,91 m) (Taf. 52, 2). Ein vierter, Nord-Süd und damit parallel zum Stufenunterbau verlaufender Schrotgraben war in ca. 1,70 m Abstand vom Monument erkennbar, seine Orientierung weist auf eine geänderte Abbaurichtung (Nord-Süd) hin. Diese konnte auch anhand von weiteren Abarbeitungen im Felsen vor

²⁹⁰ Im Bereich der Ecke trat bei den Altgrabungen das „Nest aus Scherben“ auf, s. oben Kap. 3.1.3.1 und 3.2 sowie PRASCHNIKER – THEUER 1979, 105–109 und LEON in: PRASCHNIKER – THEUER 1979, 161–166.

dem Krepidoma beobachtet werden (Taf. 53, 1). Eine Nord-Süd ausgerichtete und an der westlichen Felswand des Untergeschosses orientierte Abbaurichtung wurde durch die Formatierung des Sockels notwendig. Nur so konnte die erforderliche vertikale Felsfläche des Felskerns freigestellt und zugerichtet werden.

An der Nordwestecke trafen die unterschiedlichen Abbaurichtungen der West- und Nordseite aufeinander. Das manifestierte sich zum einen in der eingangs angesprochenen Nord-Süd orientierten, zerklüfteten, etwas über 1 m hohen und 5 m langen Felsstruktur zwischen SO 14 und SO 7 (Taf. 53, 2) und zum anderen in der niedrigen, West-Ost verlaufenden Felsstufe in der SO 7 mit den davor lagernden, großen, rohen Architekturblöcken (Taf. 54).

Die zerklüftete Felsstruktur (Obk 28,39–29,44 m, Taf. 53, 2) bildete die Obk entlang ihrer Ostseite als schmalen Grat aus und trennte den Bereich vor dem Stufenunterbau und den westlich anschließenden Geländezonen. Das Erdmaterial vor ihrer beinahe vertikalen Ostseite wurde schon in den 1930er Jahren entfernt, während hingegen im Westen ihre Hinterfüllung noch in Form der SE 149 und SE 150 angestanden hat. Von ihrem niedrigen, südlichen Ende bis auf Höhe einer schmalen, leicht geneigten Fläche (Obk ca. 28,85 m bis rund 28,97 m) in der Mitte war die Felsstruktur ehemals mit Erdreich (SE 180 in SO 15; SE 162 und SE 159 in SO 14) bedeckt, wie die relativ scharfkantigen Konturen in ihrer Oberfläche nahelegten (Taf. 53, 2). Die Kuppe der Struktur (Obk 29,43 m) muss dagegen über einen längeren Zeitraum Umwelt- und Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen sein, die zu Abrundungen an den Kanten und zu kleineren Auswaschungen geführt haben. Am Fuß ihres Nordabfalls schließt in der SO 7/1 (d. h. in der östlichen Hälfte der SO 7) eine weitere, etwas niedrigere Felsformation mit stark unregelmäßiger Oberfläche an (Obk 28,73 m), die sich einerseits nach Norden zu einer hohen West-Ost orientierten Abbaustufe und andererseits nach Osten zur benachbarten SO 5 fortsetzte.

Mit der West-Ost orientierten Abbaustufe (Obk 28,73 m, Taf. 54; 55, 1) in der SO 7 manifestierte sich ein weiteres Relikt der Blockgewinnung. Zwar folgten nördlich der Stufe noch zwei bereits freigestellte Felspartien, doch änderte der Felsen hier seine Konsistenz und ging in das bereits bekannte Gestein aus weichen schiefrigen Silikatmineralien über, sodass der Abbau keine Fortsetzung gefunden haben wird. Knapp 10 cm unter der Obk trug die Abbaustufe in ihrer Nordwand sechs hintereinander angeordnete, kreisrunde, knapp 2 cm tiefe Bohrungen mit zum Teil stark bestoßenen Rändern, deren Bedeutung und Funktion im Werkprozess nicht erschlossen werden konnten. Dass in diesem Bereich auch Abbau durchgeführt wurde, verdeutlicht jener tiefer liegende Schrotgraben, der mit einer Breite von rund 25 cm und sich von Süden stetig gegen Norden eintiefend (Utk von ca. 27,83 m auf 27,52 m abfallend), beinahe rechtwinkelig an die Utk der Abbaustufe angelaufen ist. In seiner Auffüllung aus dunkler, sehr feinkörniger Erde (SE 150) fand sich ein schwerer Fingerring aus Bronze mit schmaler U-förmiger Ringschiene, welche von einer langrechteckigen Platte mit geringen Dekorresten abgeschlossen wurde.²⁹¹ Die beiden über dem Schrotgraben liegenden und diesen partiell bedeckenden Architekturblöcke waren roh formatiert, vom

Untergrund losgebrochen, und für den Abtransport vorbereitet worden. Jedoch verzichtete man auf ihre weitere Verwendung²⁹².

Bauhorizont: SE 102 (= SE 137), SE 95, SE 176, SE 179, SE 180, SE 182, SE 188

Während die Hinterfüllung des Abbaubereichs und der unteren Zonen der Blöcke im Areal der SO 7 mittels der SE 150 (Obk von 28,61 m unmittelbar westlich der Kuppe der Felsstruktur im Südprofil) durchgeführt wurde, ergaben sich in den südlichen Grabungsflächen SO 8, SO 11, SO 14, SO 15 und SO 16 gänzlich andere Befunde (Matrix 7; Tab. 8)²⁹³.

In diesen Sondagen gelang es überraschenderweise, den Bauhorizont flächig über dem felsigen Untergrund (SE 1) nachzuweisen und zu untersuchen. Dieser setzte sich entsprechend dem Werkvorgang aus mehreren, überaus heterogenen Schichten zusammen, wobei Unterschiede v. a. hinsichtlich des Materials, der Konsistenz und der Mächtigkeit der Straten zu attestieren waren.

Als besonders aussagekräftig erwies sich die SO 8, die im Süden an den Graben 1 von VETTERS aus dem Jahr 1960 grenzte und welche dann in den Jahren 2004 und 2005 in Form der SO 15 und SO 16 weiter gegen Westen erweitert wurde. Südlich schloss, ehemals durch einen Steg getrennt, die SO 11 an (Plan 9. 10).

Den anstehenden Felsen bedeckte zunächst als größtes Stratum die SE 107 (Obk 28,52–28,72 m) aus sehr harter, kompakter, heller, gelblicher, sandiger Erde und grobem Schotter, welche als Ausgleichsschicht für die durch den Blockabbau bedingte unregelmäßige Gesteinsoberfläche fungierte. Im Norden auf Höhe der Felsbank im Westprofil brach die SE 107 mit steiler Kante abrupt ab, ihr entsprachen nun in nördlicher Richtung SE 180 (gemischtes Material aus faustgroßen Bruchsteinen bzw. Marmorabschlag und -staub sowie aus gelblichem Sand, Obk von 28,86 m bis 28,92 m, Zeitstellung anhand der Keramik von um 300 bis ins 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr.²⁹⁴) und SE 179 (sehr dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Obk von 28,98 m bis 29,24 m), welche auch im Nordprofil der SO 15 zu fassen waren (Taf. 55, 2). Am Ostende des Nordprofils traten an ihre Stelle zunächst punktuell die SE 95 mit der darunterliegenden SE 156 (helle, sandige Erde, sehr hart und kompakt) und dann in der SO 14 auf rund 2 m Länge bis zur ansteigenden Felsstruktur die SE 162 aus Bruchsteinen in mittelbrauner Erde (Obk 28,78–28,84 m). Darüber kam im Norden noch als weiteres bauzeitliches Stratum die SE 159 (Obk 28,90 m) aus Marmorabschlag (bis max. 5 cm) und Steinmehl, durchsetzt mit 2–3 cm großen Holzkohlestückchen.

Im Süden der SO 15 fiel die SE 107 stetig ab und war am westlichen Grabungsrand an der Grenze zur SO 16 unter der SE 102 (= SE 137) nur mehr rudimentär zu fassen (Plan 8–10). Am östlichen Grabungsbereich endete sie an einer sehr niedrigen, West-Ost querenden Felsstufe (Taf. 56). Gegen Süden ging sie in der SO 11 in eine dünne Packung über, bestehend aus der SE 141 (helle, gelbliche, sandige, feinkörnige Erde, durchzogen von ganz gelben und grauen Bändern, Obk 28,46 m) und der SE 140 (feinblättriger Marmorabschlag, dessen Größe von fingernagelgroß bis etwa Faustgröße variierte, Obk 28,58–28,72 m), aus der nur ein diagnostisches Keramikfragment hellenistischer Zeitstellung ge-

²⁹¹ Fund-Nr. B03/360: Dm 2,7 cm; Siegelfeld: 2,4 cm lang, 1,7 cm breit; Obk Fundort: 27,81 m.

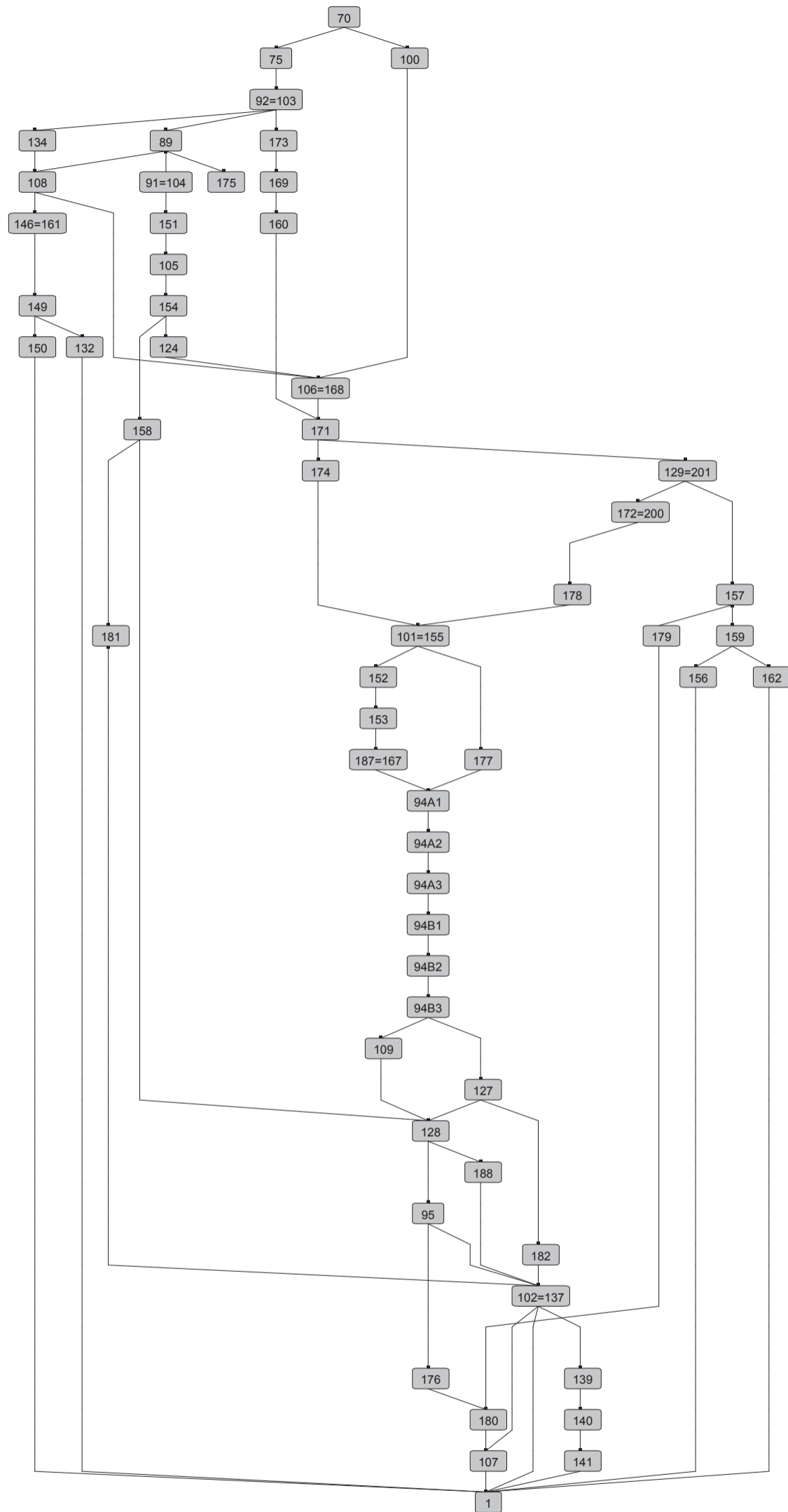
²⁹² Die Blöcke wurden während der Kampagne 2003 abgehoben.

²⁹³ Der Übergang zwischen der Einschüttung der SO 7 und den bauzeitlichen Straten im

Süden muss sich in den nicht freigelegten, unteren Zonen der SO 14 vollzogen haben. Das Profil westlich der besprochenen zerklüfteten Felsstruktur gab dazu allerdings nur bedingt Auskunft.

²⁹⁴ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005



Matrix 7: Sondagen an der Nordwestecke

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005

Tab. 8: Schichttabelle Sondagen an der Nordwestecke (chronologisch)

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 70	30,98 m–31,80 m	30,63 m–31,36 m	dunkle, humose Erde mit Bruchsteinen (Dm bis 40 cm) und Architekturfragmenten	SO 7, SO 8, SO 11, SO 14, SO 15, SO 16: flächig	rezent – enthält umgelagerte Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr.
SE 75	29,71 m–30,75 m	30,64 m–30,42 m	hellbraune, leicht gelbliche, feinkörnige, lockere Erde mit erheblich fragmentierten oder zerschlagenen Architekturblöcken in teils dichter Lage	SO 7, SO 14, SO 15	–
SE 100	29,76 m–30,57 m	29, 63 m	lockere, sandige, helle Erde mit kleinteiligem Abschlag, Bruchsteinen und Architekturblöcken	–	–
SE 92 = SE 103	29,79 m–31,22 m	29,57 m–30,52 m	lockere, sandige, hellgraue Erde stark mit kleinteiligem Abschlag durchsetzt, an Obk dichte Architekturlage	SO 7, SO 14, SO 15	–
SE 134	28,94 m–31,25 m	–	dunkle, grobkörnige Erde	SO 7: partiell, an der SO-Ecke	–
SE 89	30,67 m–31,55 m	30,33 m–30,43 m	dunkelbraune, lockere Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis 10 cm)	SO 8, SO 11	–
SE 108	30,36 m–31,30 m	30,32 m–30,59 m	kompakte, helle, feinkörnige, gelbliche Erde	SO 11, SO 14, SO 15, SO 16: flächig	frühes 3. Jh. n. Chr.
SE 91 = SE 104	30,28 m–30,37 m	29,92 m–30,35 m	gelbliche, sandig-glimmerhaltige Erde mit Kies	SO 8, SO 11, SO 15: partiell	–
SE 146 (= SE 161)	29,41 m–29,94 m	28,84 m–29,91 m	hell-gelbliche, sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm 30–50 cm) und größeren Felspartien und an der Obk Platten von Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung	So 8, So 11, SO 15, SO 16	–
SE 160	29,62 m–30,00 m	28,98 m–29,34 m	lose Bruchsteine (Dm bis 15 cm) ohne Erdmaterial	SO 15	–
SE 106 = SE 168	30,23 m–30,60 m	29,73 m–30,08 m	gelbliche, sandige Erde mit Schotter (Dm bis 10 cm) durchsetzt, Einplanierung des Gelände nach Fertigstellung der Aristion-Leitung	SO 8, SO 11, SO 15, SO 16	kaiserzeitlich
SE 171	30,15 m–30,31 m	29,48 m–30,23 m	hellbraune, gelbliche, stark glimmerhaltige Erde, Einplanierung des Geländes nach Fertigstellung der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 174	30,05 m	29,49 m–29,73 m	faustgroße Bruchsteine mit wenig umgelagerter, brauner Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 129 (= SE 201)	29,16 m–30,21 m	29,02 m–30,01 m	Bruchsteine in umgelagerter, lockerer, gelblicher Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	umgelagerte hellenistische Keramik (3.–frühes 2. Jh. v. Chr.)
SE 172 (= SE 200)	29,96 m	29,32 m–29,52 m	umgelagerte, dunkle Erde mit faustgroßen Bruchsteinen, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 178	29,32 m–29,46 m	29,26 m	umgelagerte, kompakte, helle, gelbliche Erde, Aushub der Aristion-Leitung	SO 15, SO 16: partiell	–
SE 181	29, 38 m	29,17m	Brandschicht aus dunkler, schwarzer Erde	partiell, östlich der Aristion-Leitung	–
SE 101 = SE 155	29,41 m–30,28 m	29,20 m–30,16 m	umgelagerte, dunkle, teils sandige und teils grobkörnige Erde, Aushub der Aristion-Leitung	flächig	2. Hälfte 1. Jh. – 2. Jh. n. Chr.
SE 152	29,21 m–30,09 m	29,19 m–30,07 m	Kiesband	flächig	1. Jh. v. Chr.
SE 153	29,19 m–30,03 m	29,17 m–30,00 m	Kiesband	flächig	1. Jh. v. Chr.
SE 187 = SE 167	29,37 m–29,68 m	29,35 m–29,54 m	helle, kiesige und glimmerhaltige Erde	im Süden der SO 11 und SO 16 vor der Aristion-Leitung	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 177	29,36 m–29,46 m	–	dunkelbraune, fette, lehmige Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	partiell, an der NW-Ecke der SO 16	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 157	28,93 m–29,27 m	28,69 m	dunkelbraune, kompakte Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 14, SO 15	–
SE 94A1	29,16 m–30,14 m	29,09 m–30,01 m	dunkelbraune, fette, lehmige Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	flächig, vom Übergang der SO 11/SO 8 bis vor südliches Ende der Felsbank im W-Profil der SO 15	frühes 2. Jh. v. Chr.

4. ARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN DER JAHRE 1998–2005

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 94A2	29,19 m–29,93 m	28,99 m–29,90 m	homogene, lehmige und kompakte, (teils rötlich-) hellbraune Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	vom Süden der SO 8 bis etwa zur Mitte der Felsbank im W-Profil SO 15	frühes 2. Jh. v. Chr.
SE 94A3	29,09 m–29,96 m	29,01 m–29,65 m	sehr dunkle, braune (beinahe schwarze), äußerst feine, humose und homogene Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 16	1. Hälfte 2. Jh. v. Chr.
SE 94B1	29,04 m–29,68 m	28,95 m	kompakte, (teils rötlich-) dunkelbraune, sehr feine, „fettige“ Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 16	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 94B2	29,65 m	29,29 m	kompakte, feine, braune bis gräuliche Erde mit wenigen Ziegelbruchstücken, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 16: punktuell, an der SO-Ecke	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 94B3	29,03 m–29,74 m	28,83 m–29,17 m	Lage aus vollständigen Dachziegeln bzw. großen Dachziegelfragmente mit leicht lehmiger, nicht besonders dichter, rötlich-brauner Erde, Zeugnis von Kommemorationsfeierlichkeiten	SO 8, SO 11, SO 16: flächig	2. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 149	28,67 m–29,05 m	28,41 m	dunkle, humusartige Erde mit Bruchsteinen	SO 7: südlicher Bereich	hellenistisch
SE 109	29,76 m	29,09 m	kompakte, schwarze, rußige Erde, Teil der ersten kultischen Deponierungen	mehrheitlich in SO 8 und SO 16	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 127	29,74 m	29,18 m–29,64 m	Brandschicht aus dunkler, schwarzer, russiger Erde mit kleinen, angeschwärtzten Bruchsteinen (Dm 6–7 cm) und Steinmehl, Teil der ersten kultischen Deponierungen	SO 11: im südlichen und westlichen Bereich	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 128	28,85 m–29,80 m	28,67 m	helle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Teil der ersten kultischen Deponierungen	SO 11: mehrheitlich im nördlichen Bereich SO 8 und SO 16: partiell, im Süden und Südosten	1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 188	29,18 m–29,32 m	28,92 m	verfestigtes Kiesband	SO 11: im westlichen Bereich SO 8: partiell	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 95	28,92 m–29,48 m	28,47 m–28,66 m	sandige, dunkelgraue Erde mit Steinmehl und Abschlag von Marmor- und Silikatmineralien durchsetzt, Teil des Bauhorizonts	mehrheitlich in SO 8; partiell auch in SO 11, SO 15, SO 16	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 182	29,04 m–29,18 m	29,02 m	verhärtetes Material aus Kies, Sand und Ziegelsplittern, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung	–
SE 102 = SE 137	28,43 m–29,54 m	28,38 m–28,41 m	helle, gelblich sandige Erde mit Bruchsteinen (Dm faustgroß bis ca. 40 cm) und kleinformatiger Marmorabschlag, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung mit Scheitelpunkt zwischen SO 11 und SO 8	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 179	28,98 m–29,24 m	28,66 m–28,92 m	sehr dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Teil des Bauhorizonts	SO 15	–
SE 159	28,90 m	28,74 m	Marmorabschlag (Dm bis 5 cm) und Steinmehl, durchsetzt mit 2–3 cm großen Holzkohlestückchen, Teil des Bauhorizonts	SO 14: partiell	–
SE 176	28,89 m–29,09 m	28,81 m–28,85 m	harter, kompakter Marmorabschlag, mit teilweise anhaftendem Kalk, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11/2, SO 15, SO 16: konzentriert in kegelförmiger Ablagerung mit Scheitelpunkt zwischen SO 11 und SO 8	–
SE 139	28,51 m	28,46 m–28,48 m	hellbraune, teils grobkörnige, teils sandige Erde, Teil des Bauhorizonts	SO 11: punktuell, vor N-Profil	–
SE 180	28,86 m–28,92 m	28,62 m–28,80 m	gelblicher Sand mit faustgroßen Bruchsteinen, Marmorabschlag bzw. -staub, Teil des Bauhorizonts	SO 15: punktuell vor N-Profil sowie im Süden und Mitte der Sondage	um 300 v. Chr.–1. Viertel 3. Jh. v. Chr.
SE 140	28,58 m–28,72 m	28,48 m–28,57 m	feinblättriger Marmorabschlag unterschiedlicher Größe (fingernagel- bis faustgroß), Teil des Bauhorizonts	SO 11/2: punktuell, gegen Südosten	hellenistisch
SE 150	28,21 m	–	sehr feinkörnige Erde, Hinterfüllung der Schrotkanäle	SO 7: partiell, im südlichen Bereich	–
SE 132	28,47 m–28,81 m	28,13 m	kompakte, feinkörnige, mittelbraune Erde	SO 7: östlicher Bereich	–
SE 156	28,56 m	28,50 m	sehr harte, kompakte, helle, sandige Erde, Teil des Bauhorizonts	SO 14, SO 15: partiell	–

Schicht	OK in m	UK in m	Beschreibung/Interpretation	Lage	Datierung
SE 162	28,78 m–28,84 m	28,52 m– 28,63 m	mittelbraune Erde mit Bruchsteinen, Teil des Bauhorizonts	SO 14:	–
SE 107	28,52 m–28,72 m	28,34 m	harte, kompakte, helle, gelbliche, sandige Erde und grober Schotter, Teil des Bauhorizonts	SO 8, SO 11, SO 15, SO 16: mehrheitlich flächig	–
SE 141	28,46 m	28,34 m	helle, gelbliche, sandige, feinkörnige Erde von gelben und grauen Bändern durchzogen, Teil des Bauhorizonts	SO 11/2: punktuell gegen Südosten	–
SE 1	27,83 m–29,83 m	–	gewachsener, abgearbeiteter Fels aus grau gebändertem Kalzitmarmor	flächig	–

borgen wurde²⁹⁵. Es handelte sich um eine relativ flache, örtlich begrenzte Anhäufung, denn beide Straten senkten sich gegen Westen zur Hinterfüllung der Wasserleitung ab und waren nicht weiter verfolgbar²⁹⁶.

Die Schichten SE 102 (= SE 137), SE 95, SE 176, SE 179, SE 180, SE 182, SE 188 bildeten die Kernzone des Bauhorizonts, wobei besonders die Mächtigkeit der drei Einheiten, SE 102 (= SE 137), SE 95 und SE 188 wie auch die Formation dieser Straten besonders hervorzuheben waren. Auffällig war in erster Linie eine hohe, kegelartige Anhäufung, welche durch die SE 102 (= SE 137, Bruchsteinmaterial, faustgroß bis ca. Dm 40 cm, vermischt mit kleinformatigem Marmorabschlag und wenig heller, gelblicher, sandiger Erde) geformt wurde. Ihr Scheitelpunkt (Obk 29,54 m) lag zwischen der SO 11 und der SO 8 (Taf. 57, 1). Die Materialansammlung war sowohl gegen Westen als auch gegen Norden sanft geneigt (Taf. 58, 1). In Westen lässt sich die Obk des Bauhorizonts deutlich durch ein nicht allzu mächtiges, verfestigtes Kiesband (SE 188, Obk 29,18–29,32 m) über der SE 102 (= SE 137) fassen, das vom Graben der Wasserleitung geschnitten wurde und in die Jahre um 300 v. Chr., aber nicht später als das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zu datieren ist²⁹⁷. In nördliche Richtung setzte sich die Obk des Bauhorizonts über mehreren unterschiedlichen Schichten fort. So verlief sie im Westprofil der SO 15 an der Obk der SE 176, dann im Nordprofil der SO 15 vermutlich an der Obk der SE 179 und schließlich wiederum gesichert im Westprofil der SO 14 an der Obk der SE 95 und über die Obk der SE 162 bis zur SE 159.

Über der SE 102 (= SE 137) lagerte besonders in der SO 8 noch sandiges dunkelgraues Erdmaterial, durchsetzt mit Steinmehl und Marmor- und Silikatsplitt (SE 95, Obk 28,92–29,48 m). Der zum Stufenunterbau ansteigende Neigungswinkel der Schicht und die Höhenquoten der Stufen (Obk unterste Stufe bei 28,98 m, Obk mittlere Stufe bei 29,34 m) zeigen, dass die in die Jahre zwischen ca. 300 v. Chr. und dem Ende des 1. Viertels des 3. Jhs. v. Chr. zu datierende SE 95 den Stufenunterbau nach Bauabschluss zumindest verdeckt, wenn nicht sogar bis auf Höhe der mittleren Stufe vollständig bedeckt hatte (Taf. 58, 2)²⁹⁸. Da der Sockel des Mausoleums aber bereits in den 1930er Jahre vollkommen freigelegt wurde und bei den aktuellen Grabungen kein physischer Anschluss mehr zwischen Erdmaterial und Krepidoma gegeben war, konnte

dieser Punkt keiner endgültigen Klärung zugeführt werden²⁹⁹. Ebenso entziehen sich Zweck und Gesamterstreckung dieser Materialaufbringung. Die größte Wahrscheinlichkeit besitzt die Annahme, dass sich das Steinmehl und das mit Marmor- und Silikatsplitt durchsetzte Erdmaterial in dem schmalen Bereich zwischen dem steil aufragenden Westhang und dem Stufenunterbau gegen Ende des Bauvorgangs zu relativ großer Höhe angesammelt haben, und deren Entfernung von der Rückseite des Grabmals im Zuge eines raschen Fertigstellungsprozesses keinerlei Notwendigkeit zuerkannt wurde, und sie daher an Ort und Stelle verblieben sind.

Vor der ca. 5 m westlich des Stufenunterbaus im Westprofil der SO 15 situierten Felsbank scheint die Geländeoberfläche des Bauhorizonts hingegen kaum mehr geneigt, sondern bereits einigermaßen horizontal verlaufen zu sein (Plan 8–10). Dafür sprechen die Obk der SE 102 (= SE 137) und der harten und kompakten SE 176 (Obk von 28,89–29,09 m) aus Marmorabschlag, an dem teilweise Kalk anhaftete. Dieser Kalkbelag hatte sich aus feinstem Steinmehl, das sich wohl als Abfallprodukt von Oberflächenglättungen an der Architektur angesammelt hatte, in Verbindung mit Wasser ausgeformt.

Umgeben von den Straten SE 102 (= SE 137) und SE 95 wurden einige zum Teil sehr große, rohe Werkblöcke direkt auf dem Felsen oder auf der SE 107 liegengelassen (Taf. 56, 2; 64), wie etwa ein Werkstück vor dem Westprofil zwischen der SO 11 und der SO 8 oder das Fragment eines Pferdeschweifes SK141, das gemeinsam mit mehreren kleinteilig verbrochenen (ca. 25–40 cm großen) Architekturteilen in der SO 16 gefunden wurde. Vermutlich kam es während des Bauprozesses zur Beschädigung oder zum Bruch der Stücke, sodass diese ausgeschieden und im Baustellenbereich abgelegt wurden. Gleiches ist für das Fragment eines marmornen Dachziegels von der Eindeckung des Peristasisumgangs anzunehmen, das an der Obk der SE 95 (aus dunkelgrauem, sandigem Steinmehl bzw. Erdmaterial, durchsetzt mit Marmor- und Silikatabschlag, Obk 28,92–29,48 m) und der daneben auf gleicher Höhe anschließenden SE 180 (aus faustgroßen Bruchsteinen und Marmorabschlag bzw. -staub und gelblichem Sand, Obk 28,86–28,92 m) am östlichen Ende des Nordprofils der SO 15 angetroffen und ebenfalls während des Werkprozesses deponiert wurde (Taf. 55, 2; 59, 1).

²⁹⁵ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).

²⁹⁶ Partiiell (etwa vor und im Nordprofil der SO 11) lag über der SE 141 noch hellbraunes, teils sandiges, teils grobkörniges Erdmaterial (SE 139) auf.

²⁹⁷ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).

²⁹⁸ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).

²⁹⁹ Im Nordprofil der SO 11 wurde etwa 30 cm westlich des Stufenunterbaus eine rezent eingeschichtete Bruchsteinmauer angeschnitten, die ein Abrutschen des Profils der Altgrabungen verhindern sollte. Nach Ausweis der Konturen im Erdmaterial hinter der Mauer war das Profil v. a. auf Höhe der SE 102 ausgebrochen und teilweise eingestürzt.

Zur Ermittlung der chronologischen Einordnung des Bauhorizonts kann auf keramologisches Fundmaterial bestehend aus Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren zurückgegriffen werden, wobei insgesamt nur eine geringe Anzahl von diagnostischen Fundstücken zur Verfügung gestanden hat³⁰⁰.

Hinsichtlich der örtlichen Streuung des Fundmaterials kann festgestellt werden, dass sich die Funde ohne besondere räumliche Konzentration über die vier Sondagen SO 8, SO 11, SO 15 und SO 16 verteilen. In Bezug auf das schichtinterne Auftreten ist aber die Situation in der SE 102 (= SE 137) in der SO 11 von besonderem Interesse. Hier wurde eine Reihe chronologisch aussagekräftiger Fragmente direkt in der Obk der SE 102 (= SE 137) am Übergang zur darüber folgenden SE 127 gefunden, sodass die originäre Zugehörigkeit der Stücke zu dieser Schicht nicht auszuschließen ist³⁰¹.

Das Formenspektrum des Keramikmaterials umfasst einfache Trink- und Tischgefäße. Einige Fragmente v. a. aus der SE 102 (= SE 137, in der SO 8) und SE 95 (in SO 8 und SO 16) waren stark abgetrieben oder versintert, wobei Letzteres wohl durch das in diesen Abschnitten angetroffene Steinmehl und den Marmorabschlag hervorgerufen wurde.

Neben dem Keramikmaterial konnten aus den Werkschichten vereinzelte Holzkohleteilchen³⁰² und Bleifragmente³⁰³ sowie Knochen³⁰⁴ bzw. kleine stark korrodierte, nicht näher bestimmbare Eisenfunde³⁰⁵ geborgen werden. Zudem steckte in einem Spaltkanal vor dem Stufenunterbau in der SO 15 der abgesplitterte untere Teil eines eisernen Spaltkeils (Taf. 59, 2)³⁰⁶.

Insgesamt steht das Material aus dem Bauhorizont in der Tradition des 4. und des frühen 3. Jhs. v. Chr., wobei eine Keramikansammlung an der Obk der SE 102 (= SE 137) in der SO 11 aufgrund seiner zwar wenigen, aber repräsentativen und aussagekräftigen Fragmente besondere Aufmerksamkeit verdient. Ihr Formenspektrum weist mit Misch- und Trinkgefäßen mit Miniaturkrateren, Krügen, Speise- und Kochgeschirr sowie einigen Fragmenten von Amphoren und Vorratstöpfen auf die Konsumation von Wein und die Zubereitung von Speisen hin, und unterscheidet sich kaum von dem der darüber liegenden ersten Deponierung im Rahmen des Totenkultes³⁰⁷. Bezüglich der chronologischen Einordnung kann für den Bauhorizont besonders aufgrund der Formen der Kantharoi ein Datierungsansatz um 300 v. Chr., aber nicht später als im 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. erschlossen werden³⁰⁸.

Erste Deponierungen: SE 127, SE 128, SE 109

Über den Scheitelpunkt der SE 102 (= SE 137) zogen zwei in ihrer Konsistenz sehr unterschiedliche Schichten: Die SE 128 (Bruchsteine in heller, sandiger Erde, Obk von 28,85–29,80 m) und die SE 127 (Brandschicht, dunkle bis schwarze, rußige Erde, Steinmehl und kleine [6–7 cm] angeschwartzte Bruchsteine, Obk von 29,74 m) (Taf. 56, 1; 60; 61, 2; Plan 8).

Beide Schichten waren teilweise in- und übereinander geschoben, was nur durch einen gemeinsamen Deponierungsvorgang hervorgerufen werden konnte. Außerdem fielen sie vom Scheitelpunkt in der SO 11 gegen Westen und Norden mit jeweils unterschiedlichem Gefälle ab. Richtung Süden in der SO 11 verliefen die Straten annähernd horizontal. Dabei trat in erster Linie die SE 127 auf, wohingegen diese in nördlicher Richtung zur SO 8 und SO 16 hin fehlte. Am südlichsten freigelegten Punkt (SO 11/3) wurde die SE 127 durch ein Schichtpaket des Bauhorizonts bestehend aus der SE 102 (= SE 137) und SE 188 begrenzt, das in diesem Abschnitt an die Oberfläche trat, um weiter gegen Süden, und zum Hang im Südwesten hin anzusteigen. Im Norden war die Situation anders. Hier lief die sich zunehmend absenkende und ausdünnende SE 128 in einer flachen Mulde des Bauhorizonts (in der SE 95) aus. Im Westen der SO 16 endet sie vor einer West-Ost verlaufenden Felsenerhebung.

Als wesentliche Unterschiede zum Bauhorizont sind neben der deutlichen räumlichen Begrenzung v. a. die materielle Zusammensetzung und die hohe Funddichte der beiden Straten zu nennen.

Das Fundspektrum dominieren Gebrauchskeramik und Glanztonware. Metall- oder Bleifunde liegen in geringer Anzahl vor, wobei lediglich an der Obk der SE 128, am Übergang zur darüber liegenden SE 94B zwischen der SO 11 und der SO 8 zwei Bruchstücke von Nägeln³⁰⁹ und ein kleines Fragment von Bleiverguß³¹⁰ aufgedeckt werden konnten. Außer einem kleinen Glasanhänger in Form einer Miniatur-Amphore³¹¹ fehlen Kleinfunde, doch ist besonders der relativ große Anteil an verkohlten Tierknochen (v. a. aus der SE 127) bemerkenswert³¹². Große Teile des Knochenmaterials waren zwar hohen Temperaturen ausgesetzt gewesen, doch haben die Temperaturen nicht ausgereicht, um die Knochen zu kalzinieren. So sind diese Tierknochen wohl als (Speise-)Abfälle in Feuerstellen geworfen worden und stellen nicht die Überreste von Vernichtungsoferten für den Verstorbenen dar³¹³. Die Aufbringung der Schichten in der flachen Mulde über der SE 95 und vor der niedrigen Felsenerhebung sowie ihre Anböschung im Süden (SO 11) über der SE 102 (= SE 137) unterstreicht die intendierte Vorgehensweise bei der Deponierung.

Für die chronologische Einordnung des Errichtungszeitraums kommt diesem Befund wesentliche Bedeutung zu, da die beiden Straten die Werkschichten im südlichen freigelegten Areal (in der SO 11, SO 8 und SO 16) zu einem großen Teil versiegelten. Hinsichtlich des Datierungsansatzes und des Formenspektrums der Keramik konnte aber kein signifikanter chronologischer Unterschied zum Bauhorizont, speziell zu den Funden aus der SE 102 (= SE 137), ausgemacht werden. Das in der SE 128 und der SE 127 freigelegte Material ist dem ausgehenden 4. Jh. und dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zuzuordnen und stellt aufgrund seiner Zusammensetzung, welche gemeinsames Trinken und Speisen vor Ort belegt, die Überreste von ersten Handlungen im

³⁰⁰ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont).

³⁰¹ Zu den Funde zählen: K 11, K 13, K 15, K 21, K 22, K 23, K 24 und K 28 sowie ein gelochtes Webgewicht TK 1 – s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 und 9.5.

³⁰² Holzkohle – Fund-Nr. B04/169 (SE 102 = SE 137, an der Grenze SO 8 und SO 11).

³⁰³ Blei – Fund-Nr. B04/170 (SE 102 = SE 137, an der Grenze SO 8 und SO 11), B04/237 (SE 188, SO 11/2 und SO 11/3), B04/254 (SE 137, SO 11/2).

³⁰⁴ Knochen – Fund-Nr. B04/260 (SE 176, SO 15), B04/268 (SE 137, SO 11).

³⁰⁵ Metall – Fund-Nr. B04/105 (SE 176, SO 8), B04/161 (SE 95, an der Grenze SO 8 und SO 11), B04/235 (SE 137, SO 11/2 und SO 11/3), B04/238 (SE 188, SO 11/2 und SO 11/3), B04/267 (SE 137, SO 11), B04/270 (SE 137, SO 11).

³⁰⁶ SO 15: Fund-Nr. B04/264 (SE 107/SE 1).

³⁰⁷ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).

³⁰⁸ K 11, K 12, K 13 s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.1 (Bauhorizont) – vgl. TRAPICHLER 2010, 67 Anm. 16.

³⁰⁹ Bruchstücke von Eisennägeln – Fund-Nr. B04/67 (an der Grenze SO 8 und SO 11).

³¹⁰ Kleines Fragment Bleiverguss – Fund-Nr. B04/68 (an der Grenze SO 8 und SO 11).

³¹¹ SO 11; G 1 (SE 127) – s. den Beitrag von SCHÄTZSCHOCK unten.

³¹² z. B. Fund Nr. B04/217 (SO 11/3, SE 127), B04/223 (SO 11/2, SE 127) oder B04/225 (SO 11/3, SE 127).

³¹³ Vgl. den Beitrag von A. GALIK, G. FORSTENPOINTNER, G. E. WEISENGRUBER unten Kap. 13.

Rahmen des Totenkultes, entweder im Zuge der Bestattungsfeier oder während der ersten Kommemorationsfeierlichkeiten am Grab, dar³¹⁴. Das Einsetzen dieser Feierlichkeiten ist somit ab dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. evident und bestätigt die aus dem Bauhorizont (SE 102 = Se 137) bekannten Informationen. Da die Kausalität in der Abfolge der Handlungen für den Totenkult den Abschluss der Bauarbeiten und die Bestattung des Verstorbenen unabdingbar voraussetzt, kann für die Errichtung des Mausoleums das 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. als *terminus post quem non* gewonnen werden.

Auffallend ist der kleinteilige Erhaltungszustand der Keramik, der durch die intendierte Zerschabung der Funde und die nachfolgende sekundäre Umlagerung hervorgerufen wurde. Da sich im Fundmaterial keine Hinweise auf einen späteren Aufbringungszeitpunkt ergeben haben, ist von einer zeitnahen Deponierung der Materialien auszugehen.

Über den Straten SE 127 und SE 128 folgt mit der SE 109 (Obk 29,76 m) eine sehr dünne, wenngleich wiederum äußerst fundreiche Schicht aus kompakter, schwarzer, rußiger Erde. Sie kann im Bereich der SO 8 und SO 16 nachgewiesen werden und erstreckt sich im Norden über die SE 128 hinaus, sodass sie zum Teil auch direkt über der zum Bauhorizont gehörenden SE 95 (Obk von 28,92 m bis 29,48 m) aufliegt. Insgesamt besitzt sie aber eine geringere räumliche Ausdehnung als die SE 128 und SE 127, weshalb sie sich gegen Süden auch nur bis an die Grenze zwischen der SO 11 und SO 8 verfolgen lässt, und im Westprofil der SO 16 nicht mehr nachzuweisen ist (Taf. 60. 61). Trotz seines Erscheinungsbildes als homogene Brandschicht entspricht das Stratum mit seinem reichhaltigen Formenspektrum an Glanztonware und Gebrauchskeramik sowie im kleinteiligen Erhaltungszustand den aus der SE 128 und SE 127 bekannten Materialien. Überdies traten eine gelochte Scheibe aus Bein³¹⁵ und ein Metallfragment in Gestalt eines stark korrodierten Eisennagels³¹⁶ sowie Fragmente von verkohlten Tierknochen³¹⁷ zutage.

Deutliche Unterschiede bestehen nur hinsichtlich der Konsistenz und der Dicke der drei Straten. So liegt die Dicke der SE 127 bei max. 22 cm und die der SE 128 bei max. 38 cm, während die SE 109 partiell bis zu max. 12 cm, durchschnittlich aber noch dünner ausgebildet ist.

Das keramische Material beinhaltet hingegen wiederum mehrheitlich Glanztonware, Gebrauchskeramik und Amphoren. Die Trinkgefäße, Schalen, Koch- und Vorratsgefäße können, wie schon Materialien aus der SE 127 und SE 128, dem ausgehenden 4. Jh. und dem 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. zugewiesen werden³¹⁸.

Zwar lässt sich nicht sagen, ob die Aufbringung der SE 128 und SE 127 zeitgleich mit der SE 109 oder in getrennten Deponierungsschritten nach unterschiedlichen kultischen Anlässen erfolgt ist, doch legt das übereinstimmende Fundspektrum jedenfalls gleichartig vollzogene Handlungen im Rahmen von Kommemorationsfeierlichkeiten am Grab nahe. Alle drei Schichten wurden schließlich durch ein Stratum aus Erde und Dachziegeln, vermengt mit Bruchsteinen (SE 94B3, s. nachfolgender Abschnitt) abgedeckt.

Deponierungen im Rahmen des Totenkults bis zum Beginn des 2. Jhs. v. Chr.:

Diese Deponierungen umfassen neben dem Schichtpaket SE 94, das sich aus der SE 94B3, SE 94B2, SE 94B1, SE 94A3, SE 94A2, SE 94A1 (in stratigrafischer Reihenfolge) zusammensetzt, die SE 177, SE 149 sowie die SE 152, SE 153 und die SE 187 (= SE 167). Bei ihrem ersten Aufdecken im Jahr 2003 wurde die SE 94 zunächst in der SO 8 undifferenziert, in der SO 11 in geteilter Form und in Gleichsetzung mit der SE 126A und SE 126B abgehoben. Um der Frage nachzugehen, ob die Deponierungen zu einem einheitlichen Zeitpunkt oder sukzessive nach bestimmten Opferhandlungen abgelagert wurden, erfolgten ab dem Jahr 2004 weitere Unterscheidungen in die äußerst kleinflächige und nicht relevante SE 94C im Bereich der Felsbank im Westprofil der SO15 sowie in die SE 94A1–A3 und SE 94B1–B3.

Ziegel- Bruchsteinstratum über den ersten Deponierungen:
SE 94B3

Die drei Straten (SE 109, SE 127, SE 128) werden flächig durch die SE 94B3 aus rötlich-brauner, leicht lehmiger, aber nicht besonders dichter Erde mit teils vollständigen, teils stark fragmentierten Dachziegeln, vermengt mit Bruchsteinen (Obk von 29,03–29,74 m) abgedeckt, wie die Befunde besonders in der SO 16 und SO 8 zeigen (Taf. 62. 63. 64, Plan 8). Manchmal sind die Ziegel bzw. Ziegelfragmente übereinander sowohl gegen Süden als auch zum Stufenunterbau des Mausoleums hin ansteigend aufgebracht. Sie bilden dabei aber keine geschlossene Oberfläche aus, im Gegenteil es bestehen größere, zum Teil mit Bruchsteinen gefüllte Lücken oder Abstände, so dass das Stratum zwar einen sehr unregelmäßigen, aber insgesamt intendiert geschichteten Charakter vermittelt. Mit der angeböschten Lage nehmen sie die Oberflächenkontur der darunterliegenden Straten auf. Der höchste nachgewiesene Punkt der Aufbringung befindet sich an der Südostecke der SO 8 am Übergang zur SO 11. Aus der Schicht konnten zahlreiche Keramikfragmente sowie einige Knochen- und Kleinfunde geborgen werden³¹⁹. Die Datierung der Fundkeramik verweist auch hier auf einen Zeitraum vom ausgehenden 4. bis ins frühe 3. Jh. v. Chr., wobei das jüngste Stück in Form eines Bechers mit Dekor aus aufgesetztem Tonschlicker (K 164) in Analogie zur Datierung der aus Athen bekannten „bolster cups“ um 275–260 v. Chr. angesetzt werden kann³²⁰. Da auch hier, wie schon bei der SE 109, SE 127 und SE 128 signifikante Hinweise auf eine spätere Ver- und Aufbringung des Materials fehlen, kann auch für die SE 94B3 von einer zeitnahen Aufbringung nach Verwendung und Zerschabung des keramischen Materials während der Ausübung des Totenkults ausgegangen werden. So stellt das fortgeschrittene 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. damit einen *terminus post quem* für die Aufbringung der SE 94B3 dar.

Die SE 94B3 konnte in Nord-Süd-Erstreckung vom nördlichen Drittel der SO 11 bis an das südliche Ende der Felsbank im Westprofil nachgewiesen werden. Ihre West-Ost-Ausdehnung ist einerseits durch ihr Auftreten im Westprofil dokumentiert, andererseits lässt sie sich durchgehend bis an den östlichen Grabungsrand der SO 8 verfolgen. Auf der SE 94B3 liegt nun eine Reihe äußerst

³¹⁴ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).

³¹⁵ B 1 (Steg zwischen SO 11 und SO 8, SE 109), s. TRAPICHLER Kap. 9.5.

³¹⁶ Fund Nr. B04/24 (Steg zwischen SO 11 und SO 8, SE 109).

³¹⁷ Vgl. den Beitrag von A. GALIK, G. FORSTENPOINTNER, G. E. WEISENGRUBER unten Kap. 13.

³¹⁸ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.2 (Erste Deponierungen).

³¹⁹ Knochen: Fund Nr. B05/182, B05/205; Metall: Fund Nr. B05/183 (Nagelfragment).

³²⁰ Zur chronologischen Einordnung s. TRAPICHLER 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

fundreicher Einzelschichten auf, die in mehreren Paketen fassbar waren. Es sind dies in aufsteigender Reihenfolge die SE 94B2 und SE 94B1, dann die SE 94A3, SE 94A2 und SE 94A1, darüber die SE 177 und das verfestigte Oberflächenniveau mit Kies (SE 152/SE 153, SE 187 = SE 167).

Weitere Deponierungen des 2. V. des 3. Jhs. v. Chr.:
SE 94B2 und SE 94B1

Zunächst folgen auf die SE 94B3 die SE 94B1 und die SE 94B2 (Taf. 56, 1). Allerdings ist das Auftreten der SE 94B2 punktuell auf eine 60 x 70 cm große Fläche an der Südostecke der SO 16 beschränkt (Taf. 64; 65, 1; Plan 8). Diese Schicht aus kompakter, feiner, brauner bis gräulicher Erde mit wenigen Ziegelbruchstücken (Obk 29,65 m) erreicht eine Dicke von bis zu 22 cm und lagert direkt auf der SE 109 auf. Aus ihr konnte nur eine relativ geringe Anzahl an Keramikfunden geborgen werden. Die SE 94B1 aus kompakter, teils rötlich-dunkelbrauner, sehr feiner „fettiger“ Erde tritt dagegen in der übrigen Fläche der SO 16 auf (Obk 29,04–29,68 m). Sie ruht auf der SE 94B3 und beinhaltet relativ viel kleinteilig zerscherbtes Keramikmaterial und Knochenfunde sowie vereinzelte Metallfragmente³²¹. Knochen und Keramik waren zum Teil verbrannt, die partiell fettige Konsistenz des Stratums ist auf die Durchmischung des Erdmaterials mit Brand- und wohl auch Speiserückständen zurückzuführen.

In beiden Schichten kamen neben Formen aus dem ausgehenden 4. und frühen 3. Jh. v. Chr. auch die schon in der SE 94B3 bekannten Becher mit eingebogenen Rillen („bolster cups“) zutage, wodurch sich insgesamt eine Datierung in das 2. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. ergibt.

SE 94A3:

In der SE 94B1 befinden sich in der Grabungsfläche zwei flache, leicht längliche Mulden mit sehr unregelmäßigen, ausgerissenen Randkonturen, deren Sohlen von der Obk. der SE 94B3 gebildet werden (Taf. 65, 66, Plan 8). Beide Mulden sind mit der SE 94A3 aus sehr dunkler, brauner (beinahe schwarzer), äußerst feiner, humoser und homogener Erde (Obk 29,09–29,96 m) aufgefüllt. Die Schicht hinterfüllt nicht nur die Grube, sondern erstreckt sich flächig über die gesamte SO 16 und beinhaltet zahlreiche (teils verbrannte) Keramikfragmente, aber nur relativ wenige Knochen- und Kleinfunde³²². Die diagnostischen Stücke gehören einerseits dem älteren, schon aus den Schichten SE 94B1–B3 bekannten Zeithorizont an, umfassen aber andererseits auch jüngeres Material, wie etwa das Reliefbecherfragment (RB 1), das schon in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. weist³²³, oder die Fragmente der vermutlich importierten Schalen K 262 und K 263, die nach dem Dekor auf der Innenseite der hohen Standringe gleichfalls dem 2. Jh. v. Chr. zugerechnet werden können³²⁴.

Interessanterweise kommt es ab der SE 94A3, besonders aber dann in der SE 94A1, nicht nur zu Parallelen zwischen den älteren Fragmenten, sondern vereinzelt auch zu Anpassungen mit Stücken, die

aus der SE 94B1–B3 geborgen wurden. Dies kann nur dadurch eine Erklärung finden, dass hier älteres, schon einmal deponiertes Material gemeinsam mit jüngeren Funden über dem Ziegel-Bruchsteinstratum (SE 94B3) und den Schichten SE 94B1 und SE 94B2 abgelegt wurde, wobei der Ort der originären Ablagerung unbekannt bleibt³²⁵.

SE 94A2 und SE 94A1:

Die darüber folgende SE 94A2 konnte im Süden ab der Mitte der SO 8 festgestellt werden und verläuft vom Süden der SO 16 bis etwa zur Mitte der Felsbank im Westprofil der SO 15 und deckt dabei die drei Schichten SE 94B1, SE 94B2 und SE 94A3 flächig ab (Taf. 56,1, Plan 8). Die durchschnittlich 10–17 cm und max. bis zu 22 cm dicke SE 94A2 besteht aus homogener, lehmiger und kompakter, (teils rötlich-) hellbrauner Erde (Obk 29,19–29,93 m). Ihr Fundspektrum umfasst neben Knochen- und vereinzelt Kleinfunden auch keramisches Material, das zwar wiederum ältere aber auch jüngere Stücke beinhaltet, welche für eine Einordnung der Schicht in das frühe 2. Jh. v. Chr. sprechen³²⁶.

Darüber folgt die durchschnittlich 6–10 cm, max. ca. 14 cm dicke SE 94A1 aus dunkelbrauner, fetter, lehmiger Erde. An ihrer Obk (Obk von 29,16–30,14 m) treten zum Teil kiesige Einschlüsse auf. Die Schicht reicht flächig von der Grenze SO 11/SO 8 bis ca. 70 cm vor das südliche Ende der Felsbank im Westprofil. An der Südwestecke der SO 16 wird sie von der SE 187 (= SE 167, Obk 29,37–29,68 m) überdeckt. Im Vergleich mit SE 94A2 enthält die SE 94A1 vermehrt Knochen- und wenige Kleinfunde sowie reichlich keramisches, auffallend kleinteilig zerscherbtes Material. Auch hier finden sich ältere Formen, wie beispielsweise das Fragment einer Schale mit verdicktem Rand (K 239), das nach attischen Parallelen ins letzte Viertel des 4. Jhs. bzw. um 300 v. Chr. zu datieren ist, doch kann die Schicht wohl in das 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. gesetzt werden³²⁷.

SE 149:

In der SO 7 vor der Nordwestecke des Mausoleums lagerte über der schon erwähnten bauzeitlichen Einschüttung der Schrotkanäle in Form dunkler, sehr feinkörniger Erde (SE 150, max. Obk 28,61 m) die SE 149, mit der die in der Abbauzone freigeschrotenen, aber nicht mehr weiterverwendeten Blöcke bis an die Oberkanten eingeschüttet wurden. Die dunkle, humusartige feinkörnige Erde mit Bruchsteinen (Obk von 28,67–29,05 m) enthielt Keramik und eine Münze aus vorlysimachischer Zeit (Nu 2003/282, Obk 28,94 m), die nahe der Obk der Schicht vor dem Westprofil freigelegt wurde (Taf. 66, 2)³²⁸. Die Keramikfunde sind ins 3. Jh. v. Chr. zu setzen und entsprechen damit der Zeitstellung der Einzelschichten der SE 94. Sie entziehen sich aber einer näheren Eingrenzung, sind jedenfalls auch nicht später anzusetzen³²⁹. An der Obk der Schicht lagerten zum Teil größere Bruchsteine bis knapp 40 cm Länge, welche wohl auch dafür verantwortlich zeichneten,

³²¹ Knochen: Fund Nr. B05/125, B05/153, B05/165. Metall: Fund Nr. B05/154 (kleines Nagelfragment), B05/164 (mehrere kleine, zur Unkenntlichkeit korrodierte Metallfragmente).

³²² Knochen: Fund Nr. B05/132, B05/146; Metall: Fund Nr. B05/133 (Nagel), B05/148 (mehrere korrodierte Nagelfragmente). Zur Datierung der Keramik s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

³²³ s. TRAPICHLER Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

³²⁴ s. TRAPICHLER Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

³²⁵ Vgl. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult/SE 94A1 bis SE 94A3 und SE 94A).

³²⁶ Zur Keramik s. TRAPICHLER Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult).

³²⁷ s. zur Keramik und Anpassung von Fragmenten aus der SE 94A1 zu den darunterliegenden Straten SE 94B1–B3, s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.3 (Schichtpaket SE 94 und SE 94A1 bis SE A3).

³²⁸ Zur numismatische Bestimmung der Nu 2003/282 s. PFISTERER Kap. 11.

³²⁹ Keramikfunde SE 149: K 585, K 586, K 587 s. TRAPICHLER Kap. 9.5.

dass das Oberflächenniveau nicht in der charakteristischen Gestalt eines dünnen Kiesbandes ausgeformt wurde. In dieser obersten Lage der Schicht am Übergang zur darüberliegenden, in die Kaiserzeit zu setzenden SE 146 (= SE 161) konnten mehrere Fragmente von verstürzten Dachfiguren, etwa zwei Flügelfragmente von Löwengreifen (SK48, SK49, Obk 28,93 m) oder (auf geringfügig höherem Niveau) das Unterkieferfragment eines Löwengreifen (SK47) geborgen werden.

Gegen Osten senkte sich die SE 149 ab und lief auf Höhe der aus dem Südprofil der SO 7 heraustretenden Felsstruktur aus. Unter der Schicht bedeckte eine dünne Packung aus kompakter mittelbrauner Erde mit feinkörniger Konsistenz (SE 132, Obk von 28,47–28,81 m), den anstehenden Felsen (Obk 27,83 m bis 29,83 m). Sie wurde nur vor dem Ostprofil nachgewiesen und reichte von der Felsstruktur im Südprofil bis zu der Geländestufe, welche die Steinbruchzone im Norden begrenzte. Die Dicke der SE 132 betrug ca. 5–25 cm, wobei sie an die erhabene Felsstruktur im Südprofil angeböschet war. Das spärliche Keramikmaterial ist nicht aussagekräftig. Darüber hinaus enthielt die SE 132 eine Münze aus den Jahren 280–258 v. Chr. (Nu 2003/281, Obk 28,66 m), die im Südosten vor der erhabenen Felsstruktur geborgen wurde³³⁰. Auf diese Weise korreliert auch diese Schicht zeitlich mit den Deponierungen des Schichtpakets der SE 94.

Insgesamt ergibt sich in der SO 7 durch die unmittelbare Abfolge von bau- und zerstörungszeitlichen Straten eine besondere Situation, welche durch das Fehlen der zahlreichen, im Rahmen der Errichtung der Aristion-Leitung umgelagerten Straten bedingt ist.

SE 177:

An der Nordwestecke der SO 16, knapp an der Grenze zur SO 15 liegt über einer kleinen Fläche über der SE 94A1 die SE 177 (Obk 29,36–29,46 m) in Form einer dünnen Lage dunkelbrauner, fetter, lehmiger Erde mit einigen Keramikfragmenten vom Ende des 3. und dem 2. Jh. v. Chr.³³¹. Eine Bronzemünze aus vorlysimachischer Zeit spricht für die Umlagerung des Materials³³².

SE 152/SE 153, SE 187 (= SE 167):

Über der SE 94 verläuft ein verhärtetes, in der gesamten freigelegten Fläche nachgewiesenes Oberflächenniveau in Form eines zwischen 2 cm und 12 cm dicken Kiesbandes (SE 152, Obk 29,21–30,09 m und SE 153, Obk 29,19–30,03 m), welches das letzte vorrömische Niveau darstellt (Matrix 7; Tab. 8; Taf. 56, 1; Plan 8). Im Süden vor der Aristion-Leitung dünnen SE 152 und SE 153 aus und wurden durch die SE 187 (= SE 167) aus gleichfalls kiesiger, aber heller, glimmerhaltiger Erde abgelöst (Obk 29,37–29,68 m). Das Oberflächenniveau der SE 152 und SE 153, aus dem Keramikfunde und ein Kleinfund³³³ getätigt wurden, endete gegen Norden zunächst auf der Höhe der Felsbank im Westprofil. Im weiteren Verlauf findet es aber im Westprofil der SO 15 in Form von dünnen, flächig auftretenden Kieseinlagerungen in der Obk der (noch zur oberen Lage des Bauhorizont zählenden) SE 179 (sehr dunkle, sandige Erde mit Bruchsteinen, Obk 28,98–29,24 m), im Westprofil der SO 15 und in der Obk der im Nordprofil dieser Sondage anschließenden SE 157 (dunkelbraune kompakte Erde, Obk 28,93 m bis 29,27 m), welche in ihrer Konsistenz, ihrem

Fundreichtum und in ihrer Zeitstellung (3.–frühes 2. Jh. v. Chr.) mit den Einzelschichten der SE 94 korreliert³³⁴, seine Fortsetzung bis in das Westprofil der SO 14. Über die kiesigen Einlagerungen an der Obk der dort folgenden SE 159 sowie schließlich an der Obk der SE 149 (dunkle humusartige, feinkörnige Erde mit Bruchsteinen, Obk 28,67 m bis 29,05 m) läßt es sich gegen Norden bis in die SO 7 verfolgen. Die stratigrafische Position und Zusammensetzung der SE 157 bestätigt außerdem die Interpretation des im östlichen Ende des Nordprofils der SO 15 an der Obk der SE 180 und SE 95 eingelagerten Dachziegels als ein fragmentiertes Werkstück, das bereits während des Bauprozesses ausgeschieden worden war.

Das Fundmaterial aus den Schichten SE 152, SE 153 und SE 187 (= SE 167) gehört mehrheitlich dem Zeitraum zwischen dem ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jh. v. Chr. an – vereinzelte Stücke (2 Lampenfragmente und 1 Reliefbecherfragment) verweisen auf eine späthellenistische Zeitstellung im fortgeschrittenen 2. und 1. Jh. v. Chr.³³⁵

Aushubpakete der Aristion-Leitung:

Vom Oberflächenniveau der SE 152 und SE 153 aus wurde der Graben der Wasserleitung eingetieft³³⁶. Dies ging eindeutig aus der Zusammensetzung der auf diesem Horizont aufliegenden Aushubpakete, bestehend aus SE 101 (= SE 155), SE 181, SE 178, SE 158, SE 172 (= SE 200), SE 129 (= SE 201), SE 174 und der SE 106 (= SE 168) sowie der SE 124, der SE 91 (= SE 104), der SE 171, der SE 160 und SE 146 (= SE 161) als oberste Schichten, hervor (Plan 8; Matrix 7). Die Materialien der Aushubpakete sind invers gelagert, was auf den Aushubvorgang für den Wasserkanal zurückzuführen war. So verdeutlicht die heterogene Konsistenz der SE 101 (= SE 155) mit dunklem, teils sandigem und teils grobkörnigem Erdmaterial, dass zunächst die über dem Bauhorizont lagernden Schichten abgegraben, und in unmittelbarer Nähe der Künette abgelagert wurden.

Die Ausdehnung der SE 101 (= SE 155) reichte von der SO 11 bis zur SO 15 und somit über den gesamten südlichen Bereich der im Westen freigelegten Fläche, wobei eine räumliche Begrenzung des Stratum nur im Norden vor der hohen Felsbank im Westprofil der SO 15, an deren Obk die Schicht an- und auslief, nachgewiesen werden konnte. Wie weit die Ausdehnung in südliche und westliche Richtung gereicht hat, konnte nicht ermittelt werden. Aufgrund der Mächtigkeit der SE 101 (= SE 155) von bis zu 45 cm bestand Anlass zur Annahme, dass man nicht nur den Aushub aus dem unmittelbar anstehenden Künettenabschnitt abgekippt hat, sondern dass man auch Erdmaterial vom übrigen Kanalbereich, möglicherweise bedingt durch die beengten räumlichen Gegebenheiten im Hangeinschnitt an der Westseite, Richtung Nordwestecke verbracht, und dort in flächiger Aufbringung deponiert hat.

Entsprechend der Zeitstellung und des Fundreichtums dieser Schichten konnte aus der SE 101 (= SE 155; Obk im Westprofil 29,41–30,28 m) daher zum überwiegenden Teil klein zerscherbtes und verwittertes, umgelagertes hellenistisches Material, das typologisch der SE 94 entsprochen hat, und auch kleine Fragmente möglicherweise ein und derselben Red-on-white Lampe aus der 2. H. des 1. oder dem 2. Jh. n. Chr. geborgen werden³³⁷. Den wei-

³³⁰ Zur numismatischen Bestimmung der Nu 2003/281 s. PFISTERER Kap. 11.

³³¹ s. TRAPICHLER Kap.9.1.1.3 (Deponierungen Totenkult) und Kap.9.3.2.2 (Formenkatalog).

³³² Fund-Nr. Nu 2004/177/141, vgl. PFISTERER Kap. 11.

³³³ Kleinfund: Fund Nr. B05/75 (kleiner Hammer/Bronze).

³³⁴ s. TRAPICHLER Kap.9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).

³³⁵ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).

³³⁶ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau).

teren Aushub aus dem Graben kippte man in etwas größerem Abstand zum Wasserkanal über der SE 101 (= SE 155) in Form der hügelartigen Anhäufungen, z. B. der SE 171, SE 172, SE 178 oder SE 129 (= SE 201), die ebenfalls hellenistisches Material aus dem 3. und frühen 2. Jh. v. Chr. enthalten hat, ab (Plan 8)³³⁸.

Nach dem Abschluss der Bauarbeiten an der Aristion-Leitung führte man die Einplanierung des Terrains bis an den Scheitel des Gewölbes mittels der SE 106 (= SE 168) aus gelblicher, sandiger Erde (Obk 30,23 m bis 30,60 m), durchsetzt mit Schotter bis Dm 10 cm durch. Die SE 106 (= SE 168) enthielt mehrheitlich umgelagertes, hellenistisches Material, aber auch ein Fragment mit Dekor im ionischem Tierfriesstil aus der 2. H. des 7. Jh. v. Chr. sowie schließlich wenig kaiserzeitliche Keramik, welche den Hinweis auf die zeitliche Stellung des Stratums gibt³³⁹.

Die SE 106 (= SE 168) reichte von der SO 11 bis zur SE 171 in etwa die Mitte der SO 15, wobei die partiell in der SO 11, SO 8 und SO 15 über dieser Schicht auftretende, relativ dünne SE 91 (= SE 104) aus gelblicher, sandig-glimmeriger, mit Kies vermischter Erde (Obk von 30,28 m bis 30,37 m) als Einfüllungsmaterial diente. Das Oberflächenniveau nach den Bauarbeiten setzte sich in der SO 15 im Anschluss an die SE 171 in Form der SE 160 (Obk 29,62 m bis 30,00 m) aus einer Packung loser Bruchsteine (max. 15 cm) ohne Erdmaterial und der SE 146 (= SE 161) fort. Die letztgenannte Schicht aus hellgelbem, sandigem, feinem Erdmaterial, durchsetzt mit größeren Bruchsteinen (30–50 cm) und größeren Felspartien stellte mit einer Mächtigkeit von bis zu 56 cm nach Norden über die SO 14 abfallend, auch die physische Verbindung zur SO 7 dar. Gleichartig formatierte Bruchsteine und Felspartien, die im Mauerwerk der Aristion-Leitung anzutreffen sind, lassen auf eine Nutzung des Steinmaterials und die Aufbringung des Stratums im Zuge der Errichtung der Wasserleitung schließen.

An der Unterkante der SE 146 (= SE 161) fanden sich (wie schon bei der Besprechung der SE 149) mehrere Fragmente von verstürzten Löwengreifen vom Dachrand (SK 48, SK 49, SK 47).

An der Obk der SE 146 (= SE 161) traten hingegen, besonders in der SO 14 große Platten mit Verputz- und Sinterresten aus der Aristion-Leitung (Obk 29,41–29,94 m) zutage.

Späte Straten:

Über der SE 106 (= SE 168) kam in der SO 11, SO 16, SO 15, SO 14 die SE 108 aus heller, kompakter, gelblicher, feinkörniger Erde zutage, welche sich mit homogener Konsistenz flächig über die gesamte Grabungsfläche von der Wasserleitung in der SO 11 im Süden (Obk 30,23–30,60 m) bis zur SE 171 in etwa der Mitte der SO 15 (Obk 30,15–30,31 m) erstreckte (Plan 8). Eine Fortsetzung der Schicht weiter gegen Norden ließ sich nicht feststellen, auch gegen Osten zum Mausoleum hin lief das Stratum aus, wie das Nordprofil der SO 11 zeigt.

Die SE 108 erwies sich als fundreich. Sie enthielt neben hellenistischer Keramik, durch die ihre umgelagerte Zusammensetzung evident wird, kaiserzeitliches Material aus dem 1. Jh. n. Chr. bis

in severische Zeit, wonach das ausgehende 2. und frühe 3. Jh. n. Chr. einen *terminus post quem* für ihre Aufbringung bildet³⁴⁰. Das Stratum trat nur über und im näheren Umfeld der Leitung auf, sodass es vermutlich zum Schutz der Leitung vor herabstürzenden Architektur- und Skulpturteilen gedient hat³⁴¹.

Auf jeden Fall erfolgte die Aufbringung noch vor der Reparatur der Aristion-Leitung in der 2. H. des 3. Jhs. n. Chr., da sich an der Obk der SE 108 über dem gesamten Verlauf des Westprofils immer wieder vereinzelt abgeschlagene Verputzfragmente und große Platten von Sinterresten aus der Leitung gefunden haben. In der SO 15 und SO 14 verdichtete sich dieser Befund und es kam zu einer besonders hohen Fundkonzentration³⁴². Eine ähnliche Funddichte an Verputz- und Sinterresten ergab sich auch in der SO 11, SO 8 und SO 15 an der Obk (30,28–30,37 m) der SE 91 (= SE 104) sowie in der SO 14 an der Obk (29,41–29,94 m) der SE 146 (= SE 161). Diese Fundkonzentrationen an den Obk der drei Straten belegen nun einerseits, dass die SE 91 (= SE 104) und die SE 146 (= SE 161) auch noch zum Zeitpunkt der Aufbringung der SE 108 das Oberflächenniveau vor der Nordwestecke des Mausoleums dargestellt haben. Andererseits bezeugen sie zweifelsfrei die Deponierung des im Zuge der Renovierung der hangseitigen Kanalwandung abgeschlagenen Verputzes bzw. der entfernten Sinterablagerungen in unmittelbarer Nähe der Leitung. Die schmale, rechteckige Einstiegsöffnung (ca. 42 x 47 cm), durch welche die Entsorgung der abgeschlagenen Partien vorgenommen wurde, lag vor der Westseite des Mausoleums, nur rund 3,5 m vom Umlenkpunkt der Wasserleitung gegen Westen entfernt. Als Baumaterial für die nördliche Langseite der Einstiegsöffnung verwendete man u. a. zwei Fragmente der freiplastischen Dachskulpturen, welche in ihrer verbauten Position an der Obk (31,01 m) der Leitung ansichtig waren³⁴³. Die Bruchstücke bestätigen die während der Altgrabungen getätigte Beobachtung, wonach zum Zeitpunkt der Errichtung der Aristion-Leitung Teile der Dachskulpturen bereits verstürzt waren und daher offenbar umgehend als Baumaterial herangezogen wurden.

Darüber hinaus konnten an der Obk der SE 108 und der Utk der SE 134 aus dunkler, grobkörniger Erde, welche nur partiell nördlich der Südostecke der SO 7 über der SE 108 angetroffen wurde (Obk 30,36–31,30 m), sechs nicht Bruch an Bruch anpassende Fragmente einer oder mehrerer Nackenmähen von freiplastischen Pferdefiguren aufgedeckt werden³⁴⁴.

Im Westprofil des Steges zwischen der SO 11 und der SO 8 folgte über der SE 91 (= SE 104) die relativ mächtige SO 89 (Obk 30,67–31,55 m), in die auch die Architekturblöcke B03/1545 und B03/1541 eingebettet waren. In Richtung der SO 11 und der SE 108 verlor sich die Schicht aus dunkelbrauner, lockerer Erde mit kleinen Bruchsteinen (Dm bis ca. 10 cm) ziemlich rasch, sodass von einer Art Anhäufung ausgegangen werden kann. Diese wurde nicht zuletzt aufgrund ihres umgelagerten Charakters mit stark vermischten Keramikfunden, zu denen auch ein weiteres Fragment im „Ionischen Tierfriesstil“ gehört und ihres örtlich be-

³³⁷ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.4 (vorrömisches Nutzungsniveau) und TRAPICHLER 2010, 66 Anm. 9. Zudem fand sich in der SO 15 in der SE 101 (= SE 155) das Fragment eines Pferdeschweifs (SK 142). Das Fragment eines Löwengreifenschwanzes (SK 32) wurde in dieser Schicht in der SO 11 freigelegt.

³³⁸ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung).

³³⁹ s. zur Keramik und zum Fragment mit Dekor im ionischen Tierfriesstil (K 660) TRAPICHLER Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung) und 9.1.1.7 sowie 9.5.

³⁴⁰ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.5 (Errichtung der Aristion-Leitung).

³⁴¹ Aus der SE 108 stammt das Skulpturenfragment SK02.

³⁴² In der SO 16 wurden auf der Obk (29,87 m) der SE 91 neben einer waagrecht liegenden Sinterplatte das Fragment eines Löwengreifenkörpers (SK 29) und in der SO 11 gleichfalls an der Obk der SE 91 die Fragmente einer Löwengreifenbrust (SK 30), eines Löwengreifenschwanzes (SK 31) und eines weiteren, durchbohrten Löwengreifenschwanzes (SK 32) gefunden.

³⁴³ Zwei Bruchstücke von Pferdebeinen: SK 153 (Pferdebein) und SK 26 (aufgrund der Dimensionen wohl Löwengreifenbein).

³⁴⁴ Utk SE 134: SK 116, SK 117, SK 120; Obk SE 108: SK 118, SK 119, SK 121.

grenzten Auftretens vermutlich während der 1930er Jahre aufgebracht³⁴⁵.

Den rezenten Ursprung der SE 89 belegt auch die SE 92 (= SE 103) in Gestalt von lockerem, sandigem, hellgrauem und stark mit kleinteiligen Abschlagsplittern durchsetztem Material. Diese Schicht trat anstelle der SE 89 in dem um rund 1 m zurückversetzten und ungestörten Profilabschnitt zwischen der SO 15 und der SO 7 mit einer nach Norden abfallenden Obk (von 30,70 m in SO 15 auf ca. 29,93 m in SO 7) auf. An der Obk der SE 108 und im Stratum SE 92 (= SE 103) lagerten in teils dichter Struktur große Architekturblöcke, wobei v. a. Teile des Obergeschosses, wie der Gesimsblock B03/1594 (SO 14), der Palmettenfriesblock B04/1629 (SO 14), das kleine Bruchstück von den Kassettenreliefs SK 28 (SO 15) oder das Dachziegelfragment B03/1477 (SO 7), ergraben werden konnten. Gegen Norden verlor die SE 92 rasch an Mächtigkeit und war schließlich im Westprofil der SO 7 nur

noch als dünnes Band fassbar. Aufgrund dieser Befundsituation ist die SE 92 (= SE 103) folgerichtig als die unterste Lage des massiven Architekturabbaus bzw. -versturzes anzusprechen³⁴⁶.

Über der SE 92 (= SE 103) folgte mit einer bewegten, gleichfalls von Süden nach Norden sich leicht absenkenden Obk (Obk 29,71–29,75 m) die bis zu 90 cm mächtige SE 75 aus hellbrauner, leicht gelblicher, feinkörniger, lockerer Erde, in die gleichfalls größere Architekturblöcke, teils erheblich fragmentiert und zerschlagen in dichter Anordnung gebettet waren³⁴⁷.

Rezente Ursprungs war die oberste umgelagerte Schicht aus dunkler, humoser Erde (SE 70) mit zum Teil bis zu 40 cm großen Bruchsteinen bzw. Architekturfragmenten und einer Mächtigkeit von bis zu 55 cm (Obk 30,98–31,80 m), die neben Keramik aus dem frühen 5. Jh. n. Chr. auch rezente Fundstücke enthalten hat³⁴⁸. Die Obk der Schicht entspricht der rezenten Grabungsoberkante.

³⁴⁵ s. zur Keramik und zum Fragment mit Dekor im ionischen Tierfriesstil (K 716) TRAPICHLER Kap. 9.1.1.5 (Errichtung Aristion-Leitung) und 9.1.1.7 (Funde aus SE 89 und SE 70) sowie 9.5.

³⁴⁶ Grundsätzlich kam in der SE 92 kein diagnostisches Keramikmaterial und nur ein kleines Metallfragment, Fund-Nr. B04/139 (SO 14), wohl das Bruchstück einer Messerklinge, zutage.

³⁴⁷ Das aus der SE 75 geborgene Fundmaterial umfasste einige wenige Knochenfunde, Fund-Nr. B04/183 (SO 15) und eine geringe Anzahl von Keramikfragmenten (Fund-Nr. B04/182 – SO 15) ohne relevante chronologische Aussagekraft.

³⁴⁸ s. TRAPICHLER Kap. 9.1.1.7 (Funde aus SE 89 und SE 70). Aus dieser Schicht wurden in der SO 11 auch die Fragmente eines Pferdehufes (SK 150), eines Pferdebeines (SK 151), eines Löwengreifenschwanzes SK 73 und SK 74 sowie eines Löwengreifenhornes (SK 75) geborgen.

